This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600040228M

144.

Anhang

zu

F. C. Schlosser's

Weltgeschichte

für das deutsche Volk.

Die Völkerstämme und ihre Zweige.

Nach

den neuesten Ergebnissen der Ethnographie.

Von

Dr. G. L. Kriegk.

Fünfte Auflage

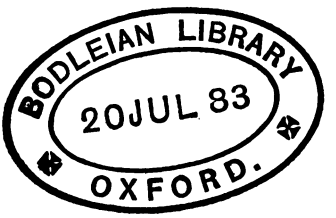
bearbeitet von

Friedrich von Hellwald.

Frankfurt a. M.

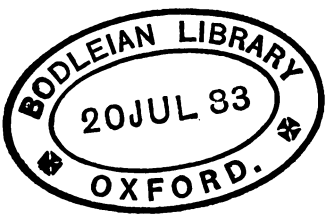
Christian Winter's Verlag.

1883.


BODLEIAN LIBRARY
20JUL 83
OXFORD.

Vorrede.

Schon seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren zeigt sich in der civilisirten Welt eine ganz eigenthümliche Erscheinung: „die meisten Völker haben ein vermehrtes Interesse an ihrer Abstammung genommen, und fühlen sich zu denjenigen Nationen hingezogen, welche in verwandtschaftlichen Verhältnissen zu ihnen stehen. Hieraus entwickelt sich eine neue Art von Sympathien und Antipathien, und neben den politischen Gedanken und Bestrebungen machen sich Empfindungen geltend, die das Gemüth der Völker zur Vereinigung mit Stammesverwandten drängen, und die Verbindungen, die seither zwischen ihnen bestanden haben, zum Teil aufzulockern drohen. Dadurch hat die Frage von den Stammverhältnissen der Nationen eine solche Wichtigkeit erhalten, daß sie nicht mehr blos der Wissenschaft angehört, sondern die gebildete Welt überhaupt beschäftigt. Wir glauben deshalb denen, die sich für die Zwecke allgemeiner Bildung und Betrachtung hierüber bei der Wissenschaft Raths zu erholen wünschen, einen Dienst zu erweisen, indem wir ihnen von diesem Standpunkt aus die wichtigsten Resultate der Forschungen zusammenstellen, welche in neuerer Zeit über die Völkerstämme und ihre Zweige gemacht worden sind.“ So schrieb vor etwa drei Dezennien Dr. G. L. Kriegk, der Verfasser dieser Schrift, welche in vier-


BODLEIAN LIBRARY
20JUL 83
OXFORD.

Vorrede.

Schon ſeit einer beträchtlichen Reihe von Jahren zeigt ſich in der civiliſirten Welt eine ganz eigenthümliche Erſcheinung: „die meiſten Völker haben ein vermehrtes Intereſſe an ihrer Abſtammung genommen, und fühlen ſich zu denjenigen Nationen hingezogen, welche in verwandtſchaftlichen Verhältniſſen zu ihnen ſtehen. Hieraus entwickelt ſich eine neue Art von Sympathien und Antipathien, und neben den politiſchen Gedanken und Beſtrebungen machen ſich Empfindungen geltend, die das Gemüth der Völker zur Vereinigung mit Stammesverwandten drängen, und die Verbindungen, die ſeither zwiſchen ihnen beſtanden haben, zum Teil aufzulockern drohen. Dadurch hat die Frage von den Stammverhältniſſen der Nationen eine ſolche Wichtigkeit erhalten, daß ſie nicht mehr blos der Wiſſenſchaft angehört, ſondern die gebildete Welt überhaupt beſchäftigt. Wir glauben deshalb denen, die ſich für die Zwecke allgemeiner Bildung und Betrachtung hierüber bei der Wiſſenſchaft Raths zu erholen wünſchen, einen Dienſt zu erweiſen, indem wir ihnen von dieſem Standpunkt aus die wichtigſten Reſultate der Forſchungen zuſammenſtellen, welche in neuerer Zeit über die Völkerſtämme und ihre Zweige gemacht worden ſind.“ So ſchrieb vor etwa drei Dezennien Dr. G. L. Kriegk, der Verfaſſer dieſer Schrift, welche in vier-

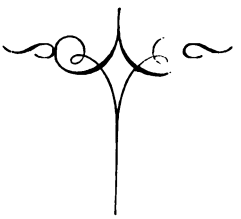
ter Auflage zum letztenmale 1856 erschien. Seither hat die Völkerkunde Fortschritte von ungeahnter Bedeutung gemacht und einen Umfang gewonnen, welcher die seinerzeit so verdienstvolle Arbeit des bescheidenen Frankfurter Gelehrten als völlig veraltet erscheinen lassen mußte. Dennoch macht sich heute vielleicht gerade mehr denn je zuvor das Bedürfnis nach einer kurzen, gedrängten Uebersicht der ethnologischen Forschungen fühlbar und es ward mir daher von der Verlagshandlung der ehrenvolle Auftrag zu Teil, das Kriegk'sche Büchlein in einer dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Gestalt zu bearbeiten und neu herauszugeben. Indem ich mich dieser Aufgabe mit Freuden unterzog, erachtete ich es als ein Gebot der Pietät für den verblichenen Verfasser, wo nur immer thunlich, mich auf das engste an seine Darstellungsweise anzuschließen und an dem Wortlaute nur dort Veränderungen vorzunehmen, wo dies infolge unserer umgeformten wissenschaftlichen Anschauungen als unvermeidlich sich herausstellte. Dabei habe ich die bis jetzt noch von keinem anderen ähnlichen Werke übertroffene „Allgemeine Ethnographie" meines trefflichen Freundes, Professor Dr. Friedrich Müller in Wien, wo es nur angieng, zum Führer genommen. Möge mir die Umarbeitung so gelungen sein, als ich es wünsche, und das Büchlein in seiner neuen Gestalt eben so sehr seinen Zweck erfüllen, als wie einst in der ursprünglichen seines dahingeschiedenen Verfassers.

Stuttgart, im Mai 1882.

Friedrich von Hellwald.

Die

Völkerſtämme und ihre Zweige.



Inhalt.

Seite

Einleitung 1
Rassen und Völker 3
Mittelländer 14
I. Die Indo-Germanen 14
1) Der indische Völkerzweig 15
2) Der eränische Völkerzweig 18
3) Der armenische Völkerzweig 19
4) Der thrako-illyrische Völkerzweig 20
5) Der griechische Völkerzweig 23
6) Der italische Völkerzweig 25
7) Der lettoslavische Völkerzweig 31
8) Der germanische Völkerzweig 36
9) Der keltische Völkerzweig 44
II. Die Hamito-Semiten 48
1) Die Hamiten 48
2) Die Semiten 51
III. Die Kaukasier 52
IV. Die Basken 54
Erloschene Zweige der Mittelländer 55
Nuba 56
Dravida 56
Hyperboreer oder Arktiker 57
Amerikaner oder Indianer 58
Hochasiaten oder Mongolen 60
I. Uralischer Völkerzweig 60
II. Altaischer Völkerzweig 64
III. Japanischer Volkszweig 72
IV. Koreanischer Volkszweig 73
V. Die monosyllabischen Völker 73
Malayen 76
Australier 77
Papua 78
Hottentotten 79
Kaffern 79
Neger 80

Einleitung.

Man kann von den Völkerstämmen oder von den einzelnen Gruppen, welche die Nationen ihren verwandtschaftlichen Verhältnissen nach bilden, nicht reden, ohne zugleich der Eintheilung unseres Geschlechts in Menschenstämme zu gedenken. Die Letzteren machen ja so zu sagen die Grundlage der Ersteren aus; wenigstens hat man dies bis jetzt immer so angesehen, und die moderne Ethnographie oder Wissenschaft der Völkerkunde ist, wie sich zeigen wird, nicht von der Erkenntnis der Völkerstämme, sondern von der Ermittelung der Menschenstämme ausgegangen. Ehe wir jedoch von den Letzteren reden, und damit unsere Darstellung beginnen, wird es zweckmäßig sein, einleitungsweise einen allgemeinen Gedanken auszusprechen, der bei der Betrachtung der Stammverhältnisse der Völker maßgebend und entscheidend ist.

Die Unterschiede zwischen den Menschen- oder den Völkerstämmen betreffen nicht blos die körperliche Natur, sondern auch den Geist; ja der Ausdruck des Letzteren oder die Sprache ist sogar das Hauptmerkmal, durch welches man die Völkerstämme und ihre Zweige früher am sichersten von einander unterscheiden zu können geglaubt hat. Seither gelangte man freilich zu der Erkenntnis, daß die Sprache das entscheidende Kriterium *nicht* sei, weil es ja doch in dem Belieben des Einzelnen stehe sich dieser oder jener Sprache zu bedienen. Die Sprache, ein so wichtiges Moment sie auch zweifelsohne im politischen Verbande der Nationalitäten abgibt, bleibt doch immer gewissermaßen etwas Willkürliches oder auch Anerzogenes, das über die Stammeszugehörigkeit nicht zu entscheiden vermag; das eigentlich Entscheidende wird stets nur die *Abstammung* bleiben. Indem

man demnach der Genealogie unseres Geschlechtes nachzuspüren begann, gelangte man gar bald dazu, die Vorfahrenkette des Menschen bis in ihre tierischen Ahnenstufen, bis zu den sprachlosen Pithekanthropen zu verfolgen. Insofern die Sprache sicherlich behufs gegenseitiger Verständigung geschaffen wurde, müssen die Menschen auch schon in irgend welcher Form zusammengeschart gewesen sein als die Sprache entstand, und die Sprachlosigkeit des Urmenschen darf man als eines der unabweislichsten Postulate der modernen Wissenschaft bezeichnen. Dieser sprachlose Urmensch, homo primigenius alalus, stellt gewissermaßen ein Mittelglied her zwischen dem richtigen, sprechenden Menschen und dem menschenähnlichen, aber sprachlosen Geschöpfe. Natürlich war der Alale so wenig stimmlos wie letzterer, also wohl fähig durch Geberden und unartikulierte Laute seine Bedürfnisse auszudrücken und eine Mitteilung seiner Empfindungen unter seinen Stammesgenossen zu bewirken, wie dies ja auch in der Tierwelt der Fall ist. Die echten Menschen entwickelten sich durch die allmählige Ausbildung dieser tierischen Lautsprache zur gegliederten oder artikulierten Wortsprache. Da nach Ansicht der meisten bedeutenden Sprachforscher, wenigstens vorläufig, nicht alle menschlichen Sprachen von einer gemeinsamen Ursprache abzuleiten sind, so müssen wir einen mehrfachen Ursprung der Sprache und dem entsprechend auch einen mehrfachen Uebergang zu den echten, sprechenden Menschen annehmen.

Der Mensch kann also nun und nimmermehr von den übrigen Wesen der belebten Schöpfung getrennt werden. Gleichwie jedes andere Lebewesen steht er mitten inne und vergeblich nimmt man für ihn eine Sonderstellung in Anspruch. Zwischen uns und den Tieren gähnt keine Kluft so groß, daß sie uns unsern Platz außerhalb der Tierwelt anwiese, vielmehr müssen wir uns mit der Führerschaft, mit der Stelle an der Spitze der Tierwelt begnügen. Auf seinem kosmischen und physiologischen organischen Fundament, das tierisch ist, vollziehen sich freilich beim Menschen Akte, die ihn von den anderen tierischen Formen tief unterscheiden und zu einem höheren Wesen machen, das mit besonderen Gaben ausgestattet ist. Aber dieser Unterschied existiert nicht nur zwischen Tier und Mensch, sondern auch zwischen den niederen und höheren Tieren. Wie innerhalb des gesammten

Tierreiches die Unterschiede in der materiellen Organisation viel größer sind als die Differenzen zwischen dem Menschen und den höher stehenden Tieren, so sind auch die psychischen Aeußerungen der niedrigen Tiere von denjenigen der höheren weit mehr verschieden als die der letzteren von denen des Menschen. Mit Fug und Recht darf man deshalb behaupten, daß zwischen den geistigen wie psychischen Fähigkeiten des Menschen und des Tieres kein qualitativer, sondern nur ein quantitativer Unterschied vorhanden ist.

Rassen und Völker.

Wegen der Fülle der sich der wissenschaftlichen Beobachtung aufdrängenden Erscheinungen wurde die „Lehre vom Menschen" in ihrem weitesten Sinne zu einer besonderen Wissenschaft ausgebildet, welche wir zwar nicht als einen Zweig der Zoologie behandeln, die aber doch mit ihrem einen Teile reine Naturwissenschaft ist und der Zoologie am nächsten steht.

Der Mensch bietet nämlich, wie wir nicht vergessen dürfen, der denkenden Betrachtung eine doppelte Seite dar, eine physische und eine psychische. In ersterer Beziehung, als physisches, d. h. als einheitlich, sinnlich-vernünftiges Naturindividuum, als Exemplar der zoologischen Spezies homo nach seinen physischen und psychischen natürlichen Anlagen faßt ihn die Anthropologie oder allgemeine Menschenkunde; als Volksindividuum, d. h. als ein zu einer bestimmten, auf Sitte und Herkommen beruhenden, durch gemeinsame Sprache geeinten Gesellschaft gehörendes Individuum betrachtet ihn die Ethnologie, Ethnographie oder spezielle Volkskunde.

Gleich dem Tiere, das gezähmt in mehrere Spielarten zerfällt, bietet der Mensch nun eine große Menge verschiedener Typen dar. Obwohl nun gerade in dieser Beziehung allmählige Uebergänge von dem einen Typus zum andern sich nachweisen lassen, so ist es doch möglich, mit Festhaltung des Allgemeinen

und Absehen von den Besonderen, gewisse Grundtypen innerhalb des Menschen festzustellen und dadurch eine Classification desselben zu erstreben. Man nennt diese Grundtypen mit einem herkömmlichen Ausdrucke: Rassen oder Menschenstämme. Da nun nach den Untersuchungen der gewiegtesten Naturforscher das Menschengeschlecht im zoologischen Sinne nur Eine Spezies bildet, so kommt naturgemäß den Rassen der Wert von Subspezies oder Spielarten zu, und die Feststellung sowie die Beschreibung dieser Rassen ist Sache des Naturforschers, der sich mit dem physischen Menschen beschäftigt, speziell des Anthropologen. Aber als gesellschaftlich vernünftiges Wesen zerfällt der Mensch auch in eine Reihe von Völkern, deren Individuen durch gleiche Sprache und Sitten zu einer das Volkstum begründenden Einheit zusammengehalten werden. Auch hier kann man indes mehrere Völker zu einer höhern Einheit, zu einem Volksstamm, zusammenfassen, mehrere Sprachen auf eine ihnen zu Grunde liegende Ursprache zurückführen; mehrere in dieser Weise zusammenhängende Sprachen bilden dann einen Sprachstamm. Die Abgrenzung des Menschen nach Völkern und die Beschreibung der letzteren beschäftigen nicht den Anthropologen, sondern den Ethnographen oder Ethnologen. Wir ersehen aus diesen kurzen Erörterungen: Anthropologie und Ethnologie, obwohl sehr häufig, ja gemeinhin fast immer mit einander verwechselt und für identisch gehalten, sind zwei ganz gesonderte, selbständige Wissenszweige und das gleiche gilt von den Ausdrücken Rasse und Volk. Rasse ist ein streng anthropologischer, Volk dagegen ein streng ethnographischer Begriff, letzteres also keineswegs, wie so oft angenommen wird, eine Unterabteilung des ersteren. Dies zuerst zur evidentesten Klarheit gebracht zu haben, ist das Verdienst des Wiener Sprachforschers und Völkerkundigen Friedrich Müller, dessen wichtigste Lehrsätze im Vorstehenden wiedergegeben sind.

Gleichwie beim Tiere, sagt nun dieser Begründer der modernen systematischen Völkerkunde, die ihm von Natur auszukommenden Merkmale und Eigenschaften die ursprünglichen sind, gegen welche die durch Zähmung erstandenen Qualitäten als erst später hinzugekommen betrachtet werden müssen, ebenso ist auch beim Menschen der Rassencharakter das Ursprüngliche,

der ethnologische Charakter dagegen als etwas später nach und nach Gewordenes anzunehmen. Mit anderen Worten, die Rassen sind älter als die Völker, oder es gab eine Zeit, in welcher zwar Rassen aber keine Völker existierten. Es gab also damals noch kein Volkstum, mithin auch noch nicht die dasselbe begründenden Faktoren: Sprache und Sitten. Daraus geht wohl zur Genüge hervor, daß der Sprache nicht jene allumfassende Bedeutung zuzuschreiben ist, welche manche ihr für die Classifikation des Menschengeschlechts beimessen wollten und zum Teile noch beilegen. Allerdings war gerade der vergleichenden Sprachforschung ungeahnte Triumphe zu feiern vergönnt und daher begreiflich, wenn der Linguist ein System, das so glänzende Resultate für die Wissenschaft erzielte, für unanfechtbar hielt und selbst in Fragen, die außerhalb seiner Sphäre lagen, entscheiden zu können glaubte. Dahin gehört vor allem die Frage über die leibliche Abstammung der Völker. Wenn wir auch zugeben müssen, daß nicht die Form des Schädels, Haare, Bart und Hautfarbe das Volkstum bestimmen, sondern daß dieses vielmehr auf der Sprache und der von dieser abhängigen Culturentwicklung beruht, so ist dennoch der Schluß aus der ethnischen Verwandtschaft auf die gleiche physische Abstammung, d. h. auf das anthropologische Rassenmoment vollkommen fehlerhaft. Rassen- und Volkscharakter sind eben nicht untrennbar und lassen sich von einander abtrennen.

Es wird nach den vorhergehenden Bemerkungen nicht befremden, daß in den Ansichten der Gelehrten über die Verwandtschaften der Nationen und über ihre Einteilung sehr große Verschiedenheiten bestehen. Ebenso wird man es begreiflich finden, daß die Feststellung der verwandtschaftlichen Verhältnisse des Menschengeschlechts und eine darauf beruhende Classifikation desselben, die von allem Willkürlichen frei sei, noch lange Zeit eine Unmöglichkeit bleiben wird. Indessen hat sich in unsern Tagen die Wissenschaft diesem Ziele zugleich sicherer und schneller, als jemals vorher genähert, weil in den letzten vierzig Jahren eines Teils die Beobachtungen der Völker-Unterschiede durch Reisende sorgfältiger und umfassender geworden sind, und anderen Teils das fortschreitende Studium der Sprachen die Völkerkunde auf eine überraschende Weise gefördert hat. Jenes ist ein Haupt-

verdienst der Engländer, Franzosen und Deutschen, besonders der ersteren Nation; die sprachlichen Studien aber sind, sowohl ihrer Entstehung, als auch ihren wichtigsten Ergebnissen nach, der Stolz der deutschen gelehrten Welt.

Was die Wissenschaft in Betreff der Einteilung der Menschheit während jener Zeit zu leisten vermocht hat, soll in der nachfolgenden Uebersicht soweit angegeben werden, als es im Interesse der allgemeinen Bildung wissenswert erscheint.

Zunächst ist wohl die Völkertafel anzuführen, welche sich im ersten Buch Mosis befindet, weil sie in unseren frühern Geschichtswerken zu Grunde gelegt zu werden pflegte und weil sie die älteste Einteilung des Menschengeschlechts ist, welche existiert. Es ist die Einteilung nach Noah's Söhnen Sem, Ham und Japhet als den drei Stammvätern der Völker der Erde. Nach ihr zerfällt die Menschheit in drei große Völkergruppen, welche Semiten, Hamiten und Japhetiten genannt werden. Im allgemeinen entspricht diese Einteilung den drei damals bekannten Weltteilen Asien, Afrika und Europa; die Semiten, zu welchen unter andern die Juden und die Assyrer gehören, sind die mittelasiatischen Völker, die Hamiten, zu welchen namentlich die Negervölker und die Aegypter gezählt werden, sind die Bewohner Afrika's und Arabiens, die Japhetiten endlich (die Griechen, Armenier, Meder und andere Nationen) sind die Völker Europa's und des nordwestlichen Asiens.

Die ersten, auf eine allgemeinere Kenntnis des Menschengeschlechts gegründeten Classifikationsversuche, sind nur wenig mehr denn ein Jahrhundert alt. Buffon unterschied sechs Rassen: Lappen, Tataren, Malayen, Neger, Amerikaner und Weiße; der große Linné kannte dagegen nur den homo rufus (Amerika), homo luridus (Asien), homo niger (Afrika) und den homo albus (Europa). Blumenbach, der im Grunde zuerst eine eigentlich wissenschaftliche Einteilung des Menschengeschlechts zu machen versuchte, nahm dabei nur auf die körperlichen Unterschiede Rücksicht. Er teilte die Menschheit in fünf Menschenstämme ein, und gab denselben die Namen des kaukasischen, mongolischen, äthiopischen, amerikanischen und malayischen Stammes. Im allgemeinen kann man sagen, daß diese fünf Men-

schenstämme den fünf Weltteilen entsprechen, wiewohl einige ihrer Verbreitung nach in mehrere Weltteile eingreifen.

Von diesen fünf Menschenstämmen glaubte Blumenbach, daß sie nicht scharf von einander geschieden seien, sondern durch einzelne Völker allmählig in einander übergingen. Außerdem erklärte er den kaukasischen Stamm für die Haupt-Rasse, welche einerseits in die mongolische, anderseits in die äthiopische ausgeartet sei, den amerikanischen und malayischen aber für Zwischenglieder zwischen diesen dreien, nämlich den Ersteren für einen Uebergang von den Kaukasiern zu den mongolischen Völkern und den Letzteren für einen Uebergang von den Kaukasiern zu den Negern.

Nach Blumenbach machte Cuvier eine neue Einteilung der Menschheit, welche lange der Blumenbachischen vorgezogen und deshalb am häufigsten angeführt wurde. Cuvier teilte die Menschheit nur in drei Stämme, indem er die beiden letzteren der angeführten fünf Stämme, welche auch Blumenbach schon für bloße Zwischenglieder der übrigen erklärt hatte, nicht als besondere Menschenstämme anerkannte. Der wichtigste Fortschritt, welchen die Ethnographie durch Cuvier machte, besteht in folgenden zwei Umständen: er zerlegte jeden Menschenstamm in Unterabteilungen, indem er in jedem die einander am nächsten verwandten Völker, als besondere Zweige desselben Stammes zusammenstellte, oder mit andern Worten, er teilte zuerst jeden Menschenstamm in eine Anzahl Völkerstämme ein. Er ging ferner bei seiner Einteilung nicht bloß, wie Blumenbach, von den körperlichen Unterschieden aus, sondern nahm auch auf den geistigen und moralischen Charakter der Völker, wie er sich in ihrer Geschichte zu erkennen gibt, und auf die unter den Völkern bestehende Verwandtschaft oder Verschiedenheit der Sprachen Rücksicht. Uebrigens sind seine drei Menschenstämme: der kaukasische oder weiße, der mongolische oder gelbe und der äthiopische oder Neger-Stamm.

Von allen den Völkern, welche nicht zu einem dieser drei Stämme gerechnet werden konnten, glaubte Cuvier, daß man, teils wegen des Mangels historischer Nachrichten, teils aus zu geringer Kenntnis ihrer körperlichen Beschaffenheit und ihrer Sprachen, sie weder zu einem jener Stämme zählen, noch auch

als besondere Stämme bildend ansehen könne. Von den Eingeborenen Amerika's sagt Cuvier, sie hätten keine so bestimmte und durch alle ihre Völkerschaften durchgehende körperliche Charakterzüge, daß man sie als eine besondere Rasse ansehen könne; sie näherten sich zwar durch ihre schwarzen Haare und durch die Dünnheit oder den Mangel des Barts den mongolischen Völkern, allein die europäische Form ihrer Nase und ihre großen, offenen Augen machten sie diesen wieder sehr unähnlich, und stellten sie den Kaukasiern näher. Ihren Sprachen nach hat ebenfalls noch keine Verwandtschaft mit anderen Völkern auf sichere Weise entdeckt werden können. Auch in Betreff der in den Nordpolar-Ländern wohnenden Samojeden, Lappen und Eskimo wußte Cuvier sich nicht darüber zu entscheiden, ob sie zu dem kaukasischen oder zu dem mongolischen Stamme zu zählen seien. Ebenso verhält es sich mit den malayischen Völkern und mit den Bewohnern des fünften Weltteils, von welchen nach der Meinung Cuvier's einige, wie die in Neu-Guinea, Neu-Brittanien und anderen Inseln wohnenden Papua und die ihnen verwandten Neuholländer, den Negern am nächsten stehen, die übrigen aber Aehnlichkeit mit jedem der beiden andern Menschenstämme zu haben scheinen.

Von den übrigen Einteilungen der Menschheit möchten folgende am bemerkenswertesten sein.

Der französische Naturforscher Lacepède stellte fünf Menschenstämme auf, welche von denen Blumenbach's und Cuvier's etwas abweichen, und von ihm zum Teil auch anders benannt wurden. Es sind: der kaukasische oder, wie Lacepède ihn zugleich nannte, der arabisch-europäische Menschenstamm, welcher der gleichnamigen Rasse Cuvier's entspricht; der hyperboreische, welcher die, wie Lacepède annahm, aus einer Mischung des kaukasischen und mongolischen Stammes entsprungenen Nordpolar-Völker der Erde, nämlich die Eskimo in Amerika und die Ostjaken, Samojeden und Lappländer in der alten Welt umfaßt, und den Lacepède deshalb mit jenem, bei den alten Griechen in Beziehung der nördlichsten Völker gebrauchten Namen benannte; der mongolische Menschenstamm, zu welchen außer den von Cuvier dazu gezählten Völkern noch die Malayen und alle Bewohner des fünften Weltteils gerechnet werden; der äthio-

pische endlich und der amerikanische, welche beide den gleichnamigen Stämmen Blumenbach's entsprechen.

Bory St. Vincent, ein anderer französischer Gelehrter, glaubte die Menschheit in folgende fünfzehn Hauptstämme einteilen zu müssen: in die Japetischen Völker, zu welchen er alle Kaukasier Cuvier's mit Ausnahme der zwei zunächst anzuführenden Völkergruppen zählte, und die er nach Japetos, dem mythischen Stammvater der Griechen, benannte, weil die alten Griechen eines der wichtigsten Völker dieser Gruppe waren; die Hindu-Völker (in Ostindien); die Araber mit den ihnen zunächst verwandten Völkern, z. B. den Juden; die skythischen Völker, welche einen Teil der mongolischen Rasse Cuvier's bilden; die chinesischen Völker; die hyperboreischen (die Nordpolar-Völker); die neptunischen (oder die malayischen Völker); die australischen (die Neuholländer); die melanischen (die Negrito, wegen ihrer schwarzen Farbe mit diesem Worte benannt); die columbischen (d. i. Indianer von Nordamerika); die amerikanischen, unter welchem Namen Bory St. Vincent die übrigen amerikanischen Indianer mit Ausnahme der Patagonier zusammenfaßt; die patagonischen Völker; die äthiopischen, die Kaffern und die Hottentotten.

Noch ist die Einteilung des Engländers James Cowles Prichard anzugeben, welcher wohl zuerst (1844) am ausführlichsten über diesen Gegenstand gehandelt hat, und dessen großes Werk hierüber unter dem Namen „Naturgeschichte des Menschen" bahnbrechend geworden ist. Dieser auf das entschiedenste an eine ursprüngliche Einheit des Menschengeschlechts glaubende Gelehrte teilt mit Blumenbach das Verdienst, die Physiologie und Anthropologie zur induktiven Wissenschaft erhoben zu haben und hat, nach den am meisten hervortretenden Verschiedenheiten in der Form und Bildung des Körpers, sieben Hauptabteilungen oder wie er dieselben nennt, sieben Haupt-Varietäten der Menschheit aufgestellt. Die erste derselben bilden diejenigen Völker, welche er die indo-atlantischen oder eranischen nennt, weil sie von Indien an bis zum atlantischen Ocean hin wohnen, und weil er den südlich und südöstlich vom kaspischen Meere liegenden Landstrich, der von alter Zeit her den Namen Eran trägt, für den Ursitz dieser Völker hält. Sie entsprechen dem kaukasi-

schen Stamme Cuvier's, und unterscheiden sich von den übrigen Völkerklassen Prichard's durch eine gewisse gemeinschaftliche Körperbildung, von welcher die alten Griechen das vollkommenste Muster waren, und in der das ovale Gesicht ohne vortretende Backenknochen der wichtigste Charakterzug ist; die Farbe aber wechselt bei den Völkern dieser Abteilung von der weißen an durch alle Schattierungen hindurch bis nahe zur schwarzen. Die Völker, welche die zweite Abteilung bilden, werden von Prichard die turanischen genannt, weil Turan der Name des nördlich und nordöstlich an Eran grenzenden Landes ist, und in diesem schon seit den ältesten Zeiten der Geschichte ein Teil jener Völker wohnt. Es sind die von Cuvier unter dem Namen des mongolischen Menschenstammes zusammengefaßten Völker. Ihren Hauptcharakter findet Prichard darin, daß die Backenknochen nach den beiden Seiten des Gesichts hin hervorstehen, wodurch dieses sehr breit wird und eine eckige Gestalt erhält. Die dritte Abteilung besteht aus den amerikanischen Völkern mit Ausnahme der Eskimo. Für diese Völker wußte Prichard keinen bei allen zugleich vorkommenden Charakterzug aufzufinden, obgleich einige äußere Züge, wie die großen Augenhöhlen und die vorstehenden, jedoch dem Gesicht keine eckige Form gebenden Backenknochen, bei den meisten von ihnen anzutreffen sind. Die vierte Klasse begreift nur die Hottentotten in sich, welche in ihrer Körperbildung den zu den turanischen Völkern gehörenden Kalmücken am ähnlichsten sind, sich aber von diesen hauptsächlich durch ihr wolliges Haar unterscheiden. Die fünfte Abteilung besteht aus den Neger-Völkern, welche außer der schwarzen Farbe und dem Wollhaar sich namentlich durch die nach vorn, nicht nach den Seiten hervorstehenden Backenknochen und durch die stark vortretenden Kiefern auszeichnen. Die sechste Klasse umfaßt die den Namen Papua führenden schwarzen und wollhaarigen Völker auf einigen Inseln der Südsee und Südost-Asiens, welche noch wenig bekannt sind; die siebente aber besteht aus den gleichfalls noch wenig bekannten Alfuru oder den im Innern der Molukken und anderer südostasiatischen und australischen Inseln lebenden schwarzbraunen und schlichthaarigen Völkern dieses Namens und aus den verschiedenen übrigen Bewohnern Australiens und der Südsee.

Dem gegenüber stellte Charles Pickering 1848 nicht weniger als eilf Rassen auf, die er unter vier nach der Hautfarbe vertheilte Gruppen zusammenbringt, nämlich: A. Weiße: 1. Araber, 2. Abessinier; B. Braune: 3. Mongolen, 4. Hottentotten, 5. Malayen; C. Schwarzbraune: 6. Papua, 7. Negrillo, 8. Hindu oder Telinga, 9. Aethiopier; D. Schwarze: 10. Australier, 11. Neger. Der Amerikaner Samuel George Morton stellte in seinen Schriften sogar zweiundzwanzig Rassen auf.

Nicht mit Unrecht hat man die große Wichtigkeit des Schädels und seines Inhaltes, des Gehirnes, innerhalb des menschlichen Organismus stets betont, und der Betrachtung dieser Organe eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet. Dieser Teil des menschlichen Leibes war auch am leichtesten einer genauern Untersuchung zugänglich, indem er sich einerseits vor Beschädigungen schützen und aufbewahren ließ, andererseits mit Leichtigkeit aus allen Weltteilen beschafft werden konnte.

Man darf sich daher nicht wundern, sagt Friedrich Müller, daß mehrere Anthropologen gerade im Schädel und seinen Formen jenes Merkmal gefunden zu haben glaubten, nach welchem man methodisch und exakt den Menschen classificieren könne. Das erste und konsequenteste System in dieser Richtung verdanken wir dem schwedischen Naturforscher Anders Retzius, welcher, von zwei Schädel- und zwei Gesichtsformen ausgehend, vier Typen der Kopfbildung aufstellte. Die zwei Schädelformen sind folgende: 1. Die kurze, wobei der Schädel rund oder viereckig, aber stets kurz erscheint. — Breite und Länge des Schädels sind einander im Wesentlichen gleich, das Hinterhaupt ist dabei kurz, etwas platt. Der Scheitelhöcker ist stark, der Hinterhaupthöcker ist oft nicht vorhanden. 2. Die lange. Der Schädel erscheint durch die größere Entwicklung des Hinterhauptes oval und mehr in die Länge gezogen. Der Hinterhaupthöcker ist stark, der Scheitelhöcker oft nicht vorhanden. Die zwei Gesichtsformen sind folgende: 1. Die orthognathe, mit gerader Stellung der Kiefer und Zähne, daher mit senkrechter Profillinie des Gesichts. 2. Die prognathe, mit vorspringenden Zahnhöhlenfortsätzen und Zähnen, wodurch das Gesicht durch den schnauzenartig hervortretenden unteren Teil ein tierisches Aussehen bekommt.

Durch Combination dieser Schädel- und Gesichtsformen

entstehen nun vier Typen, nämlich 1. der dolichokephal-orthognathe, der edelste von allen; 2. der dolichokephal-prognathe; 3. der brachykephal-orthognathe; 4. der brachykephal-prognathe.

Eine mehr exakte und genaue Bestimmung und Classifikation des menschlichen Schädels wurde durch die Messungen der neueren Forscher, namentlich Virchows, Welckers, Barnard Davis', Broca's, Weisbachs und anderer erzielt. Doch sind alle diese Bestimmungen der Kraniologie rein morphologisch und gestatten auf den genealogischen Zusammenhang der Schädel keinen positiven Schluß. Kein Kraniologe ist im Stande, aus der Beschaffenheit des Schädels, ohne dessen Herkunft genau zu kennen, die Rasse des Individuums, von welchem der Schädel stammt, zu bestimmen. Dagegen lassen sich diese Bestimmungen für negative Schlüsse trefflich verwenden.

Einen wesentlichen Fortschritt bezeichnet nun die von Friedrich Müller vorgeschlagene und von Ernst Haeckel angenommene und begründete Vereinigung der beiden Richtungen, der morphologischen und der genealogischen. Die sich daraus ergebende Einteilung des Menschengeschlechts nach Rassen und Völkern stützt sich vornehmlich auf die Beschaffenheit der Behaarung und Sprache, natürlich unter möglichst genauer Berücksichtigung der übrigen körperlichen und psychischen Eigenschaften.

Nach der Beschaffenheit der Kopfhaare zerfallen nun die Menschen zunächst in zwei große Abteilungen, nämlich Wollhaarige (Ulotriches) und Schlichthaarige (Lissotriches). Während bei den ersteren das Haar bandartig abgeplattet und der Querschnitt desselben länglich rund erscheint, ist jedes Haar bei den letzteren zylindrisch und zeigt sich der Querschnitt desselben kreisrund. Alle wollhaarigen Rassen sind langköpfig (dolichokephal) und schiefzähnig (prognath), zeigen also relativ die größte Verwandtschaft mit dem Affentypus; sie wohnen auch alle auf der südlichen Erdhälfte bis zum Aequator und einige Grade über diesen hinaus.

Innerhalb dieser zwei großen Abteilungen, nämlich: I. Wollhaarige, II. Schlichthaarige, ergeben sich nach der nähern Beschaffenheit und dem Wachstum des Haares beiderseits wieder zwei Unterabteilungen. Zunächst bei den Wollhaarigen: 1. Büschelhaarige (Lophocomi); 2. Vließhaarige (Eriocomi). Bei den

ersteren wachsen die Haare getrennt in einzelnen Büscheln, bei den letzteren dagegen gleichmäßig über die ganze Kopfhaut vertheilt. — Die Schlichthaarigen zerfallen ebenso in zwei Unterabteilungen, nämlich: I. Straffhaarige (Euthycomi); II. Lockenhaarige (Euplocomi). Während bei den ersteren das dunkle Haar glatt und straff herabhängt, fließt bei den letzteren das schwarze oder blonde Haar in Locken herunter. Mit dieser letzteren Eigenschaft ist ein mehr oder weniger kräftiger Bartwuchs verbunden, welcher den übrigen Abteilungen entweder ganz mangelt oder nur schwach entwickelt ist.

Diese zwei Abteilungen mit ihren zwei Unterabteilungen umfassen zwölf Rassen, welche folgendermaßen sich verteilen:

I. **Wollhaarige.**	A. **Büschelhaarige:**	1. Hottentoten. 2. Papua.
	B. **Vließhaarige:**	3. Afrikanische Neger. 4. Kaffern.
II. **Schlichthaarige.**	A. **Straffhaarige:**	1. Australier. 2. Hyperboreer od. Arktiker. 3. Amerikaner. 4. Malayen. 5. Mongolen.
	B. **Lockenhaarige:**	1. Dravida. 2. Nuba. 3. Mittelländer.

Diese zwölf Rassen teilen sich wieder ihrerseits je nach der Sprache und der auf dieser basierten geistigen Kultur in mehrere Volksstämme. Die Zahl dieser ist innerhalb der einzelnen Rassen verschieden; seltener kommt es vor, daß Sprache oder Volk und Rasse sich gegenseitig decken. Denn die Rassen bilden hier nicht die Grundlage, sondern nur die höhere Einheit, unter welcher das ethnologische System untergebracht ist. Beide Gebiete sind, wie Müllers obige Uebersicht zeigt, von einander strenge geschieden. Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des einen Systems bleibt ohne allen Einfluß auf das andere, und die ethnologische Einteilung, die uns hier ja allein interessiert, könnte ebenso gut

an ein anderes anthropologisches System sich anschließen, wenn ein solches als besser erkannt würde. Bisher freilich haben die Anthropologen trotz mancher nicht unbegründeter Einwände gegen dasselbe doch nichts Brauchbareres geschaffen, so daß es bis jetzt wenigstens über alle andern Einteilungen sich behauptet. Was vollends die ethnologische Classifikation anbelangt, so ist dieselbe geradezu die herrschende geworden. Oskar Peschel, der Schöpfer der vergleichenden Völkerkunde, hat zwar Müllers zwölf Typen auf sieben zu beschränken versucht, indem er ohne rechten ersichtlichen Grund mehrere in einen einzigen zusammenzieht, so weit sich absehen läßt, hat aber seine Einteilung nicht Wurzel zu fassen, geschweige denn die obige zu verdrängen vermocht.

Wenden wir uns nun zu den Völkerstämmen und ihren Zweigen. Wir legen bei der Darstellung derselben selbstredend Friedrich Müllers Einteilung zu Grunde, ohne uns jedoch allzu knechtisch an dieselbe zu binden und dort, wo dazu Anlaß geboten ist, etwaige Bedenken gegen dieselbe zu verschweigen.

Mittelländer.

Von allen Teilen der Menschheit haben die Völker dieser Gruppe, insbesondere jene, welche um das Mittelländische Meer herum ihre Ausbildung und Blüte erlangt haben, sich in der Kultur am höchsten erhoben und in der Geschichte die wichtigste Rolle gespielt. Diese mittelländische Menschenvarietät entspricht ziemlich annähernd der kaukasischen Rasse Blumenbachs und gliedert sich in der Gegenwart ethnologisch in vier große, mit einander gar nicht verwandte Stämme, nämlich: 1. den indo-germanischen, 2. den hamito-semitischen, 3. den kaukasischen und 4. den baskischen.

1. Die Indo-Germanen.

Dieser Völkerstamm führt seinen Namen nach zwei der wichtigsten Zweige desselben, nämlich dem indischen und dem germanischen. Er wird auch der indo-europäische genannt, weil er von Indien bis zum äußersten Westen von Europa hin ausgebreitet ist. Manche nennen ihn dagegen, nach den beiden ganz und gar asiatisch gebliebenen Völkerzweigen desselben, den indo-

persischen, welches Wort sonst bloß zur Bezeichnung des indischen und persischen Zweigs des kaukasischen Stammes gebraucht wird. Andere endlich gaben ihm den Namen des japetischen nach Japetos, dem mythischen Stammvater der Griechen, weil diese das gebildetste aller Völker des indo-germanischen Stammes waren. Aber dieser sowohl wie jener der Japhetiten hat sich nie recht eingebürgert. Dagegen ist die oft gehörte Bezeichnung Arier nicht recht passend, da sie strenge genommen nur die asiatische Gruppe der Inder und Perser umfaßt. Dieser Völkerstamm, dessen Urheimat nach den neuesten Forschungen wohl in der litauisch-russischen Ebene, also in Osteuropa, zu suchen, ist der am weitesten verbreitete von allen, und umfaßt den ganzen Erdstrich, welcher von der Mündung des Ganges-Flusses in Indien an durch Mittel- und Kleinasien und durch Europa hindurch sich bis zum atlantischen Meere erstreckt. Außerdem gehören aber noch alle christlichen Bewohner Amerika's, welche von europäischer Abkunft sind, zu demselben, sowie die vielen Kolonisten, die sich von unserem Weltteile aus in Asien, Afrika und Australien angesiedelt haben. Von den Bewohnern Europa's gehören nur die später unter dem Namen des finnischen Völkerstammes anzuführenden Völker, sowie die Basken in Spanien, die Albanesen, die Wlachen, die Türken, die sogenannten Tataren in Rußland und die Juden nicht zu dem indo-germanischen Völkerstamm. Dieser zerfällt in neun Zweige. Es sind von Osten nach Westen folgende: 1. der indische; 2. der eranische; 3. der armenische; 4. der thrako-illyrische; 5. der griechische; 6. der italische; 7. der letto-slavische; 8. der germanische und 9. der keltische.

1) Der indische Völkerzweig.

Das Hauptvolk desselben sind die Hindu in der nördlichen Hälfte von Vorder-Indien, deren Zahl man auf etwa 140 Millionen Menschen anschlägt, und welche zum Teil selbst wieder in einige besondere Völkerschaften zerfallen. Der Name Hindu ist kein einheimischer, sondern ward diesem Volke von den alten Persern nach dem einen der beiden Hauptflüsse des indischen Landes gegeben. Die alten Griechen änderten dieses Wort in Indier um. Seit der Entdeckung Amerika's, welches man an-

fangs für einen Teil von Indien hielt, wurde der Name auch auf die Eingebornen dieses Weltteils übertragen, und man nennt seitdem die eigentlichen Indier Hindu oder Indier, die Ureinwohner Amerika's aber Indianer.

Die etwa zweitausend Jahre v. Chr. aus dem Nordwesten her durch das Pendschab nach Ostindien eingewanderten arischen Hindu haben die dort angetroffene Urbevölkerung teils nach Süden zurückgedrängt, teils unterjocht und in sich aufgenommen, weshalb sie heute nicht überall die gleiche Physiognomie zeigen; namentlich in den südlicheren Gegenden ist die Wirkung vielfacher Mischung nicht zu verkennen und man kann sagen, erst durch die Einwanderung nach Indien sind die Arier zu Hindu geworden; nicht bloß Religion, Gesellschafts- und Staatsrecht wurden ein anderes, sondern der Arier gieng unterm indischen Urvolke auf, so daß heutzutage der weißlichste, kurzweg rein arischer Abstammung sich brüstende Brahmane und Fürst Schädelform, Körpergestalt und Hautfarbe mit der großen Masse des Volkes gemein hat. Dem Charakter nach sind die Hindu im allgemeinen sorgsam, sparsam und enthaltsam, dabei scheu, willfährig und kriechend in ihrem Wesen, ihr Ziel hauptsächlich durch Verstellung und Verschlagenheit anstrebend. Sie haben Indien nördlich vom Windhyagebirge inne und zerfallen sowohl sprachlich als auch sozial in eine Reihe von Gesellschaften. Wir unterscheiden: die östlichen Hindu, nämlich die Bengalen im Norden des Ganges, die Assamesen und die Odra; die mittleren, nämlich die Hindustani, welche das in verschiedenen Nuancen von nicht weniger als 61 Millionen Menschen gesprochene Hindi reden, und die Radschputen; die südlichen, namentlich die Mahratten, nebst dem kleinen Stamme der Konkanesen; die nördlichen, darunter die Kaschmiri oder Bewohner des abgeschlossenen Berglandes Kaschmir, welche, 3 Millionen stark, eine eigenthümlich gestaltete Sprache sprechen; endlich die westlichen, d. h. die dunkelfarbigen, kräftigen und intelligenten Dschât. Gegenwärtig wird der Name Hindu in Indien nur für einen solchen gebraucht, der weder Christ noch Moslim ist. Die wirklichen Hindu sind im allgemeinen von schlankem Körperbau und haben anmutige bewegliche Gesichtszüge; in den Gebirgen sind sie groß und kräftig. Die Hautfarbe wechselt vom dunkelolivenfarbigen bis zum Gelbbraun der Mittel-

meervölker. Das Gesicht ist oval, die Stirn mäßig breit und hoch, Augen und Haare sind schwarz, die Augenbrauen fein geschwungen, Nase und Mund meist von europäischem Schnitt.

Außer diesen Hindu gehören zu dem indischen Völkerzweig die Siahposch-Kafir, eine kleine isolierte Völkerschaft auf dem Hindukusch-Gebirge, welche besonders durch ihre unversöhnliche Feindschaft gegen die sie umwohnenden muhammedanischen Völker sich berühmt gemacht hat. Ein drittes indisches Volk sind die durch so viele Länder hin verbreiteten Zigeuner. Erst durch das vergleichende Sprachstudium ist man dahin gelangt, die wirkliche Abkunft dieses rätselhaften Volkes zu entdecken, welches 1322 auf Kreta, 1346 auf Korfu und 1370 in der Walachei erschien, und von dort sich nach und nach in alle Länder dieses Erdteils verbreitete; ihre Sprache gab die Zigeuner als ein indisches Volk zu erkennen. Was aber ihre Auswanderung aus Indien veranlaßte, und wann dieselbe stattfand, ist bis jetzt unbekannt geblieben. Nach einer, jedoch nicht erwiesenen, Vermutung wären sie mit den Tschangar, einer Auswurfskaste in Pendschab und Sindh, identisch. Uebrigens benennen die Zigeuner sich selbst nicht mit diesem Namen, sondern Kola oder Kalo, Mellele, Rom und Sinte, von welchen verschiedenen Namen die beiden ersten soviel als Schwarze (im Gegensatz gegen die Weißen oder Europäer) bedeuten, die beiden letzten aber ihrer Bedeutung nach unbekannt sind. Sinte deutet wohl auf Sindh. Von den europäischen Völkern werden die Zigeuner mit sehr verschiedenen Namen benannt, ohne daß man von diesen allen die Herleitung angeben könnte. Bei den Deutschen heißen sie Zigeuner, bei den Polen Cygan, bei den Italienern Zigano, bei den Franzosen Bohémiens (mit Bezug auf Böhmen als einem der christlichen Länder Europa's, in welchem sie zuerst erschienen), bei den Engländern Gypsies (weil man sie für Aegypter hielt), bei den Spaniern Gitanos (welches Wort wahrscheinlich ebendieselbe Bedeutung hat), bei den Bewohnern Siebenbürgens Pharao nepek (d. i. Pharao-Leute, ebenfalls mit Beziehung auf Aegypten), bei den Neugriechen Aegypter und Athinganer (welches letztere Wort soviel als Ketzer oder Heiden bedeuten soll), bei den Niederländern Heidenen (d. i. Heiden) u. s. w.

2) Der eränische Völkerzweig.

Er wird auch der medo-persische, arische genannt, weil die Wörter Medien, Persien, Arien und Eran teils im Altertum, teils in den neueren Zeiten die Namen der Länder sind, in welchen der Hauptteil der zu diesem Zweige gehörenden Völker von jeher wohnte. Zu ihm gehören von den Völkern des Altertums die Meder, die Perser, die einst im heutigen Turkestan wohnenden Baktrier und Sogdier und vielleicht auch die Kasdim, welche ihren Namen den semitischen Chaldäern in Mesopotamien hinterlassen zu haben scheinen. Weiters zählten dazu noch folgende Völker des Altertums: Die Skythen oder Skoloten um das Schwarze Meer, von den Persern Saken genannt; die Parther, ein Stamm der Skythen; die im Kaukasus ansässigen und zur Zeit der Völkerwanderung in die Geschichte Europa's eingreifenden Alanen; die Sarmaten am Schwarzen Meer und die Roxolanen, westlich vom Don. Unentschieden bleibt noch die Völkerstellung der Massageten. Der Grund, warum man diese längst verschwundenen Völkerschaften dem persischen Zweige zuordnet, besteht in einigen Aehnlichkeiten ihres religiösen Glaubens, ihrer Sitten und der uns von ihnen überlieferten Eigennamen mit dem, was wir von den alten Medern und Persern und ihren Sprachen wissen.

Die jetzigen Völker dieses Zweiges sind: die Tadschik oder heutigen Perser, zu welchen auch die Bocharen in Turkestan gehören; die Parsi oder Guebern in Persien und Indien, Ueberreste der alten Bevölkerung, die auch dem Glauben der Väter treu geblieben sind; die Tat mit den Guran im äußersten Westen Erans; die Kurden mit den Luren im persischen und türkischen Kurdistan und in einigen Gegenden Mesopotamiens, Syriens und des östlichen Kleinasiens; die Afghanen, welche sich selbst Puschtun in der Einzahl und Puschtaneh in der Mehrzahl nennen und in Ostindien Patanen genannt werden, in dem zwischen Indien und Persien gelegenen Lande Afghanistan; die Beludschen im Süden dieses Landes; endlich die Osseten, eines der kriegerischen Bergvölker des Kaukasus, welche in dem mittleren Teile dieses Gebirges wohnen, sich selbst Ir oder Iron

nennen, und von einem Teil der Gelehrten für die Nachkommen der Alanen gehalten werden.

Das wichtigste unter den Völkern dieser Gruppe sind zweifelsohne die Perser oder Neuperser, wie man sie zum Unterschiede ihrer Vorfahren im Altertume mitunter nennt. Sie bekennen heute sich alle zur Schiahlehre des Islam und hassen deßhalb auf's kräftigste alle sunnitischen Muhammedaner. Sie bilden die ansäßige, ackerbautreibende Bevölkerung Erans und reden durchgehends persisch; sie besitzen, zumal wenn sie reinen Blutes sind, eine gute Portion von Scharfsinn, Witz und Schelmerei, sind höchst liebenswürdig im Umgange, redselig, geschwätzig, zungenfertig, aber voller Uebertreibung, Unwahrheit, Falschheit und Undank. Als Handel treibendes Volk trifft man die Perser auch vielfach außer Landes bis nach China einer- und Orenburg und Kasan anderseits. In Turkestan bilden die Tadschik, wie sie dort ausschließlich heißen, den angesehensten und einflußreichsten Teil der ansäßigen Bevölkerung. Die türkisierten Perser nennt man Sarten und ihr türkischer Dialekt ist mit persisch-arabischen Elementen stark versetzt. Die Afghanen sind insgesammt sunnitische Moslemin, zerfallen in verschiedene Stämme und zeichnen sich durch Tapferkeit, aber auch durch Raubsucht aus. Letztere Eigenschaft haben sie gemein mit den westlichen Nachbarn der Perser, mit den Kurden, welche Raub für eine Heldenthat ansehen, Feinde aber selten mißhandeln oder töten und die Gastfreundschaft hochhalten; sie sind zum größten Teile sunnitische Moslemin, zum Teile aber auch christlich nach katholischem, nestorianischem, jakobinischem oder armenischem Kultus.

3) Der armenische Völkerzweig.

Die Armenier sind die Bewohner des hohen Gebirgslandes zwischen Kleinasien und Eran; sie selbst nennen sich Hai und führen ihren Ursprung zurück auf Haik oder Haigh, den Stammvater des ersten armenischen Titanengeschlechts, welcher nach der ältesten Tradition ein Urenkel Japhets gewesen sein soll. Im Altertum war Armenien von kaukasischen Aboriginern bewohnt, welche Herodot als ein Volk am Pontus anführt, das mit den Kolchiern verwandt gewesen sein muß. Sie sind identisch mit den Urardu der assyrischen Inschriften und haben in

dem Namen des Berges Ararat eine Spur ihres ehemaligen Daseins zurückgelassen. Man hat sie wohl als die Vorfahren der heutigen Armenier zu betrachten. Unter den vielen erlittenen starken Völkermischungen hat der Typus der letzteren an Reinheit eingebüßt. Wo sie unvermischt geblieben, sind die Armenier von hohem Wuchse, wohlgebaut, aber zur Dickleibigkeit neigend; die Schädelform ist der eranischen sehr nahe kommend und dolichokephal, die Augen sind schwarz und groß, nicht selten tiefliegend. Die Stirn ist niedrig, die Nase immer lang, adlerartig und stark hervortretend, das Gesicht länglich. Junge Leute haben überaus weiße und feine Haut, die aber im Alter bei beiden Geschlechtern eine gewisse Kupferröte annimmt. Die armenische Sprache ist ein mit 36 Lettern geschriebenes altertümliches Idiom, das nach den neueren Forschungen von Patkanow, Nikolaus von Seidlitz und L. Sagurski eine durchaus selbständige indo-europäische Sprache darstellt, wegen der Häufung sonst unerhörter Konsonanten etwas rauh, im Uebrigen jedoch reich und wohlgebildet ist. Die moderne Umgangssprache, welche in mehrere Dialekte zerfällt, weicht von der alten Schriftsprache nicht unbedeutend ab. Gegenwärtig lebt nur ein geringer Bruchteil der auf 9 Millionen Köpfe veranschlagten Nation in Armenien selbst unter türkischer und russischer Herrschaft. Die Mehrzahl der Armenier, welche sich alle zum Christentum bekennen, hat in der Fremde ihren Wohnsitz aufgeschlagen und bildet einen ansehnlichen Teil der Bevölkerung von Vorderasien, bis nach Rußland und der europäischen Türkei; man findet Ansiedlungen der Armenier selbst in Siebenbürgen und Polen, wo sie an Unternehmungsgeist und Schlauheit Griechen und Juden bei weitem übertreffen.

4) Der thrako-illyrische Völkerzweig.

Diese im Altertume zahlreiche Familie zerfiel in zwei Abteilungen, in die östliche thrakische und die westliche illyrische, welche aber mit einander ungemein nahe verwandt gewesen sein müssen, da die alten Schriftsteller sie bald von einander scheiden, bald sie mit einander vermengen. Der Wohnsitz der Thraker erstreckte sich bis zur Donau und dem schwarzen und ägäischen Meer, sowie südlich bis in das Land Thessalien hinein. Einige

Jahrhunderte vor Christi Geburt breitete er sich auch über die Donau hinaus in der Walachei und in Ungarn aus. Ja, nach den neuesten Forschungen gehörten auch, mit alleiniger Ausnahme der Kilikier, die kleinasiatischen Völker zu ihm. Von den letztern werden namentlich die Phrygier, Mysier und Bithynier, dann die Lyder, Karer, Lyker und Solymer als thrakische Völker angeführt. In Europa gehörten zu den thrakischen Völkern unter andern die eigentlichen Thraker in dem ihnen gleichnamigen Lande, die ebendaselbst wohnenden Odrysen, die Geten in der Walachei, die Triballer im Lande Servien, die im Norden von Thrakien wohnenden Mösier, nach welchen die Römer den heutigen Ländern Servien und Bulgarei den Gesamtnamen Mösien gaben, und die Daken oder Dacier auf dem linken Ufer der Donau in Ungarn und Siebenbürgen, nach welchen die Römer das südöstliche Ungarn, die Walachei, die Moldau und Siebenbürgen Dakien benannten. Sehr wahrscheinlich waren auch die alten Makedonier sowie die Leleger ein thrakisches Volk.

Die thrakischen Völker sind im Sturm der Zeiten untergegangen; denn wenige Länder der Erde haben während des Verlaufs der Weltgeschichte einen größeren Wechsel der Bevölkerung erlitten, als das Land Thrakien. Nur ein Mischlingsvolk, welches als ein mit römischen Kolonisten, Roxolanen, Slaven und anderen Völkern vermischter Rest der alten Thraker zu betrachten ist, findet sich unter den Völkern der heutigen Welt. Es sind die Wlachen oder Walachen, welche sich selbst Rumunje oder Rumanje (d. h. eigentlich Römer) nennen und in der Moldau und Walachei, sowie an verschiedenen Punkten von Ungarn, Siebenbürgen, der eigentlichen Türkei und Griechenland wohnen. In ihrer gegenwärtig völlig romanischen Sprache findet sich nur ein äußerst spärlicher Ueberrest des alten Thrakischen, welcher nicht einmal hinreicht, um in Verbindung mit den thrakischen Orts- und Personennamen zu entscheiden, ob die thrakischen Völker so nahe mit einander verwandt waren, daß sie zusammen einen Völkerstamm bildeten.

Die Illyrier saßen im Altertum nordöstlich vom adriatischen Meer. Sie hatten nämlich die ganze Ostküste desselben inne, wohnten um den nördlichsten Busen dieses Meeres herum noch

bis zur Po-Mündung, und waren landeinwärts bis zur Save und zur ungarischen Donau ausgebreitet. Die wichtigsten Völker dieses Stammes waren: die Taulantier, die Liburner und die Istrier, welche drei Völkerschaften an der Ostseite des adriatischen Meeres wohnten und von denen eine der Halbinsel Istrien ihren heutigen Namen gab; ferner die Eneter oder Veneder, welche im Hintergrunde jenes Meeres und auf dessen Westseite wohnten; die Dardaner im Innern des illyrischen Landes und endlich die Pannonier, deren eigentliches Heimatland dem heutigen Bosnien entsprach, welche aber um die Zeit von Christi Geburt durch die Römer gezwungen wurden, nach Ungarn überzusiedeln. Von den letzteren entlehnten die Römer, als sie das Land auf der rechten Seite der ungarischen Donau zu einer Provinz ihres Reiches machten, den Namen für diese, und deshalb ist Pannonien noch heutzutage der poetische Name von Ungarn.

Solche illyrische Stämme waren auch die Pelasger, welche — bis unlängst ein dunkles Rätsel — als die älteste Bevölkerung Griechenlands genannt werden; sie waren dahin in altersgrauer Vorzeit eingewandert, bildeten aber nur einen Bruchteil der ältesten Bevölkerung jenes Landes, in welchem auch thrakische Völker vor Ankunft der Hellenen Fuß gefaßt hatten. Pelasger waren es auch, welche schon frühzeitig nach Italien kamen, wo sie aber auch nicht überall die Urbevölkerung ausmachten. Auf Sizilien, wie auch in Korsika saßen von altersher die Iberer; bald aber drängten von Norden her illyrische Stämme, die Sikeler und Japyger. Entsprechende Ortsnamen, Traditionen und Sagen in Latium und Arkadien, in Mittel- und Norditalien wie in Griechenland und den nördlichen Landschaften weisen auf die Identität einer pelasgisch-illyrischen Bevölkerung, die zuerst zu Lande von Norden einwanderte, später zum Teil zur See aus Epirus, Thessalien und den griechischen Inseln auf dem Boden des nahen und stammverwandten Italien ankam. Nur so erklären sich auch die Anknüpfungspunkte in den Sagen, in den Kultusgebräuchen, den Namen der Heroen u. s. w. Die Apenninenhalbinsel, Sizilien und Griechenland hatten demnach in der Urzeit die gleiche illyrische Grundbevölkerung; beide sind Aeste der großen pelasgischen Nation.

Alle illyrischen Völker sind untergegangen, mit Ausnahme eines einzigen Restes, welcher sich selbst Skypetaren (Bergbewohner) benennt, bei den christlichen Völkern aber den Namen der Albanesen und bei den Türken den der Arnauten führt. Dieses Volk war bis zum 13. Jahrhundert ein wenig zahlreiches Hirtenvolk, das in einem Teil des gebirgigen Landes Albanien oder Arnaut wohnte; damals aber fing dasselbe an, Raubzüge in die Nachbarländer zu machen, im folgenden Jahrhundert breitete es sich erobernd weithin aus, im 15. endlich wurde es von den Osmanen unterworfen. Heutzutage wohnen die Albanesen, welche zur einen Hälfte Christen, zur andern Muhammedaner sind, nicht allein in Albanien, sondern auch in Thessalien und in andern Teilen der westlichen Türkei, sowie im Königreich Griechenland, von dessen Ländern namentlich Attika, Böotien und die Inseln Hydra und Spezzia fast blos Albanesen zu Bewohnern haben. Auch an einigen Punkten von Calabrien und Sizilien wohnen Albanesen, welche seit dem 15. Jahrhundert zu verschiedenen Zeiten, vor den Türken fliehend, dahin übergesetzt sind. Außerdem finden sich viele Einzelne dieses Volkes als Söldner in der ganzen Levante. Die Gesamtzahl aller Albanesen schlägt man auf fast 2 Millionen Seelen an. Dieses Volk nun hält man fast einstimmig für einen Ueberrest des illyrischen Stammes und zwar aus demselben Grund, aus welchem man die Basken für Iberer hält, nämlich wegen seiner Sprache, welche in der Reihe der indogermanischen Idiome eine rätselhafte Erscheinung bildet und in zwei Dialekte, den geghischen im Norden und den toskischen im Süden zerfällt.

5) Der griechische Völkerzweig.

Er begreift von den Völkern des Altertums die Griechen oder, wie sie selbst sich nannten, die Hellenen, welche frühzeitig in bestimmte Stämme gesondert auftraten. Etwa um 1000 v. Chr. begann am Olymp der Kampf der einwandernden Hellenen mit der altangesessenen illyrischen und thrakischen Stämmen. Mitten unter fremden Völkern ließen sich die kriegerischen Dorer, der altertümlichste der helleniſchen Stämme, in Thessalien nieder. Mit ihnen erschienen die Aeolier auf

dem Kampfplatze, zu denen mehr als die Hälfte des hellenischen Volkes zählte und welche die Pelasger Thessaliens nach Italien zu ihren dortigen Stammesgenossen vertrieben. Kein Stamm hat aber jene weltgeschichtliche Bedeutung erlangt, wie der am meisten entwickelte und früh auftretende Stamm der Jonier, zu dem auch das Volk Athens gehörte. Aber selbst diese Dorer, Aeolier und Jonier waren wieder selbst mit allophylen Elementen stark vermischt, während in ganzen Landschaften die eingeborne nichthellenische Urbevölkerung ganz intakt verblieb. So sind die historisch auftretenden Bewohner der griechischen Landschaften ein Produkt starker Völkermischungen; ein einiges Griechenland gab es deshalb im Altertum niemals, weil es kein ethnisch gleiches Griechenland gegeben hat.

Was nun die heutigen Neugriechen anbelangt — sie selbst nennen sich Romäer — so hat man zu beweisen versucht, daß das Geschlecht der Hellenen total ausgerottet sei, die Neugriechen aber als ein slavisch-albanesisches Mischvolk zu betrachten seien, in dessen Adern kaum ein Tropfen des alten Hellenenblutes rolle. Dies ist nun weit übers Ziel hinausgeschossen, denn wenngleich es sich durch sprachliche und linguistische Zeugnisse nicht feststellen läßt, wie viel slavisches Blut die Neugriechen in sich aufgenommen, so haben doch neuere kraniologische Untersuchungen die heutigen Griechen als ein mesokephales Volk erwiesen, welches in Europa noch 42, in Kleinasien aber 42,22% seiner alten Dolichokephalie bewahrt hat. Auch ist festgestellt, daß das Neugriechische vom Slavischen nur eine unbedeutende Anzahl von Wörtern entlehnt hat und namentlich auf den Inseln davon fast ganz freigeblieben ist. Abgesehen von gewissen phonetischen Veränderungen und der Einbuße mehrerer grammatischen Formen zeigt das Neugriechische im Wesentlichen noch immer denselben Typus wie die Sprache der alten Hellenen. Obwohl also nicht geläugnet werden kann, daß bedeutende Mischungen der Griechen mit fremdem, besonders slavischem Blute stattgefunden haben, so daß physisch der heutige Grieche dem alten Hellenen gegenüber als Mischling erscheint, so ist er ethnologisch dennoch sein wahrer Nachkomme, wie seine Sprache und vielfach auch seine Sitten beweisen. Wie die Armenier sind die Griechen der Gegenwart weit über ihr engeres Vater-

land, das Königreich Griechenland, verbreitet; sie kommen in größeren Massen in den europäischen und asiatischen Teilen des osmanischen Reiches vor und haben namhafte Ansiedlungen in der Krim und an der Nordküste des Asow'schen Meeres, während kleinere Kolonien in der ganzen Levante zerstreut leben und dort ihrer Sprache neben der italienischen zur höchsten Geltung verholfen haben.

6) Der italische Völkerzweig.

Die ältesten Siedlungen der Italiker, welche wahrscheinlich über den Brenner eingewandert sind, waren die Pfahlbauten an den oberitalienischen Seen; ihre zweite Station bildeten die sogenannten „Terramare", d. h. Pfahlbauten auf trockenem Boden, in der Emilia, deren Kultur sich von jener der österreichischen und westschweizerischen Pfahlbauten noch nicht stark unterschied. Diese Italiker, zu welchen die Umbrer, Sabeller, Osken gehörten, kannten von der Metalltechnik nichts als eine primitive Bronzeherstellung, bedienten sich aber sonst des geschliffenen Steines, des Hornes, des Knochens u. s. w. zu ihren Werkzeugen. Von allem Anfange stellen sich uns diese Italiker als ein Volk dar, welches in seinen Siedlungen enge zusammenhielt, als ein Volk, welches gelernt hat, sich in abgeschlossene gesellschaftliche Organismen zu fügen, die den Einzelnen gewöhnen mußten, den Interessen der übrigen Genossen wie des Ganzen in der vielseitigsten Weise Rechnung zu tragen. Von der Emilia überfluteten diese Italiker Umbrien, das spätere Sabinerland, Latium und das Abruzzenland und unterwarfen die dortigen Illyrier. Der südlichste Zweig der Umbro-Sabeller umfaßte die Samniter mit den Volskern und in gewisser Hinsicht auch die Latiner. Die Samniter hatten verschiedene Unterabteilungen, denn die nördlichen Umbrer werden als oskische Völkerschaften bezeichnet im Gegensatze zu den Stämmen, welche Süditalien bevölkerten und meist illyrischen Ursprungs waren. Letztere, aus denen sich meistens der Stand der Plebejer bildete, mußten natürlich die Sprache des herrschenden Stammes annehmen und das ist die erste, schon in vorgeschichtlicher Zeit erfolgte „Romanisierung." Die beiden verschiedenen Völkertypen, der brachykephale und der dolichokephale, welch letzterer den

Illyriern eigen war, sind in diesen Gegenden seit dem Altertum nachgewiesen. Die Sprachen der Italiker zerfielen in zwei nahe-verwandte Gruppen, in das Oskische und das Lateinische, d. h. die Sprache jenes Stammes, welcher der Hauptrepräsentant der Italiker im Altertum geworden und unter dem Namen Römer sich alle Verwandten unterwarf und in Sprache und Sitte assimilierte. Rom selbst war, wie die meisten latinischen Städte, eine sikelische d. h. illyrische Gründung, viel älter als die Einwanderungen der Latiner, welche dieselbe jedoch später in Besitz nahmen und dort eine Kultur hervorriefen, deren ältestes uns bekanntes Stadium derjenigen der Bewohner der Terramare entspricht. Auf ethnische Verschiedenheiten ist auch das Entstehen der einzelnen romanischen Sprachen und ihrer Dialekte zurückzuführen.

Man benennt die aus dem Latein durch Einfluß der germanischen und keltischen Idiome hervorgegangenen Sprachen, die zum größten Teile einer stammfremden Bevölkerung aufgepfropft wurden, mit dem Ausdruck der romanischen und die Völker dieses Zweiges sind durch die großen Umgestaltungen entstanden, welche Europa zur Zeit der Völkerwanderung erlitt. Die romanischen Sprachen umfassen die zwei Gruppen des West- und Ostromanischen, welch letzteres auf das Rumänische oder Walachische mit seinen beiden Dialekten, dem nördlichen und dem südlichen (dem Makedowalachischen, Kutzowalachischen oder Zinzarischen) beschränkt ist. Das Westromanische dagegen zerfällt in das Provençalische im Süden und das Französische im Norden von Frankreich, das Spanische und das Portugiesische auf der iberischen Halbinsel, das Italienische in Italien und das Rätoromanische oder Churwälsch mit dem friaulisch-ladinischen in der südlichen Schweiz und den angrenzenden Gegenden. Als wirkliche Nationen dieses Zweiges gelten die Italiener, die Spanier, die Portugiesen und die Franzosen.

Die heutigen Italiener sind aus einer sehr mannichfaltigen und nach den einzelnen Gegenden Italiens verschiedenen Mischung von Völkern hervorgegangen. Obgleich nämlich Italien durch hohe Gebirge von den inneren Ländern unseres Weltteils getrennt ist, so wurde es doch, gleich dem in ähnlicher Weise gelegenen Lande Indien, sehr häufig von habgierigen fremden

Völkern heimgesucht; es hat deshalb auch ebenso, wie jenes asiatische Land, viele Fremde in seine Bevölkerung aufgenommen, aber zum Unterschied von Indien haben in Italien die Ureinwohner sich mit den eingedrungenen Fremden vermischt, und so im Laufe der Zeiten verschiedenartige Aenderungen erlitten. Nach den Einbrüchen der Kelten in Oberitalien, den Ansiedelungen der Phönizier und Karthager in Sizilien, Sardinien und Korsika und nach denen der alten Griechen in Sizilien und Unteritalien, d. h. nach den ältesten bekannten Einwanderungen in das bereits bevölkerte Italien, haben zunächst in der Zeit der Völkerwanderung germanische Völkerschaften in Ober- und Mittelitalien sich angesiedelt, namentlich die zum gotisch-deutschen Stamme gehörenden Ostgoten und die Langobarden oder Longobarden vom alten oberdeutschen Stamm. Nachher sind Araber in Unteritalien, besonders in Sizilien, eingedrungen, und haben sich dort niedergelassen. Zu diesen kamen ebendahin im Mittelalter Normannen aus der Normandie, d. h. romanisierte Germanen, und in neuerer Zeit eine kleine Zahl von Albanesen.

Aus der Vermischung der zu dem lateinischen Völkerzweig sowie teilweise zu den etruskischen, ligurischen und illyrischen Völkern gehörenden Ureinwohner Italiens mit den genannten eingedrungenen Fremden sind die heutigen Italiener hervorgegangen. Aber diese Mischung ist nicht in allen Teilen Italiens gleichartig gewesen. Nach der Verschiedenheit derselben zerfallen die Italiener etwa in folgende Hauptabteilungen: Die Lombarden, zu denen nicht blos die Bewohner der Lombardei, sondern überhaupt die Bevölkerung des ganzen oberen Italiens bis tief nach Piemont hinein und bis zu den Südgrenzen von Modena, Parma und der Romagna gehören, und bei welchen zwei mitteleuropäische Volks-Elemente, nämlich das keltische und das germanische, den vorherrschenden Grund-Bestandteil bilden; die Genuesen, bei welchen das alte Ligurische als das überwiegende Element anzusehen sein dürfte; die Gebirgsbewohner Italiens von dem Genuesischen an bis in Süditalien hinein, welche wahrscheinlich der am wenigsten mit Fremden gemischte Rest der Ureinwohner sind; die Toskaner, bei denen das Etruskische den Grund-Bestandteil bildet: die Römer des westlichen Mittelitaliens, von welchen der den Namen Trasteveriner führende

Teil der Bevölkerung der Stadt Rom für den am wenigsten gemischten Rest der alten Römer gilt, und bei denen man neuerdings in der Physiognomie noch vorherrschende Aehnlichkeit mit dem gefunden zu haben glaubt, was sich aus den Büsten der aus alten einheimischen Familien entsprossenen, ersten römischen Kaiser als Gesichts-Charakter der alten Römer ergibt; ferner die Bewohner von Süditalien, welche aus einer Mischung von Ureinwohnern, von Hellenen, von Normannen und, wiewohl zum kleinsten Teil, von Arabern hervorgegangen sind; die Sizilianer, in welchen bei gleicher Mischung das hellenische und das arabische Element die überwiegenden sind; die Sardinier und Korsikaner endlich, bei welchen der vorherrschende Bestandteil nicht mehr aufzufinden ist, da beide Inseln, bis weit in die neuere Zeit hinein, ein Gegenstand steter, auf einander folgender Angriffe und Beherrschungen der alten Griechen, der Phönizier, der Karthager, der Römer, der Vandalen, der Ostgoten, der Griechen des Mittelalters, der Araber, der Pisaner und Genuesen und der Aragonier waren.

Die Spanier und Portugiesen, von welchen jedoch die Basken als ein nicht-romanisches Volk ausgeschlossen werden müssen, sind ebenfalls, wie alle Nationen des romanischen Zweigs, Mischlingsvölker. Die älteren Bestandteile Beider sind die Iberer, welche als die Ureinwohner der pyrenäischen Halbinsel anzusehen sind und weiter unten näher besprochen werden, ein Teil der Kelten und ein geringer Teil der Karthager und Römer; die neueren bestehen aus Germanen (besonders Westgoten und Sueven) und aus Arabern. Auch hier war die Mischung in den einzelnen Gegenden sehr verschieden; namentlich ist das arabische Element im Süden am meisten, im Norden am wenigsten eingedrungen; das alt-iberische Element aber und das germanische sind die am allgemeinsten vorherrschenden. Jedoch rühren die Unterschiede im Nationalcharakter der einzelnen kleineren Teile, in welche das spanische und portugiesische Volk zerfallen, nicht etwa blos von solchen Stammverschiedenheiten her, sondern vielmehr hauptsächlich von der, fast durch die ganze spanische Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit obwaltenden Verschiedenheit der Verfassung und des politischen Lebens. Ja, jene Trennung in Castilianer, Aragonier u. s. w.

beruht nicht auf der Abgrenzung nach anfänglichen Stamm-Unterschieden, sondern auf der Entwicklung der geschichtlichen Ereignisse.

Uebrigens haben die Spanier sich in großer Zahl auch außerhalb Europa ausgebreitet. Spanier wohnen in den wenigen spanischen Orten Marokko's und in nicht unbeträchtlicher Anzahl als Kolonisten in Algerien; sie bilden die Bevölkerung der kanarischen Inseln, auf denen sie eine geringfügige Mischung mit dem dadurch ganz geschwundenen Reste der Ureinwohner (Guanchen) erlitten haben, sowie großenteils auch die von vielen Antillen; Menschen spanischer Abkunft endlich machen die bei weitem größere Zahl der weißen Bevölkerung des mittleren und südlichen Amerika, sowie einen kleinen Teil der Bewohner der philippinischen Inseln aus. Ebenso besteht die Bevölkerung der Azoren und der Insel Madeira ganz aus Portugiesen; diese bilden auch den größten Teil der weißen Einwohner von Brasilien, und haben sich außerdem auf den Inseln des grünen Vorgebirgs und in den ostasiatischen Colonien Portugals ausgebreitet, sowie endlich in einzelnen Gegenden der West- und Ostküste von Mittel- und Süd-Afrika, wo sie jedoch nicht unvermischt geblieben sind.

Unter den Stammvätern der Franzosen sind die Kelten diejenigen, welche am frühesten in Nord-Frankreich wohnten. Doch hatten sich im Südwesten des Landes auch iberische, im Südosten ligurische Völkerschaften schon frühe niedergelassen. Zu diesen Ureinwohnern des heutigen Frankreich kamen zuerst griechische Ansiedler an der Südküste, deren Zahl jedoch sehr gering war. Die erste Umwandlung der Kelten, Iberer und Ligurer Frankreichs fand durch die Unterwerfung derselben unter die Römer statt. Die dadurch bewirkte Vermischung der alten Einwohner mit Römern bildete sich am stärksten im südlichen Frankreich, und erhielt sich dort auch am wenigsten verändert. In Folge der Völkerwanderung kam zu diesen, größtenteils schon mit einander verschmolzenen Volksbestandteilen noch ein neuer hinzu, nämlich ein germanischer. Deutsche Völker setzten sich nicht allein, mit Verdrängung oder Vernichtung der meisten dortigen Einwohner, auf dem linken Rheinufer und in einem Teile von Belgien fest, sondern auch in den nördlichen und südöstlichen

Gegenden des französischen Landes; ja, die Westgothen nahmen sogar ein Stück des Südwestens in Besitz. Die wichtigsten der in Frankreich einwandernden deutschen Völker sind die Burgunder und ein Teil desjenigen Vereins deutscher Völkerschaften, welcher sich den Namen Franken gegeben hatte. Die Ersteren ließen sich in der südwestlichen Schweiz und in dem anstoßenden französischen Landstriche bis zu den Sevennen und Vogesen nieder, wo sie nach und nach romanisiert wurden und als selbständiges Volk untergingen, während ihr Name sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Von den Franken zog ein großer Teil in das nördliche Frankreich, siedelte sich dort bleibend an, unterwarf sich später die andern Völker Galliens, und gründete so ein mächtiges Reich, welches den Namen des Frankenreichs erhielt, und für die Bewohner desselben nachher den gemeinsamen Namen Franzosen veranlaßte. Einige Jahrhunderte später setzten sich auch Normänner aus Norwegen in dem, nach ihnen noch jetzt die Normandie heißenden Lande fest, wo sie, gleich den Burgundern im Osten, in den romanischen Charakter übergingen.

Die eingewanderten germanischen Völker vermischten sich mit den vorgefundenen Bewohnern des Landes, welche bereits ein hauptsächlich aus Kelten und Römern entstandenes Mischlingsvolk gewesen waren, und die französische Nation besteht folglich mit Ausnahme des zu ihr gehörenden Teils der Basken und des keltischen Restes in der Bretagne aus einer Vermischung von drei Haupt-Elementen. Aber wie früher in der römischen Zeit, so bildete sich auch bei der Mischung mit Germanen ein Unterschied zwischen dem Süden und Norden des Landes: eine ungefähre Linie nämlich, welche auf der Südseite der unteren und mittleren Loire nach Lyon und von da längs der oberen Rhone nach dem Genfer See gezogen wird, scheidet seit jener Zeit das Land der Franzosen in zwei Teile, in deren südlichem das römisch-ligurische Element das vorherrschende ist, während im nördlichen das germanisch-keltische überwiegt. Selbst heute noch macht sich dieser Gegensatz zwischen dem seinem Grundstocke nach anarischen Süden mit dem Provençalischen und der Langued'oc einerseits und dem indogermanischen Norden andrerseits in der eigentümlichen Bewegung der Felibres bemerkbar, welche dem Provençalischen seine sprachliche Selb-

ständigkeit zurückzuerobern strebt. Dieses Idiom wird von mehr als zehn Millionen gesprochen und auch von einer nicht unbedeutenden Anzahl begabter Dichter geschrieben.

7) Der letto-slavische Völkerzweig.

Manche nennen ihn den sarmatischen Völkerzweig, weil sie von der, wie bereits oben angegeben ward, wahrscheinlich irrtümlichen Voraussetzung ausgehen, daß dieser Name bei den Griechen und Römern die lettisch-slavischen Völker bezeichnet habe. Andere nennen ihn den wendischen oder windischen Völkerzweig, weil Wenden oder Winden der Name war, mit welchem die alten Germanen die Gesamtheit der slavischen Völker benannten, ein Name, mit dem er in einzelnen Teilen Deutschlands vom Volke noch jetzt benannt wird, und wegen dessen man vielen deutschen Ortschaften, die einst slavische Bewohner hatten, wie Windisch-Gratz u. a., den Zusatz Windisch gibt. In der Zeit, wo dieser Völkerzweig zum ersten Male in der Geschichte erscheint, wohnte er im Osten der Germanen, von der Pregel und Weichsel an bis zur Südküste des finnischen Busens und bis über die Waldai-Höhen im inneren Rußland hinaus. Heut' zu Tage sind die Völker dieses Zweiges über das gesamte russische Reich und über einen Teil der Türkei und Deutschlands ausgebreitet, und ihre Wohnsitze erstrecken sich von dem adriatischen Meer bis nach Kamtschatka und von dem Balkangebirge bis zu der Ostsee und dem weißen Meere; ja, slavische Colonien sind auch in der neuen Welt, an der Nordwestküste Amerika's, angesiedelt. — Dieser Völkerzweig zerfiel schon in der Zeit, aus welcher wir die erste historische Kenntnis von ihm erhalten, in zwei Haupt-Abteilungen, in die lettische und die slavische. Die gesamte Seelenzahl desselben wird auf mehr als 80 Millionen Seelen geschätzt, von welchen gegen drei Millionen der lettischen Abteilung angehören.

Der lettische Teil des großen slavischen Völkerzweigs wohnte in der frühesten bekannten Zeit an der Ostsee-Küste, von der Südseite des finnischen Busens an bis zum Pregel-Flusse. Später gab derselbe den nördlichen Teil dieses Landstrichs einigen Völkern des finnischen Völkerstammes preis, und breitete sich selbst mehr nach Westen und Süden aus. Seitdem erstreckte sich der

Wohnsitz der lettischen Völkergruppe von der untern Weichsel, den Flüssen Narew und Bug und den Sümpfen des Pripjät, bis zur Beresina und bis zum Norduser der unteren Düna, d. h. über das heutige Ostpreußen, einen Teil von Westpreußen, ein kleines Stück von Großpolen, über Litauen, Kurland und einen Teil von Liefland. Die lettischen Völker scheinen unter sich selbst den Gesamtnamen der Gethen, welcher nicht mit dem des thrakischen Volkes der Geten und dem der germanischen Goten zu verwechseln ist, geführt zu haben. Den Alten waren sie unter dem Namen der Aestni bekannt und auch bei den Germanen hießen sie zusammengenommen die Aisten, welcher Name später in die Form Esthen übergegangen ist, und in dieser jetzt zur Bezeichnung Esthlands und einer dort wohnenden Völkerschaft des finnischen Zweigs, als eines nicht-lettischen Volkes, dient.

Fünf Hauptvölker bildeten einst die lettische Gruppe, nämlich die Letten, die Kuren, die eigentlichen Litauer, die Jazvinger und die Preußen. Von diesen wohnten die Letten auf der Nordseite der unteren Düna, und die Nachkommen derselben, welche sich selbst Latweetis nennen, bilden die Mehrzahl der Volksmasse in Kurland und Livland, sowie einen kleinen Teil der von Esthland und vom nördlichen Litauen; einige tausend Letten, welche sich selbst aber Kuren nennen, wohnen auf der kurischen Nehrung in Ostpreußen. Das Lettische wird heute noch von etwa 900000 Menschen gesprochen. Der Wohnsitz der alten Kuren, von welchen unvermischte Nachkommen noch in geringer Zahl in dem nach ihnen benannten Kurland leben, erstreckte sich einst vom Norden dieses Landes an bis zur unteren Memel und bis zum kurischen Haff, welches von ihnen seinen Namen erhielt. Die Litauer wohnten einst von der Memel und der Nähe der Pripjät-Sümpfe an bis zur Beresina und Düna; einzelne Völkerschaften derselben sollen Samogiten und Semigallen geheißen, und einem litauischen Landstrich den Namen Samogitien oder Schamaitien, sowie einem kurländischen den Namen Semgallen gegeben haben. Die Nachkommen der Litauer nennen sich selbst Ljetuwis und Ljetuwnikas, und wohnen anderthalb Millionen Köpfe stark teils in einem Stück von Ostpreußen, teils in Litauen. Die später ausgestorbenen Jazvinger waren das

südlichste der litauischen Völker, und wohnten in der Gegend der Sümpfe des Pripjät-Flusses in Lithauen. Die alten Prusen oder Borussen, deren deutscher Name Preußen sich über einen großen Teil von Norddeutschland ausgebreitet hat, wohnten zwischen Weichsel und Memel, und von einzelnen Völkerschaften derselben sollen, nach der Meinung einiger Gelehrten, die noch jetzt für einzelne Gegenden von Ostpreußen gebräuchlichen Namen Ermeland (von den Ermen) und Samland (von den Sambiten) herrühren. Das Volk der Preußen ist sprachlich ganz untergegangen, indem der Rest derselben schon vor mehr als anderthalb Jahrhunderten seine Sprache mit der deutschen vertauscht, ein gut Teil seiner slavischen Eigenschaften und seines slavischen Blutes aber den heutigen Nordostdeutschen vererbt hat.

Der slavische Teil des lettisch-slavischen Völkerzweigs wird auch für sich allein manchmal die wendische oder windische Völkergruppe genannt. Man nennt ihn mitunter auch die serbische Völkergruppe, weil die alten Slaven-Völker sich selbst den Gesammtnamen Serben gaben, der sich noch bei zweien derselben als Spezialname erhalten hat. Auch der Name Slaven, mit welchem man jetzt in Europa diese Völker am häufigsten benennt, ist ein solcher, früher bei ihnen selbst gebräuchlicher Gesammtname, der sich unter ihnen ebenfalls noch in verschiedenen Formen, wie Slavonier, Slowaken u. a., zur Bezeichnung einzelner Völker erhalten hat.

Als Wohnsitz der Slaven-Völker erscheint in der ältesten Zeit, in welcher die Geschichte sie erwähnt, der zwischen den Karpaten, dem Don, der oberen Wolga und der rechten Seite der Oder gelegene Landstrich, in welchem jedoch auch Völker anderen Stammes teils unter, teils neben ihnen saßen. Sie wohnten also im Süden der litauischen und im Osten der germanischen Völker, und längere Zeit hindurch war die Weichsel ihre Grenze gegen die Letzteren. Heutzutage bilden sie den größten Teil der Bevölkerung des russischen Reichs und wohnen außerdem, wenn man bloß die unvermischt gebliebenen und slavisch sprechenden Slaven beachtet, in einigen Provinzen von Preußen, im Königreich Sachsen, in einem großen Teil der österreichischen Monarchie und in der Balkan-Halbinsel. Die Zahl der Slaven wird auf über 90 Millionen Seelen veranschlagt, von welchen

ungefähr 63 Millionen auf Rußland, 17 Millionen auf Oesterreich, etwas über 2 Millionen auf Preußen, etwa 8 Millionen auf die Balkanhalbinsel und 60,000 auf Sachsen kommen.

Die slavischen Völker waren, nach historischen Berichten, schon einige Jahrhunderte nach Christo in zwei große Abtheilungen oder Stämme, eine westliche und eine östliche, geschieden, und sind es ihrer Sprache nach auch heute noch. Diese Stämme hießen in jener alten Zeit der Stamm der Slovjanin oder Slavinen und der der Anten; jetzt pflegt man sie höchstens ihren Wohnsitzen und ihren Hauptvölkern nach zu benennen.

Die erstere westliche Abteilung oder der Stamm der Slavinen umfaßt die nachfolgend verzeichneten Völker. Die Mähren, welche in älterer Zeit auch Morawen genannt wurden, wohnen im gleichnamigen Lande. Die Slowaken wohnen im nördlichen Ungarn an den Karpaten, und kommen außerdem auch im übrigen Ungarn zerstreut vor. Die Tschechen oder Böhmen haben sich seit dem Abzug des germanischen Volks der Markomannen aus Böhmen in diesem Lande niedergelassen. Sie sprechen alle drei die nämliche, bloß dialektisch etwas verschieden nüancirte Sprache und können deßhalb sehr wohl als Tschechoslaven zusammengefaßt werden, deren Kopfzahl nicht unter 7 Millionen beträgt. Die Ljechen oder Polen wohnen im gleichnamigen Königreich, in den sogenannten altpolnischen Provinzen Rußlands, wo sie sich jedoch auch mit Litauern vermischt haben, in einem Teil von Schlesien, namentlich in Oberschlesien, wo sie nach dem Namen ihres Dialektes Wasserpolaken heißen, in Krakau, in Galizien, besonders in der westlichen Hälfte desselben, und in einem Teile von Ost- und Westpreußen. Ihre Gesammtzahl wird nicht unter 10 Millionen betragen, wovon die Hälfte auf Rußland kommt. Die Pommern und Rugianer, welche das Land Pommern und die Insel Rügen nach dem Abzug der ursprünglich dort wohnenden Deutschen besetzt hatten, wurden später durch die Deutschen germanisirt, so daß von ihnen nur noch ein kleiner unvermischter und slavisch redender Teil, das Völkchen der 110,000 katholischen Kassuben im äußersten Osten von Pommern, übrig geblieben ist. Die Wenden im engeren Sinne, welche auch Serben oder Sorben heißen, ließen sich um die mittlere Elbe nieder, und dehnten sich westlich bis zur sächsischen

Saale aus, welche ihre Grenze gegen das deutsche Volk der Thüringer bildete. Sie zerfielen in einige kleine Völkerschaften, nämlich in die Daleminci er, die Milciener und die Lusitzer oder Lausitzer, und wurden ebenfalls germanisirt mit alleiniger Ausnahme eines kleinen Restes der Letzteren, welcher sich unvermischt und im Besitze seiner alten Muttersprache erhalten hat. Verschiedene slavische Völkerschaften, deren Namen nicht wichtig genug sind, um angeführt zu werden, hatten sich in der Mark Brandenburg niedergelassen. Auch diese wurden, gleich den meisten übrigen Slaven in Norddeutschland, durch germanische Colonisation in Deutsche umgewandelt. Von ihnen erhielten sich die in der Altmark am längsten als Slaven, indem dort im Städtchen Wustrow noch bis zum Jahr 1751 der Gottesdienst in slavischer Sprache gehalten wurde. Die Wilzen ließen sich, nach dem Abzug der Deutschen aus den Ostsee-Ländern, an der Küste zwischen den Pommern und dem mecklenburgischen Flusse Warnow nieder; neben ihnen aber siedelten sich westlich bis zur Trave die Obotriten an, sowie neben diesen bis gegen die Eider hin die Wagrer, das westlichste aller slavischen Völker. Auch diese drei Völker vermischten sich später mit Deutschen, und wurden allmählig ganz und gar zu Germanen umgebildet.

Die zweite Abteilung der Slaven, welche in der älteren Zeit der Stamm der Anten hieß, begreift die nachfolgenden Völker in sich. Die Russen zerfallen in die drei Hauptteile der Großrussen, welche hauptsächlich im nördlichen und mittleren Rußland wohnen, der Kleinrussen oder Malo-Russen, die das südlichere Rußland bewohnen, und zu welchem auch die eigentlichen Kosaken und die Rotrussen (Rusniaken, Rußinen oder Ruthenen) in Wolhynien, in Ostgalizien und im nördlichen Ungarn gehören; endlich die Weißrussen in den durch die Teilungen Polens an Rußland gekommenen Landstrichen. Die Anzahl der Großrussen mag 35—40 Millionen betragen, doch haben dieselben mancherlei Beimischungen fremden Blutes erlitten, weshalb man auch in ihnen ein nur slavisiertes, im Grunde genommen aber finnisches oder mongolisches „turanisches", also nicht indo-germanisches Volk hat sehen wollen, welches auf den Namen Russen überhaupt keinen Anspruch habe und als „Moskowiter" zu bezeichnen sei. Im Gegensatze zu diesen Moskowi-

tern seien die Kleinrussen oder Ruthenen, deren Gesammtzahl sich auf etwa 14 1/4 Millionen Köpfe beziffert, echte Slaven, die wahren „Russen". Diese absurde Theorie ist heute längst widerlegt und dabei gezeigt worden, daß Groß- und Kleinrussen beide Zweige eines und desselben Stammes sind. Die Zahl der gutherzigen und harmlosen, aber armen und wenig zivilisierten Weißrussen wird auf fast 3 1/2 Millionen berechnet. Die Bulgaren sind aus einer Mischung von Slaven mit dem finnischen Volk der älteren Bulgaren, deren Name sich auf sie vererbte, entstanden, und jetzt ein durchaus slavischer Volksstamm, welcher die ohnehin nicht sehr zahlreichen finnischen Elemente der alten Bulgaren komplet absorbiert hat. Nach den neuesten Ziffern wird die Zahl der Bulgaren auf 5,210,000 angenommen, wovon auf die Balkanhalbinsel 4 1/2 Millionen, auf Rumänien 1/2 Million, auf Rußland 97,000 und auf Oesterreich-Ungarn 27,000 kommen. Die illyrischen Slaven sind die Slaven, welche die Hauptbevölkerung desjenigen Landes bilden, das zur Zeit der alten Römer den Namen Illyrien führte und sich weiter, als das jetzt so benannte, ausdehnte. Sie bestehen aus folgenden Völkerschaften: den Winden oder Slowenen im Litorale, in Kärnten, Krain, Steiermark und in einem Teile von Kroatien, endlich den serbischen Völkern, d. h. den Serben oder Raizen im Lande Serbien und in Ungarn, den Kroaten im gleichnamigen Lande, den Bosniern, den Herzegowinern, den Montenegrinern, den Morlacken oder Maurowlachen in Dalmatien, den übrigen Dalmatinern, den Ragusanern und den Slavoniern. Ihnen allen ist das Serbische Muttersprache. So verschiedenartig und mannigfaltig sich uns auch die Völkernamen auf der Balkanhalbinsel darstellen, so wird dieselbe doch nur von zwei großen Familien der Slaven bewohnt, den Bulgaren und den Serben; sie beide, nebst den nahe verwandten Slovenen, werden unter dem Ausdrucke „Südslaven" zusammengefaßt, und die altsüdslavische Sprache ist die Mutter der altslavischen Kirchensprache.

8) Der germanische Völkerzweig.

Der Ursitz desselben ist mit ziemlicher Bestimmtheit in der nächsten Nähe und zwar im Westen der Lettoslaven, sowie

wahrscheinlich südlich von den Finnen, also im westlichen Teile des mittleren Rußland zu suchen. Er ist für den Westen des alten Kontinents ebenso in den mittleren und neueren Zeiten, wie der griechisch-lateinische im Altertum, der wichtigste von allen Zweigen des indo-germanischen Völkerstammes; ja, er ist dem Umfang und der Dauer seiner Einwirkung auf das Schicksal der Welt nach, der wichtigste derselben überhaupt. Skandinavische Gelehrte pflegen den germanischen Völkerzweig auch den gotischen zu benennen, und das Wort germanisch bloß zur Bezeichnung der nicht-skandinavischen Völker dieses Zweiges zu gebrauchen. Doch hat sich bei uns diese unpassende Bezeichnung niemals eingebürgert. Ethnologisch zerfällt dieser Völkerzweig in drei Abteilungen, nämlich in die Skandinavier und die Goten, welche zusammen die Ostgermanen bilden und die Deutschen oder Westgermanen.

Die Skandinavier haben heute zum großen Teile Schweden und Norwegen, einige Striche Finnlands, dann die dänischen Inseln, Jütland und das nördliche Schleswig, endlich die Insel Island inne. Auf der skandinavischen Halbinsel waren sie keinesfalls die ersten Ureinwohner; diese war vielmehr schon von Menschen bewohnt, als die ersten skandinavischen Stämme, die Götar (Gautar) und Svear ins Land kamen; beide waren von einander in mancher Beziehung verschieden und scheinen sich schon frühzeitig von ihren germanischen Stammverwandten im Innern Rußlands getrennt zu haben. Einige Stämme zogen mit einander über die Ostsee nach Südschweden, nach Deutschland, und einen Rest dieses Wandervolkes finden wir in der gotischen Bevölkerung Südschwedens und Dänemarks, welche indes mit den Goten nicht zu verwechseln ist. Die schwedischen Götenstämme hinterließen in einigen ziemlich kurzen Runenschriften eine Probe ihrer Sprache und Schriftzeichen, über deren Charakter die Meinungen jedoch geteilt sind. Weiter nördlich zogen die Svear und erreichten über die Ålandsinseln das mittlere Schweden, von wo sie ihre Herrschaft südlich bis an die Grenzwälder ausdehnten. Noch weiter nördlich giengen die Nordmänner oder Normannen, welche die dem atlantischen Ozean zugekehrte Seite der Halbinsel, das heutige Norwegen einnahmen. Aus diesen Einwanderern sind die heutigen Bewohner des Landes entstanden,

die beiden stamm- und sprachverwandten Nationen der Schweden, welche aus der Verschmelzung der Götar und Svear hervorgingen, und der Norweger, welche die Nachkommen der unruhigen Normanen sind. Letztere breiteten sich auch über die dänischen Inseln sowie Jütland aus und sind die Stammväter der heutigen Dänen, welche daher ein dem norwegischen sehr nahe stehendes Idiom reden, das sie aber zu einer eigenen Schriftsprache ausgebildet haben, während das Norwegische, die leibliche Tochter des Altnordischen, ohne eigentliche Litteratur und wissenschaftliche Pflege geblieben, daher auch nur in vielen Dialekten zersplittert vorhanden ist. Das wahre Altnordische ward aber durch die Normannen nach Island verpflanzt, wo es samt seiner reichen Sagenlitteratur bis zur Stunde in ungetrübter Reinheit sich erhalten hat. Das Volk der Isländer darf daher als der reinste Repräsentant des germanischen Zweiges gelten.

Das zweite Hauptvolk, die Goten, saßen ursprünglich in Mittelrußland oder eher in den jetzigen Ostseeprovinzen in der unmittelbaren Nähe der Finnen. Schon Tacitus und Plinius kennen sie an der Ostsee unter dem Namen Guttones oder Gottones, Ptolemäus unter jenem der Gythonen, alle aber wohl nur vom Hörensagen. Im Anfange des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung stehen die Goten bereits als mächtiges Volk an den Küsten des Schwarzen Meeres und an den Mündungen der Donau und treten hier den Römern gegenüber. Neuerdings sind für diese älteste Sitze der Goten außer sprachlichen noch weitere Beweise in den sogenannten „Kurhanen" oder „Kurganen" beigebracht worden, Grabhügel, die sich, von Ostgalizien angefangen, durch die Bukowina, Moldau, Bessarabien nach dem südlichen Rußland hinziehen und dolichokephale Schädel enthalten, welche eine offenbare Verwandtschaft mit jenen der germanischen Reihengräber aus der fränkisch-alemannischen Periode bekunden. Die dolichokephalen Schädel sowie die zahlreichen Kurganengräber selbst mögen wohl von den Goten herrühren, welche von diesen Gegenden aus zur Zeit des Kaisers Caracalla Einfälle in das römische Dakien machten und dasselbe auch besetzten. Die Goten deshalb mit den thrakischen Geten zu identifizieren, weil wir sie in den nämlichen Gebieten antreffen, ist

durchaus unzulässig, obwohl es noch mitunter geschieht. In der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts unternahmen die Goten mehrere Seezüge an die Nordküste Kleinasiens und den griechischen Archipel, nahmen dann das arianische Christentum an und ihr Bischof Wulfila übersetzte um 370 n. Chr. die Bibel in's Gotische, welches, wie wir dadurch ersehen, in engster Verwandtschaft mit dem Altnordischen der Edda stand. Sie zerfielen nach ihren Sitzen in Westgoten zwischen Donau, Karpaten und Dnjestr, und in Ostgoten zwischen Dnjestr und Don (im südlichen Rußland). Nach der Zertrümmerung des Gotenreiches durch die Hunnen wandten die Westgoten sich successive nach Italien, Gallien und Spanien, wo sie das westgotische Reich gründeten, die Ostgoten blieben aber zuerst in Pannonien sitzen, zogen später nach Mösien und gründeten von da aus das kurzlebige ostgotische Reich in Italien. In dem Bemühen dem germanischen Wesen klassische Kultur aufzuzwängen, giengen sie unter und ihre Reiche zerfielen in Italien, Gallien, Spanien und Afrika. Nicht besser ergieng es einigen Völkern gleicher Abstammung, wie den Thaifalern, Gepiden, Vandalen, Heruler, welche mit den Goten wohl die nämliche Urheimat hatten, ihnen aber schon vorangezogen waren. Schwache Ueberreste der Ostgoten, die in ihrer Heimat am Schwarzen Meere zurückgeblieben waren, die sogenannten tetraxitischen Goten, fristeten in den gebirgigen Teilen der Krim, bis in das 16. Jahrhundert ihre Muttersprache redend, noch ein kümmerliches Dasein.

Eine ziemlich breite Kluft scheidet diese beiden Zweige der Ostgermanen, die Skandinavier und die Goten, von den Westgermanen d. h. den Germanen im engeren Sinne, aus welchen die Deutschen hervorgegangen sind, so daß es weniger statthaft ist als man denkt von den einen Schlüsse auf die andern zu ziehen. Eben so wenig darf man die Ostgermanen, wie es mitunter geschieht, als deutsche Stämme bezeichnen. Die Vorfahren der heutigen Deutschen waren bloß die Westgermanen d. h. jene Völker, welche den Römern unter dem Namen Germanen bekannt geworden sind. Dieser Name ist übrigens kein einheimischer, sondern wahrscheinlich keltischen Ursprungs, wogegen die Benennung „deutsch" aus dem germanischen stammt und die

Bedeutung von Leuten desselben Volkes, von Landsleuten hat. Diese Germanen treten zur Römerzeit als fertige, reich entwickelte, von den übrigen europäischen scharf geschiedene Gruppe von barbarischer Kulturstufe in die Geschichte ein. Wo ihre Urheimat gewesen, ist schwer zu bestimmen, wahrscheinlich gleich jener der Ostgermanen, in den Flachländern Osteuropa's, zum Teile vielleicht in den nordöstlichen Abschnitten des heutigen Deutschlands selbst. Jedenfalls sind sie hier schon längere Zeit vor ihren ersten Berührungen mit den Römern ansässig gewesen, denn schon drei Jahrhunderte vor Christo bemerkte der griechische Seefahrer Pytheas, daß in der Nähe der Eidermündung das Gebiet der Kelten aufhöre und eine neue Nationalität beginne, welche ihm in keltischer Entstellung des Wortes als Teutonen genannt wurde. Auch ist es fast gewiß, daß die megalithischen Bauten des deutschen Nordens, die Dolmen, Hünenbetten u. dgl. von den alten Germanen herrühren. Diese selbst waren aber durchaus kein einheitliches Volk, sondern umfaßten zahlreiche verschiedene Stämme, welche im Anklange an einen alten Mythus in Ingävonen (am Meere), Herminonen (in den mittleren Gegenden) und in Istävonen (in den südlichen und östlichen Gegenden) sich teilten. Doch ist diese Einteilung ohne wissenschaftlichen Wert und auch was der römische Schriftsteller Tacitus über die Stämme der Germanen berichtet, ist für ethnologische Zwecke unbrauchbar. Soviel wir absehen können, zerfielen die Germanen vielmehr von jeher in zwei große Zweige, einen östlichen und einen westlichen, jeder wieder mit vielen Unterabteilungen. Die westdeutschen Stämme waren zwar unter sich verwandt, aber von den ostdeutschen verschieden in Sprache, Gemüt, Geistesanlagen, Charakter und selbst im Habitus der äußern Erscheinung, in Denkweise, Sitten und Gebräuchen, kurz ein anderes Volk. Dies geht deutlich, wenigstens was die Leibeskonstitution betrifft, aus den Funden ältester Ueberreste in Nord-, Mittel- und Süddeutschland hervor, welche Verschiedenheiten sehr greifbarer Natur darbieten. Deshalb läßt sich auch die Behauptung eines einheitlichen blonden und blauäugigen Typus der Germanen nicht wissenschaftlich nachweisen, ja dieselbe ist sogar sehr unwahrscheinlich. Wohl aber darf man die Vertreter der Ostdeutschen in den Sueven suchen, die Nichtsueven aber, also das

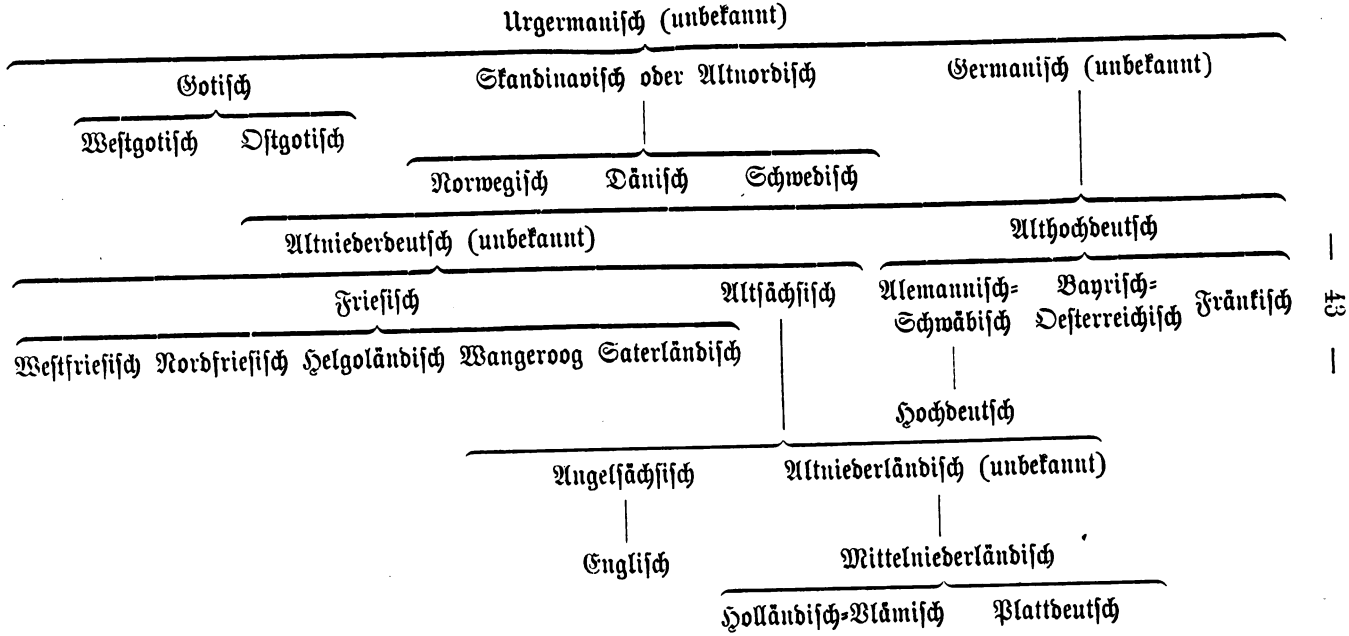
westdeutsche Element als Sachsen bezeichnen. Erstere saßen ursprünglich im deutschen Osten als Grenznachbarn der Goten und Slaven. Die Sachsen hingegen hatten schon damals beiläufig ihre späteren Sitze in der Nähe der unteren Elbe inne. Zwischen beiden Zweigen der Germanen waltete nicht bloß eine ethnische, sondern auch eine sehr beträchtliche kulturelle Differenz. Die Sachsen im fruchtbaren Rhein- und Wesergebiet waren Ackerbauer mit Hofwirtschaft, die Sueven im weiten Steppengebiete Nordostdeutschlands dagegen Hirten und nur beiläufig Ackerbauer. Diese suevischen Nomaden verließen endlich die sandigen Ebenen an der Spree und drängten allmählig südwestlich in die Rheinlande vor, wo sie auf besseres Kornland und in den Besitz reicherer Ackerkrume kamen. Im späteren Verlaufe der Völkerwanderung erscheinen die suevischen Oststämme als Hoch- oder Süddeutsche, während die früher angesessenen westlichen, d. h. die jetzigen Niederdeutschen den Zug der Sueven durch ihren aktiven und passiven Widerstand nach dem Süden und Südwesten ablenkten, wo damals noch keltische Völkerreste vorhanden waren, die aber allmählig in ihnen aufgiengen. Uebrigens bewirkte die Völkerwanderung im allgemeinen eine Verschiebung der germanischen Grenze nach Westen und beließ fast gar keinen der deutschen Stämme in seinem älteren Wohnsitze. Am wenigsten wurden davon die Friesen und ihre nächsten sächsischen Nachbarn berührt, daher denn dort auch heute noch der ursprüngliche Typus am reinsten sich erhalten hat. Die von den Sueven verlassenen Gebiete in Nordostdeutschland nahmen geräuschlos die Slaven ein, welche erst nach siebenhundertjährigem Besitze und nicht ohne an ihre Besieger eine beträchtliche Menge ihres Blutes abgegeben zu haben, aus diesen Landschaften wieder vertrieben werden konnten. Ebenso erfolgte im Süden eine große Zersetzung des Germanentums während der ersten Hälfte des Mittelalters durch Hunnen, Bulgaren, Avaren und Slaven. Die heutigen Deutschen sind also das Ergebnis einer Mischung der ohnehin schon unter sich nicht ethnisch gleichartigen germanischen Stämme mit einer bedeutenderen allophylen Bevölkerung, sind demnach mit den alten Germanen ebenso wenig identisch wie die heutigen Italiener mit den alten Römern. Sprachlich aber geht heute noch ein tiefer Riß durch das deutsche Volk,

welcher Ober- und Niederdeutsche scheidet, und die Grenze zwischen beiden Volksstämmen fällt ziemlich mit jener zwischen Hoch- und Tiefland zusammen. Hoch- und Plattdeutsch stehen also keineswegs etwa in einem dialektischen Verhältnisse zu einander, sondern sind beide völlig selbständige Idiome, ebenso selbständig wie die Völker der Engländer und der Holländer, deren Sprachen aus dem Sächsischen oder Niederdeutschen hervorgegangen sind. Die genealogischen Beziehungen aller germanischen Völker der Gegenwart und der Vergangenheit zu einander veranschaulichen wir am besten durch den nachstehenden Stammbaum:

(S. Seite 43.)

Die hier angedeutete Filiation der Sprachen trifft nun mit der ethnischen Stammesverzweigung ziemlich überein; die Stämme nämlich, welche heute friesisch, englisch, holländisch und plattdeutsch reden, sind zwar unter sich verwandt, aber von dem oberdeutschen Zweig, welcher die althochdeutsche Sprache pflegte und entwickelte, durchaus verschieden. Mit andern Worten: Friesen, Engländer, Holländer und Plattdeutsche sind unter sich näher verwandt als irgend einer dieser Stämme mit den eigentlichen Deutschen, den sogenannten Oberdeutschen oder, geographisch gesprochen, Süddeutschen. Dies läßt es begreifen, daß wir bei den heutigen Deutschen einen einheitlichen Nationalcharakter vermissen. Zwischen Nord und Süd macht sich, der ursprünglichen ethnischen Verschiedenheit entsprechend, ein sehr lebhafter, fühlbarer Gegensatz nicht bloß in Sprache sondern auch in Denkart, Sitte und Charakter bemerklich; erst die Zeit, das tausendjährige Nebeneinanderleben, Not und Mischung brachten dem ungleichen Blute die äußere Einheit und das innere Gleichgewicht der Kräfte.

Ueber die beiden dem niederdeutschen oder sächsischen Zweige entsprossenen Völker, die Engländer und die Holländer, ist bloß zu sagen, daß mit dem Uebergange der Angeln und Sachsen nach Britannien sich das Angelsächsische entwickelte, die Mutter des durch die Eroberungen der französisierten skandinavischen Normannen erzeugten Englischen. Die Engländer sind also gleichfalls ein Mischvolk, in dessen Adern seit dem graueſten Altertume sehr beträchtliche Mengen fremden Blutes fließen. Weitaus reiner haben sich die Holländer, die Nachkommen der sächsischen Bataver erhalten, welche nebst den Friesen zu den


Urgermanisch (unbekannt)
Gotisch
Westgotisch
Ostgotisch
Skandinavisch oder Altnordisch
Norwegisch
Dänisch
Schwedisch
Germanisch (unbekannt)
Altniederdeutsch (unbekannt)
Althochdeutsch
Friesisch
Altsächsisch
Alemannisch-Schwäbisch
Bayrisch-Oesterreichisch
Fränkisch
Westfriesisch
Nordfriesisch
Helgoländisch
Wangeroog
Saterländisch
Hochdeutsch
Angelsächsisch
Altniederländisch (unbekannt)
Englisch
Mittelniederländisch
Holländisch-Vlämisch
Plattdeutsch

unvermischtesten Stämmen Europa's zählen. Die im Süden der Schelde wohnenden Bataver verfielen jedoch den Einflüssen und der Herrschaft der fremden, südlichen Mächte, der Römer und Spanier, später der Oesterreicher und Franzosen; die nördlichen Niederländer blieben davon im allgemeinen verschont. Beider Sitten und Sprache, Charakter und Gewohnheiten erhielten dadurch nach und nach ein selbständiges, von einander abweichendes Gepräge und so entstand die Spaltung des batavischen Stammes in die nördliche oder holländische und in die südliche oder vlämische Familie. Zwischen beiden besteht also kein ethnischer, sondern nur ein linguistischer Unterschied und dieser hat sich erst seit dem Abfalle von der spanischen Herrschaft entwickelt. Seit jener Epoche sonderte sich der südliche, früher allgemeine Dialekt der niederdeutschen Sprache zum Vlämischen, während sich der nördliche zum Holländischen ausbildete. Für den Fremden ist übrigens der heutige Unterschied zwischen beiden beim ersten Anklange kaum merklich, und in der Schreibweise ist in den letzteren Jahren die völlige Gleichheit hergestellt worden.

9) Der keltische Völkerzweig.

Vermöge ihrer Lage im äußersten Westen Europa's gelten die keltischen Völkerschaften für die ältesten Glieder des indogermanischen Stammes in Europa. Sie waren verbreitet hauptsächlich über die britischen Inseln und Gallien, fehlten aber auch in Mitteleuropa nicht. Ihre Grenzen in Gallien waren nördlich der Kanal und die Nordsee, westlich das biskayische Meer und die Garonne, südlich das mittelländische Meer, von welchem sie anfangs durch iberische Völkerschaften geschieden waren, im Osten endlich die Alpen, der Jura und der Rhein, welcher Fluß ihre Grenze gegen die Deutschen bildete.

Der keltische Völkerzweig zerfällt in zwei Hauptgruppen, nämlich in die Kymren und die Ghadelen oder Gaelen. Die ghadelischen Völker bestanden aus den Kaledoniern oder Pikten, den Stammvätern der jetzigen schottischen Hochländer und den Skoten, den Stammvätern der Irländer, von welchen ein Teil nach Schottland übersetzte, dort die Pikten unterwarf und so die Veranlassung gab, daß der Name der Skoten (oder Schotten) auf den nördlichen Teil der Insel Bri-

tannien übertragen wurde. Die Kymren bestanden aus den Galliern im eigentlichen und engeren Sinne des Worts, welche von der Garonne an bis zu den Ardennen, der Marne und der Seine wohnten, den Belgen, deren Land sich im Nordosten der Gallier bis zu dem Niederrhein und der Nordsee erstreckte, und den Britten, welche das eigentliche England und den Süden von Schottland bewohnten. Jedes dieser drei Völker zerfiel wieder in eine größere oder kleinere Zahl von Völkerschaften, deren Aufzählung hier zu weit führen würde. Uebrigens ist von den Belgen zu bemerken, daß dieselben von manchen Gelehrten für eine Mischung von Kelten und Germanen, von anderen sogar für ein rein germanisches Volk gehalten wurden. Beide Annahmen sind als unwahrscheinlich aufgegeben, weil alle Völker- und Personennamen, die uns von den alten Belgen überliefert worden sind, unzweifelhaft der keltischen Sprache angehören. Eine Vermischung derselben mit Germanen könnte nur bei dem kleineren östlichen Teil der Belgen angenommen werden. Kelten kymrischen Stammes waren es auch, welche schon 500 Jahre vor Chr. als selbständige Völkerschaften im äußersten Westen der pyrenäischen Halbinsel angesiedelt erscheinen, wo sie sich vielfach mit den einheimischen Iberern vermischten; man nennt diese dann Keltiberer.

Neuerdings sondert man die Kelten Mitteleuropa's unter dem Namen Galater von ihren Brüdern in Südfrankreich ab; es sind dies nach den klassischen Autoren kriegerische Stämme mit primitiver Kultur, die in der hohen Statur, den hellen Haaren, den blauen Augen, wesentlich den nordischen Charakter repräsentieren. Die Grenzen dieser alpinen Gallier sind im Süden der Apennin, im Norden die Donau. Zu ihnen gehören die Insubrer, die Cenomanen, die Bojer, die Lingonen, die Seronen, die Taurisker, die Gäsaten u. A. Der Andrang germanischer Stämme im Rücken dieser Galater nun setzte die Senonen und Insubrer, die Cenomanen und Bojer in Bewegung, brachte sie zur Wanderung und zur Eroberung des Südens und Südostens Europa's. Die Bojer lebten ursprünglich im Norden der Alpen bis an's hercynische Waldgebirge und in Böhmen, an welchem Lande ihr Name noch haftet; ein starker Druck jedoch von Nordosten zwang sie das Stammland zu verlassen und teil-

weise in das heutige Nordbayern auszuwandern, teilweise über die Ostalpen durch Steiermark und Kärnten hinüber nach Norditalien erobernd zu ziehen, wo sie sich bis zur Gegend von Ancona, also zwischen den Alpen und dem Apennin niederließen, zuerst unabhängig lebten und mitunter auch Raubzüge in das mittlere Italien machten, zuletzt aber von den Römern unterworfen wurden. Weil sie die Bevölkerung von Oberitalien bildeten, so haben die alten Römer dieses Land nie zu Italien gerechnet, sondern sie sahen es für einen Teil von Gallien an, und nannten es das cisalpinische (d. i. das diesseit der Alpen gelegene) Gallien.

Die sonstigen galatischen Völkerschaften, welche auf solche Weise lange Zeit die Alpen und das Land zwischen ihnen und der Donau inne hatten, sind: die Helvetier, welche in dem größten Teil der heutigen Schweiz, nämlich zwischen den schweizer Hochalpen, dem Jura, dem oberen Rhein und dem Bodensee, ja eine Zeitlang sogar über den Rhein und Bodensee hinaus um die obere Donau und bis gegen den Main hin wohnten; die Vindelicier, welche hauptsächlich auf den Ebenen zwischen Lech, Donau und Inn wohnten; die Noriker, zwischen der oberen Drau und der Donau, im heutigen Krain, Kärnten und Salzburgischen; endlich die Karnen, im Süden der Noriker bis zum Busen von Triest.

Südöstlich von dem Alpengebirge, auf welchem die genannten Völker bis zu dessen äußerstem Osten wohnten, ließen sich andere wandernde Kelten-Horden nieder, von welchen namentlich das Volk der Skordisker (um die Donau, Save und Drina) sich berühmt machte. Ferner hatten schon um das Jahr 300 vor Christo keltische Schaaren sich noch weiter östlich, nämlich im Lande Thrakien angesiedelt, wo sie alsbald ein Reich gründeten, und von wo sie im Jahr 280 einen Raubzug nach Makedonien und Griechenland unternahmen. Ja, einige Jahrzehnte nachher zog sogar ein Teil dieser thrakischen Kelten nach Kleinasien hinüber, und ließ sich dort in dem nach ihm benannten Lande Galatien nieder, in welchem noch nach Christi Geburt die keltische Sprache gesprochen wurde.

Dies sind die wichtigsten alten Völker des keltischen Zweigs, welcher, wie man sieht, einst eine große Rolle in Europa spielte, sich durch Auswanderungen weit ausbreitete, und im Gegensatz

mit den zu der Zeit der Völkerwanderung sich ausbreitenden germanischen Völkern — bei seinen Wanderungen der größeren Zahl nach den Weg nach Asien hin einschlug.

Ungeachtet der einst so großen Ausdehnung des keltischen Völkerzweigs ist derselbe bis auf sehr kleine Ueberreste verschwunden; fast alle keltischen Völker sind teils ausgerottet worden, teils in die anderen Völker, denen sie im Kampfe unterlagen, durch Vermischung übergegangen. Nur im westlichen England, in Nordschottland, in Irland, in der Bretagne haben sich unvermischte keltische Reste erhalten. Reste des kymrischen Zweigs der Kelten sind: die Bewohner von Wales und Cornwallis in England, welche sich Cymry oder Brython nennen, und von denen die Walliser außer in ihren Städten, wo das Englische herrscht, die Sprache ihrer Vorfahren behalten haben, und die Bewohner der Nieder-Bretagne, welche sich selbst Bretonet oder Brezonet nennen und ebenfalls noch eine keltische Sprache sprechen. Von den ghabelischen Völkern sind die Irländer und die Hochschotten die einzigen Ueberbleibsel. Die Irländer oder Iren, welche sich selbst Gaoidhal nennen, deren gewöhnlicher Name aber von der ältesten Benennung ihrer Insel (nämlich Jerne oder Hibernia) herkommt, begreifen als reine Kelten nicht alle Bewohner ihrer Insel in sich, sondern der Osten, der Norden und die Mitte, sowie die Städte von Irland enthalten eine Bevölkerung, welche der großen Mehrzahl nach teils von einer und derselben Abkunft mit den heutigen Engländern ist, teils ihre keltische Sprache mit der englischen vertauscht hat. Die Hochschotten oder die Bewohner des Nordens von Schottland, welche sich selbst Gaelen oder auch Albanach nennen (Letzteres nach dem Namen Alb oder Albainn, den in ihrer Sprache Schottland führt), sind noch reine Kelten, und reden noch ihre ererbte Sprache, wiewohl auch bei ihnen die schottisch-englische Sprache das Gaelische immer mehr verdrängt.

Man kann auf diese Weise diejenigen Reste des einst so großen keltischen Völkerzweigs, die sich zugleich durch ihre Abkunft und ihre Sprache noch als reine Kelten zu erkennen geben, wohl auf nicht mehr als etwa $4^1/_2$ Mill. Seelen anschlagen; wenn man dagegen ohne Rücksicht auf die Sprache blos die unvermischte Abkunft zum Maßstab nimmt, so dürfte jene Zahl sich auf etwa 9 Mill. erhöhen.

II. Die Hamito-Semiten.

Friedrich Müller vereinigt zu einem einzigen Stamme die beiden in kulturhistorischer Beziehung scharf geschiedenen Abteilungen desselben, die Hamiten und die Semiten, weil sie vermöge ihrer Sprachen auf einen einzigen Ursprungspunkt zurückweisen. Wenn man aber auch diese Vereinigung nicht gelten lassen wollte, so wird dadurch die Stellung der Hamiten und Semiten als Glieder der großen mittelländischen Rasse in keiner Weise geändert.

1) Die Hamiten.

In Nordafrika lebten, an der ganzen Küste des mittelländischen Meeres her, von jeher Völker, welche nicht zur Negerrace gehörten, und also den Völkerfamilien Asiens und Europa's viel näher standen, als den schwarzen Ureinwohnern des inneren Afrika.

Die Weltgeschichte nennt uns einige Völker, welche in diesen großen Landstrich eingewandert sind, namentlich Karthager, Griechen, Römer, das germanische Volk der Vandalen, Juden, Araber und einzelne Türken. Allein schon vor diesen Völkern, von welchen dort heutzutage, mit Ausnahme der drei letzten, keine Spur mehr zu finden ist, wohnten einheimische Völker daselbst, und die Nachkommen derselben leben noch jetzt dort. In den Sprachen dieser ursprünglich einheimischen Völker zeigt sich ein allgemeiner Unterschied zwischen dem Osten und Westen des Landes. Die Völker nämlich, welche im Westen von Fezzan bis zum atlantischen Ozean hin wohnen, sprechen Sprachen, welche mit einander verwandt sind; im Osten von Fezzan aber sind zwar die Sprachen der einheimischen Völkerschaften meistens auch mit einander verwandt, in geringerem Grade aber mit denen jener westlichen Völker. Wegen dieser Sprachverschiedenheit nun nehmen manche Gelehrte im nördlichen Afrika zwei uralte, unter sich verschiedene Völkerstämme des kaukasischen Menschenstammes an. Andere aber halten, indem sie jene Sprachenverschiedenheit unberücksichtigt lassen, alle einheimischen Völker Nordafrika's nur für einen einzigen und zwar den hamitischen Völkerstamm. Noch Andere endlich sind, was jedoch am wenigsten Wahrscheinlichkeit

für sich hat, der Meinung, daß alle diese Völker aus einer Mischung von Kaukasiern des semitischen Völkerstammes und von Negern hervorgegangen seien.

Von den einheimischen Völkern Nordafrika's, welche im Altertum erwähnt werden, sind die wichtigsten: die Aegypter, die ihnen westlich benachbarten Libyer, die in der heutigen Berberei wohnenden Numidier im Osten und Mauritanier im Westen und endlich die im Süden der beiden letzteren Völker ansäßigen Gätulen.

Die neueren Völker Nordafrika's, mit Ausnahme derer, welche, wie z. B. die Araber, erwiesener Maßen dort eingewandert sind und irgend einem bekannten Völkerstamme angehören, kann man in drei Hauptabteilungen oder Familien scheiden: in die ägyptische, die libysche und die äthiopische.

Die ägyptische Familie umfaßt die alten Bewohner des Nilthales und ihre, freilich nicht mehr unvermischten, heutigen Nachkommen, die Kopten, deren Sprache jetzt als vollkommen ausgestorben gelten kann.

Die libysche Familie umfaßt die Bewohner des Atlasgebietes und der großen Wüste Sahara, die Nachkommen der Numidier, Mauritanier und Gätulen des Altertums. Zu ihr gehören auch die meisten Bewohner der Oasen, welche im westlichen Teile der großen nordafrikanischen Wüstenzone liegen, namentlich das Nomaden-Volk der Tuarik, welches auf den gegen Fezzan hin gelegenen Oasen und selbst noch im Osten dieses Landes auf der Oase Siwah wohnt. Diese Tuarik sind das nämliche Volk wie die Berber, eine aus vielen Stämmen bestehende, rohe und größtenteils mohammedanische Nation, welche in denjenigen Gebirgen lebt, die wir unter dem Namen des Atlas zusammenfassen. Den Namen Berber erhielten sie zuerst durch die Araber, als diese im siebenten Jahrhundert unserer Zeitrechnung das Land eroberten. Sie selbst bedienen sich weder dieser Benennung, noch kennen sie überhaupt einen für alle Stämme gemeinschaftlichen Namen, sondern es sind bei ihnen nur Namen für die einzelnen Stämme oder für mehrere derselben zusammen gebräuchlich. So nennen sich z. B. die Berberstämme in Marokko Amazirgen, die im südlichen Marokko lebenden noch insbesondere Schilluk, die Mehrzahl der in Algerien und Tunis

lebenden Kabylen, die der Provinz Constantine Zuav u. s. w.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Mauren. Diesen Namen führen diejenigen Städtebewohner der Berberei, welche mohammedanischen Glaubens und nicht rein arabischer oder türkischer Abkunft sind. Sie sprechen die arabische Sprache und sind ein Mischlingsvolk, welches von den alten karthagischen und römischen Kolonisten, von den eingewanderten Arabern (besonders den durch die Christen aus Spanien verjagten Arabern) und von den Berbern abstammt. Uebrigens ist zu bemerken, daß in unseren Geschichtsbüchern oft unrichtiger Weise auch die reinen Araber Mauren genannt werden, sowie daß man auch die in dem Westen der afrikanischen Wüste wohnenden räuberischen Nomadenstämme, welche wahrscheinlich Berber sind, Mauren nennt. In allerneuester Zeit hat der berühmte Afrikareisende Gerhard Rohlfs versucht, die Mauren für richtige Araber und demnach die Bezeichnung Mauren selbst als völlig ungerechtfertigt zu erklären.

Die östliche einheimische Völkerfamilie von Nordafrika führt den Namen des äthiopischen Völkerstammes. Zu ihr gehört ein Teil des abessinischen Volks, so die Saho oder Schoho, die Agau und die Falascha oder, wie man sie fälschlich nennt, abessinischen Juden, welche allerdings dem Mosaismus huldigen, endlich die Bergvölker der Bogos und der Barea. Weitere Völker der äthiopischen Familie sind die Bedscha oder Bischari im Norden von Abessinien, dann die Galla, Dankali und Somal, im Süden von Abessinien und im Osthorne Afrika's.

Zu allen diesen Hamiten, welche größtenteils noch heute ihre eigentümliche Sprache und Nationalität bewahrt haben, gehörten im Altertum wahrscheinlich noch die vorsemitischen Bewohner Mesopotamiens, die sogenannten Akkad oder Sumerier, die Urbewohner der Küste Palästina's d. h. Phönikier, die Urbewohner der Halbinsel Arabien, endlich die von den Spaniern im 15. Jahrhundert größtenteils ausgerotteten Bewohner der kanarischen Inseln, deren Ueberreste seit jener Zeit sich mit den dort angesiedelten Spaniern verschmolzen haben. Sie werden gewöhnlich mit dem Namen Guanchen benannt, welchen eigentlich bloß

die Bewohner der Insel Teneriffa führten. Sie waren ein freiheitsliebendes, für Waffenruhm sehr begeistertes Volk mit vielem poetischem Sinne und mit einem über die erste Stufe hinaus entwickelten Staatsleben. Ein deutscher Gelehrter, Franz von Löher, hält die Guanchen (Wandschen, welcher Name mit Vandale identisch sein soll) für ein Mischvolk, hervorgegangen aus Berber und flüchtigen Vandalen, doch hat diese Ansicht bis jetzt noch wenig Anklang gefunden.

2) Die Semiten.

Dieser Zweig, den man mitunter auch den aramäischen nennt, führt den ersteren Namen von Sem, dem biblischen Stammvater der Hebräer, den zweiten aber von dem Worte Aram, mit welchem die Juden das Land Syrien im weiteren Sinne oder den von der Landenge von Suez, der Ostgrenze Arabiens und dem mittelländischen Meer bis zum Taurus-Gebirge und bis nach Mesopotamien sich ausbreitenden Landstrich benannten; denn dieser war ein Hauptteil des Wohnsitzes des semitischen Völkerstammes. Ebenso nennt man ihn zuweilen auch den syro-arabischen. Von den Völkern des Altertums gehörten die Hebräer, die Araber, die Syrer, die Phönikier und die Punier oder Karthager zu diesem Völkerstamm. Außerdem rechnet man gewöhnlich auch die Assyrer, Babylonier und Chaldäer zu den Völkern desselben. In Betreff der Chaldäer ist es indeß wahrscheinlich, daß sie zum persischen Zweig des indo-germanischen Völkerstammes gehören.

Die heutigen Völker des semitischen Stammes sind die nachfolgend verzeichneten. Das mächtigste derselben sind die Araber. Diese wohnen nicht mehr bloß in ihrem uralten gleichnamigen Vaterlande, sondern sie haben sich auch in andere Gegenden Asiens und in Nordafrika bis zu den Küsten des atlantischen Meeres ausgebreitet. Früher wohnten sie auch sehr zahlreich in Spanien, wo sie, besonders im Süden des Landes, eines der Elemente bildeten, aus welchen das heutige spanische Volk entsprungen ist. Die spanischen Araber wurden früher gewöhnlich Mauren genannt, und ihre erkennbaren Nachkommen in diesem Lande heißen Morisko, Maranen oder Modejaren. Auch für die heutigen Sizilianer bilden die Araber ein ähnliches Ele-

ment ihrer Entstehung, und das Landvolk der maltesischen Inseln ist geradezu als ein arabisches Volk anzusehen. Der Name Sarazenen, mit welchem die Araber zuweilen in Europa benannt wurden, bedeutet wahrscheinlich so viel als Morgenländer. Der Name Beduinen, welcher soviel als Wüstenbewohner bedeutet, ist nicht der eines Volksstammes, sondern dient nur zur Bezeichnung eines Standes oder derjenigen Araber, die im Gegensatz gegen die in Städten oder Dörfern Ansässigen, welche in Aegypten Fellachen und sonst Haddesi genannt werden, ein Nomaden-Leben führen; wahrscheinlich beruht jedoch diese Unterscheidung der Araber auf einer uralten Trennung derselben in zwei Hauptstämme. Die Abessinier sind der Mehrzahl nach ebenfalls ein semitisches Volk; die übrigen gehören größtenteils dem äthiopischen Zweig der Hamiten an, welcher oben angeführt ist. — Für Semiten hält man ferner noch die Nestorianer oder nestorianischen Christen, welche auch Chaldäer genannt werden und hauptsächlich in Kurdistan leben, sowie die Maroniten, die Drusen und andere kleine Stämme in Syrien. — Endlich sind noch die Juden anzuführen, welche eines der reinsten semitischen und überhaupt eines der am meisten unvermischt gebliebenen älteren Völker sind, und die sich wohl gerade deßhalb durch alle Zeiten hindurch und in allen Erdstrichen ihrer körperlichen Beschaffenheit nach so wenig geändert haben. Von ihnen sind etwa noch einige tausend Familien in ihrem alten Heimatlande Palästina ansässig; ihre Gesamtzahl auf der ganzen Erde aber wird auf sechs bis sieben Millionen Seelen angeschlagen.

III. Die Kaukasier.

Der ganze Kaukasus, südlich vom Kuban und Terek, mit Ausschluß eines Gebirgsteiles unterhalb Wladikawkas, welchen die Osseten bewohnen, und des westlich davon gelegenen Gebietes der basianischen Türken, wird von Völkern eingenommen, welche in Betreff ihrer physischen Complexion sich von den im Norden wohnenden Tatarenstämmen scharf unterscheiden und an die südlich davon wohnenden Glieder der mittelländischen Rasse, namentlich die Armenier und Semiten, sich anschließen. Sprachlich jedoch

hängen sie mit den letzteren nicht zusammen, sondern bilden einen eigenen Stamm. Es ist bis jetzt Niemandem gelungen, einen Zusammenhang dieser Völker, weder mit den Indogermanen noch mit den Semiten wissenschaftlich nachzuweisen. Dagegen hat das Ergebnis der neueren linguistischen Untersuchungen die alte Anschauung von der zahllosen Menge selbstständiger kaukasischer Sprachen beseitigt und nachgewiesen, daß die ausschließlich in den Kaukasusländern gesprochenen, mit keiner der bekannteren Sprachfamilien zusammenhängenden Idiome eben nur in drei Hauptgruppen zerfallen, ihre Unterabteilungen aber mehr oder weniger unter sich verwandt sind. Man bezeichnet diese drei Gruppen als die kartwelische, westkaukasische und ost-kaukasische.

Die kartwelische, auch georgische oder grusinische Völkergruppe hat ihre Wohnsitze auf oder nahe bei dem südlichen Kaukasus. Sie zerfällt in die Georgier, welche auch Grusier oder Kartulier heißen, in Grusien und Imeretien, die Mingrelier im gleichnamigen Lande und in Gurien, die Suanen in einigen Tälern des südwestlichen Kaukasus und die Lasen im türkischen Paschalik Trapezunt.

Die abchasischen oder abasischen Völkerschaften, welche im westlichen und nordwestlichen Teile des Kaukasus wohnen, bestehen aus den eigentlichen Abchasen oder Abasen, aus den Tscherkessen oder Cirkassiern, welche diesen Namen nur bei den christlichen und türkischen Nationen führen, sich selbst aber Adige nennen, und aus den mit den Tscherkessen sehr nahe verwandten Kabardinern. — Die Gruppe der Kistier oder Mizdschegier wohnt auf der Nordseite des mittlern Kaukasus, und umfaßt die Völkerschaften der eigentlichen Tschetschenzen, der Inguschen oder Galgai und der Karabulaken, ferner der Thusch, der Chewsuren und der Pshawen. — Die lesghischen Völkerschaften wohnen im östlichen Kaukasus, und bestehen aus den (nicht mit dem untergegangenen Volke dieses Namens zu verwechselnden) Awaren, den Kasi-Kumuck, den Akuschinzen, den Kuralzen oder Kürinen, den Kubatschi und Uden.

IV. Die Basken.

Sie sind die Nachkommen eines Volkes der Iberer oder Ureinwohner der pyrenäischen Halbinsel, welche deßhalb auch bei den Alten Iberien genannt wurde. Iberer wohnten außerdem auch im südlichen und südwestlichen Frankreich, in Aquitanien, und bildeten einen Teil der Urbevölkerung der größeren italienischen Inseln. Die bemerkenswertesten iberischen Völker des Altertums waren: die Lusitanier im Nordwesten der pyrenäischen Halbinsel, die Cantabrer im Norden derselben, die Baskonen im heutigen Guipuscoa und Navarra und die Keltiberier im Innern von Spanien. Die Letzteren waren, wie schon erwähnt, ein Mischlingsvolk von Iberern und Kelten.

Die iberischen Völker sind, in Folge der vielen Einwanderungen anderer Völker, untergegangen, oder haben sich mit diesen vermischt. Nur ein einziger Rest derselben hat sich erhalten, das Volk der Basken, welche sich selbst Euskaldunak und ihre Sprache Euskara nennen und, jetzt aus etwa 650,000 Seelen bestehend, in Biscaya und Navarra und auf der französischen Seite der westlichen Pyrenäen wohnen. Man schließt ihre Abstammung von den Iberern, über welche die Geschichte selbst keine Auskunft gibt, aus dem Umstand, daß sehr viele alt-iberische Ortsnamen ihre Erklärung bloß in der baskischen Sprache finden, und daß diese selbst sich mit keiner andern uns bekannten Sprache verwandt zeigt. Aus der Aehnlichkeit des Namens der Baskonen mit dem Worte Basken, mit welchem die übrigen Spanier und Franzosen die Euskaldunak benennen, und aus dem Umstande, daß die Heimat der Baskonen in dem Lande der Basken lag, zieht man ferner den Schluß, daß die Letzteren wahrscheinlich die Nachkommen der Ersteren sind. Manche haben, ohne irgend einen bestimmten Grund, die Cantabrer für die Stammväter der Basken gehalten; dies ist aber schon deßhalb unwahrscheinlich, weil die Cantabrer nicht im baskischen Lande selbst, sondern im Westen desselben wohnten. In neuester Zeit hat das wissenschaftliche Studium der baskischen Sprache in Frankreich einen bedeutenden Aufschwung genommen und ist in streng methodischer

Weise der definitive Beweis geführt worden, daß die alten Aquitanier in Südfrankreich wenigstens von den Kelten verschieden waren und zu den Iberern zählten.

Erloschene Zweige der Mittelländer.

Nebst den hier aufgezählten, in ihren Nachkommen heute noch blühenden vier Zweigen der mittelländischen Rasse wissen wir aus dem Altertum noch von einzelnen Völkern, deren genaue ethnologische Stellung bis jetzt noch nicht bestimmt werden konnte, die aber unter allen Umständen wohl als Mittelländer zu betrachten sind. Hierher gehört zunächst das einst allem Anscheine nach weitverbreitete Volk der Ligurer oder Ligyer, welche zu beiden Seiten der West- und Centralalpen wohnten, aber sehr früh keltisiert erscheinen. Einst waren sie auch gleich den Iberern in Frankreich, und zwar im Südosten und im Nordwesten, dann auch in Deutschland, in Norikum und in Schlesien verbreitet. Mit den Iberern dürfen sie so wenig identifiziert werden, wie mit den Kelten. Von ihrer Sprache wissen wir bis jetzt eigentlich gar nichts, von ihren sonstigen Eigenschaften sehr wenig. Man hält die mit Kelten gemischten Ligurer (Keltoligurer) für den Grundstock der heutigen Romanen und unter ihren Nachkommen die Piemontesen für die reinsten.

An die Ligurer schlossen sich im Altertume die Euganeer an, die ebenfalls der vorarischen Urbevölkerung unseres Erdteiles angehörten. Ihre Sitze erstreckten sich vom Gardasee und den nach ihnen benannten Hügeln bei Padua bis tief in die Täler Tirols hinein.

Eben so dunkel ist die Herkunft ihrer Nachbarn der Rätier, welche mit dem gleichfalls enigmatischen Volke der Etrusker in Mittelitalien in Zusammenhang gebracht werden. In einigen Thälern Graubündens und Tirols haben sich noch reine Nachkommen der Rätier erhalten, welche Rumonen und Ladiner heißen; sie haben aber ihre ursprüngliche Sprache verloren und sprechen das Churwälsch oder Rätoromanische, eine Tochtersprache des Lateinischen. Die Etrusker, von den Griechen Tyrsenen oder Tyrrhenen, von den Italikern Tursken oder Tusken genannt, sind wahrscheinlich mit den Tarschisch

der Völkertafel identisch. Positives über den ethnischen Charakter der Etrusker ist nicht bekannt; sie waren aber weder Semiten, noch Indogermanen, noch hochasiatischen Ursprungs.

In Asien können die schon erwähnten Sumerier oder (weniger richtig) Akkad, die ältesten Bewohner der mesopotamischen Ebene, jedenfalls zu den erloschenen Zweigen der Mittelländer gezählt werden.

Nuba.

Diese Rasse bewohnt das tropische Nordafrika, ist von den benachbarten Negern durch ihre hellere Hautfarbe und manche physische Merkmale verschieden und zerfällt in zwei sprachlich geschiedene Abteilungen: die westliche der Fulah und die östliche der eigentliche Nuba mit deren Verwandten.

Die Fulah kommen vor vom untern Senegal im Westen bis Darfur im Osten und von Timbuktu und Haussa im Norden bis Sulimana, Wosulo, die Yorubaländer und Adamana im Süden, finden sich aber in keinem dieser Länder als alleinige Bevölkerung, sondern nur als erobernde Eindringlinge zerstreut und an den meisten Punkten mit den ursprünglichen Bewohnern mehr oder weniger gemischt.

Die zweite Gruppe dieser Rasse sind die Nuba oder Nubier, welche sich selbst Barabra nennen und teils im Nilthale Nubiens leben, teils zugleich mit Arabern und Negern die Einwohnerschaft Kordofan's bilden, sowie endlich die im östlichen Nubien und im Osten von Ober-Aegypten wohnenden Völker, von welchen die Schankalla, die Adareb und die Wakuafi nebst den Masaistämmen die bemerkenswertesten sind. Wahrscheinlich gehören zur Nubarasse auch noch die kannibalischen Monbuttu und Sandeh oder Niamniam, nebst den Kredj, welche alle drei im Osten der Negervölker, in Zentralafrika hausen.

Dravida.

Den südlichen Teil der vorderindischen Halbinsel nehmen die von den arischen Hindu dahin verdrängten Ureinwohner des ganzen Landes ein, welche man mit dem Namen Dravida zu-

sammenfaßt, die aber in drei von einander grundverschiedene Volksstämme zerfallen, nämlich in einen nord- und einen südindischen oder den Mundastamm und den eigentlichen Dravidastamm, dann die Singhalesen oder Aboriginerbevölkerung der großen Insel Ceylon. Zum Mundastamme, auch Kolh- oder Windhyastamm genannt, gehören mehrere rohe ungesittete Gebirgsvölker des Hochlandes von Tschota-Nagpur südwestlich von Kalkutta, die im allgemeinen mit dem Namen Kolh bezeichnet werden. Mehrere sprechen noch jetzt ihre Sprache, während andere Stämme, wie die Kuli, Ramusi, Katkari und Bhilla, welche ebenfalls hierher gehören, diese eingebüßt und eine andere eingeführt haben. Der südindische oder eigentliche Dravidastamm gliedert sich wiederum in zehn sprachlich geschiedene Abteilungen, nämlich: 1) die Tamulen oder Tamil im sogenannten Karnatik; 2) die Telinga oder Telugu an der Ostküste Indiens bis hinauf nach Orissa; 3) die Kanaresen oder Kannadi, welche in Maisur und Kanara wohnen; 4) die Malayala oder Malabaren an der Küste Malabar; 5) die Tulu oder Tuluva in dem schmalen Küstenstrich um Mangalur; 6) die Toda oder Tudavar in den Nilgherries; 7) die Gond im sogenannten Gondwana; 8) die Ku, Khond oder Kandh im Süden der Mahanadi; 9) die Urava- und Radschmahal-Kolh von Radschmahal bis Burdwan und an das Land der Gond sich hinziehend; 10) die Brahui, welche in den gebirgigen Teilen von Kelat in Belutschistan wohnen. Den dritten Dravidazweig bildet die Urbevölkerung Ceylons, als deren ziemlich unvermischte Ueberreste die Webda oder Bedda in den östlichen Waldgebirgen der Insel gelten können.

Hyperboreer oder Arktiker.

Darunter begreift man eine Reihe von Völkern im Nordosten Asiens und im Nordwesten und Norden Amerika's, von welchen es jedoch noch nicht mit Sicherheit entschieden ist, ob sie auch wirklich einen einheitlichen Rassentypus bilden. Zu diesen Polarvölkern gehören in Asien die Jukagiren am Eismeer um die Kolyma; die Tschuktschen am nordöstlichen Ende

Sibiriens mit den Korjaken in Nordkamtschatka und den Kamtschadalen oder wie sie sich selbst nennen, Itelmen; die Aino oder Kurilen, welche auf den kurilischen Inseln, auf Tarakai und auf der japanischen Insel Yesso wohnen; die Jenissei-Ostjaken mit den Kotten am Jenissei im westlichen Sibirien; dann in Amerika die Aleuten auf den gleichnamigen Inseln und die Inuit oder Eskimo, welche längs der Küsten des Eismeeres im ganzen nördlichen Amerika, sowie auf den südlichsten Inseln des arktisch-amerikanischen Archipels, endlich auch in Grönland, besonders auf der Westküste verbreitet sind. Die meisten dieser Völker sind von kleiner, höchstens mittlerer Statur und dunkler Komplexion. Die Inuit oder Eskimo gehören zu den ausgesprochensten Langschädeln der Erde.

Amerikaner oder Indianer.

Der indianische oder amerikanische Menschenstamm hat nicht in den Gang der Weltgeschichte bestimmend eingegriffen, zumal da er von den dunkelsten Zeiten an bis zur Entdeckung seines großen Wohnsitzes, soviel man weiß, außer aller Berührung mit der übrigen Menschheit geblieben ist. Allein er hatte früher trotz dieser Trennung in einigen Gegenden Amerika's eine Kultur entwickelt, welche ihn über den Negerstamm hoch emporhebt, und auch in einigen anderen Gegenden der westlichen Hemisphäre zeigen Ueberreste aus früherer Zeit, daß die Vorfahren von manchen uns nur als Wilde bekannt gewordenen Indianerstämmen einst eine höhere Stufe der Gesittung und des geistigen Lebens einnahmen, als ihre zurückgesunkenen Nachkommen. Die vornehmsten jener höher civilisirten Indianer-Völker waren die alten Peruaner und die Tolteken und Azteken in Mexiko. Der amerikanische Menschenstamm zerfällt in eine erstaunlich große Zahl von Völkerschaften, welche anzuführen dem Zweck unserer Zusammenstellung widerstreiten würde. Diese Völker sind alle durch gewisse Aehnlichkeiten mit einander verbunden; doch ist dies nicht so zu verstehen, als wenn bestimmte körperliche Eigentümlichkeiten bei allen zu finden wären, sondern nur so daß ungeachtet ihrer Verschiedenheit unter einander doch

gewisse gemeinschaftliche Charakterzüge einzelne Stämme mit andern, und gewisse andere diese wieder mit andern Stämmen verbinden, und daß sich solche Aehnlichkeiten mitunter zwischen weit von einander wohnenden Indianer-Völkern finden. Daraus hat man aber auf diese Rasseneinheit der Indianer oder amerikanischen Eingebornen geschlossen, wie wir sie auch hier gelten ließen. Verschweigen dürfen wir indes nicht, daß die Momente, welche gegen die bisher allgemein angenommene Rasseneinheit der indianischen Menschheit sprechen, im Wachsen begriffen sind, und auch die Ansicht der Naturforscher, die sich dagegen erklärt, immer mehr Anhänger gewinnt. Jedenfalls lassen sich unter den Indianern nach Körperbau, Sitten und Geistesanlage mehrere bestimmte, sehr scharf von einander getrennte Gruppen unterscheiden, welche zum Teil wenigstens nur sehr mühsam in einen gemeinsamen Rassenverband gezwängt werden können. Solche Gruppen bilden z. B. die Völker Nordwestamerika's, welche in mancher Beziehung eine Art Uebergang zu den Eskimo darstellen, dagegen in einem auffallenden Gegensatze zu der südlichen Gruppe der Oregonvölker stehen. Im Osten des nördlichen Kontinents treten die großen Familien der Athapasken und Algonkin auf nebst den Irokesen, weiter gegen die Felsengebirge hin die mannigfaltigen Stämme der wilden Prairieindianer, denen unglaubliche Grausamkeit als gemeinsames Merkmal dient. Einen Stamm für sich, verschieden in Körpergestalt, Hautfarbe, Sinnesart, Sitten und Glauben sind die Kalifornier, während von ihren Nachbarn die friedlichen Yuma den Uebergang zu den relativ gesitteten Mexikanern, den Nachkommen der Azteken, vermitteln. Solche Eingeborne höherer Gesittungsstufe haben auch den größten Teil Mittelamerika's und den westlichen Strich Südamerika's mit den Anden inne; sie sind Ackerbauer und kontrastieren merkwürdig mit den räuberischen Nomaden des Nordens. Die südamerikanischen Andesvölker, deren vornehmste die Ketschua in Peru, Ecuador und Bolivia, werden alle durch eine gewisse merkliche Gesittungsstufe charakterisiert. Guyana und die Nachbarregionen werden von den Kariben und ihren Vettern bewohnt, das Innere Brasiliens aber dient zahlreichen Stämmen zum Aufenthalte, unter welchen die weitverbreiteten Tupi wiederum sich ganz anders zeigen, denn die übrigen Brasilianer, auf die

die Bezeichnung „Wilde“ vielfach noch einige Berechtigung hat. Den südlichsten Abschnitt Südamerika's endlich durchstreifen die verschiedenen Gattungen der reckenhaften Pampasindianer, Lasso- und Bola schwingende Reiternomaden auf flüchtigen Rossen, welche dem Strauße und dem Guanako nachstellen, während an den unwirtsamen Küsten der Magelhaensstraße und des Feuerlandes nackte Fischer von kleinlichem Wuchs ein elendes Dasein fristen und eine der niedrigsten Stufen menschlicher Kultur zur Anschauung bringen.

Hochasiaten oder Mongolen.

Bei dem mongolischen Menschenstamme, den wir lieber den hochasiatischen nennen möchten, ist man noch weit mehr, als bei jedem anderen, durch den Mangel genügender geschichtlicher Nachrichten und hinreichender sprachlicher Kenntnisse außer Stand gesetzt, die zu ihm gehörenden Völker nach ihren näheren und ferneren verwandtschaftlichen Verhältnissen in Stämme und Zweige einzuteilen. Deshalb kann auch jede solche Einteilung bis jetzt nur als eine ungefähre und als ein einstweiliger Notbehelf angesehen werden. Wir teilen die Gesamtheit der zur hochasiatischen Rasse gehörenden Völker mit Friedrich Müller in mehrere Hauptgruppen, welche wir zwar auch Völkerzweige nennen, von denen aber nicht durchaus gewiß ist, ob die mongolischen Völker wirklich nach der Art dieser Einteilung mit einander verwandt sind. Diese Gruppen sind: A. Völker mit mehrsilbigen Sprachen: 1) Uralier; 2) Altaier; 3) Japaner; 4) Koreaner. B. Völker mit einsilbigen Sprachen: 1) Tibeter und Himalayavölker; 2) Birmanen und Lohitavölker; 3) Thai- oder Schanvölker; 4) Annamiten; 5) Chinesen; 6) isolierte Völker der hinterindischen Halbinsel.

I. Uralischer Völkerzweig.

Er zerfällt in zwei Sippen; die eine bilden die **samojedischen Völker**, deren Ursitz die Gegend des obern Jenisei und das sajanische Gebirg war. Zu ihnen gehören unter Andern die Sojoten im sajanischen Gebirg, sowie die, mit einem Namen,

welcher eigentlich einem finnischen Volke angehört, bezeichneten sogenannten Ostjaken von Narym, von Tomsk und andere, und die eigentlichen Samojeden. Die Letzteren, welche diesen Namen von den Russen erhielten, unter sich selbst aber verschiedene eigene Namen führen, sind in zwei von einander getrennt wohnende Gruppen verteilt: die Einen nämlich wohnen in dem Küstenland des Eismeers, von dem Jenisei an bis zum weißen Meer in Europa, die Andern dagegen um den obern Jenisei im südlichen Sibirien und bis in das chinesische Gebiet hinein.

Die andere Sippe bildete die in sehr verwickelter Verwandtschaft stehenden, weit verbreiteten Stämme der **Finnen**. Der finnische Völkerstamm erscheint in der frühesten Zeit seiner Geschichte im Nordosten von Europa und in den angrenzenden asiatischen Gegenden wohnend, und für den Ursitz desselben hält man das Ural-Gebirge. Der Name Finnen, welcher sich auch noch in spezieller Bedeutung zur Bezeichnung eines der Völker dieses Stammes angewandt findet, scheint diesem Stamme von den Germanen gegeben worden zu sein. Bei einem Teile der finnischen Völker selbst dienen die Namen Suome, Same und Suomelaiset zur Bezeichnung des gesamten Stammes. Bei den Russen werden die finnischen Völker mit dem Gesamtnamen Tschuden benannt. Manchmal, wiewohl selten, wird diese Gruppe auch unter dem Namen der jotunischen angeführt, weil die Skandinavier sich zur Bezeichnung der in ihrem Lande wohnenden Menschen finnischen Stammes des mit dem Ausdruck der Verachtung gebrauchten Wortes Jotunen bedienen.

Dieser Völkerstamm zerfällt in vier Haupt-Abteilungen oder Zweige. Der erste Zweig wird mit dem Namen der nordwestlichen Finnen oder auch, wegen der in einem großen Teil seiner Wohnsitze eingedrungenen germanischen Herrschaft und Bildung, mit dem Namen der germanisirten Finnen belegt. Zu ihm gehören folgende Völker: die Lappen oder Lappländer im nördlichen Norwegen und Schweden und in dem anliegenden russischen Landstriche, welche sich selbst nicht mit diesem Namen, sondern Same oder Suome benennen; die Liven, von welchen Livland seinen Namen erhielt, von denen aber nur noch ein sehr kleiner, dort und in Kurland wohnender unvermischter Rest übrig ist; die Finnen, welche halb germanisirt sind und

den größten Teil der Bevölkerung Finnlands bilden, und zu denen auch die Karelier und Ingrier oder die Hauptbevölkerung des platten Landes von Karelien, Ingermannland und dem Gouvernement Olonez gehören; endlich die ebenfalls zum Teil germanisirten Esthen, welche die Hauptbevölkerung von Esthland und dem anliegenden Teile Livland's bilden. Auf die Letzteren ist der alte ursprünglich zur Bezeichnung der slavisch-litauischen Völker dienende Name Aistuer oder Esthen übertragen worden: sie selbst aber geben sich diesen Namen nicht, sondern nennen sich Suomalaiset. — Der zweite oder permische Zweig des finnischen Stammes besteht aus den Permiern im russischen Gouvernement Perm, den ebendaselbst und in den Gouvernements Wologda und Tobolsk wohnenden Syrjänen, welche eigentlich mit den Permiern Ein Volk bilden, und deßhalb auch zugleich mit diesen den gemeinschaftlichen Namen Komi führen, und endlich aus den Wotjäken oder Wotjaken in den Gouvernements Wjätka und Orenburg. — Der dritte oder der wolgaische Zweig begreift nur zwei Völkerschaften in sich, nämlich die Tscheremissen in den Gouvernements von Kasan und Simbirsk, und die Mordwinen, zu deren Stämmen auch die Mokschanen gehören, in den Gouvernements von Nischnei-Nowgorod, Pensa und Kasan, doch sind ethnisch die zu den türkischen Völkern zählenden Tschuwaschen, sowie die Reste der mittelalterlichen Wolgabulgaren hierher zu zählen. — Der vierte und letzte Zweig wird der ugrische oder ugorische genannt, und besteht aus den Wogulen, den Ostjaken, den Baschkiren mit den Meschtscherjäken und Teptjären und den Magyaren. Die Wogulen wohnen in den Gouvernements Perm und Tobolsk. Die Ostjaken, welche in Sibirien an den Flüssen Obi und Irtysch wohnen, werden zum Unterschied von Völkern des sibirischen Völkerstamms, denen man fälschlich ebenfalls diesen Namen gibt, gewöhnlich die Obi'schen Ostjaken genannt. Das Wort Ostjake selbst ist türkischen Ursprungs, und soll so viel als Fremder bedeuten. Die Teptjären, welche im Gouvernement Orenburg wohnen, sind ein finnisches Volk, aber türkisirt. Das wichtigste aller finnischen Völker sind die Magyaren oder Ungarn, welche auch allein von allen sich unabhängig zu erhalten wußten. Sie wurden von den slavischen Völkern von jeher Ugrer ge-

nannt, und aus diesem Worte ist der Name Ungarn entstanden, mit welchem man in Mittel- und Westeuropa sie und ihr jetziges Land zu benennen pflegt. Die Magyaren, welche ursprünglich im und am südlichen Teil des Ural-Gebirgs wohnten, wanderten von dort im 9ten Jahrhundert gegen die Donau-Mündung hin und von da in das Land, welches sie, zugleich mit einigen andern Völkern, noch jetzt bewohnen. Sie betragen der Zahl nach etwa 5 Millionen; die Zahl aller finnischen Völker zusammen aber wird auf 9 Millionen veranschlagt.

Der Zusammenhang der Uralischen Völkerschaften unter einander illustriert die nachstehende Uebersicht:

- Uralier
  - Samojedischer Zweig
    - Samojeden
      - Jurak'scher Stamm
      - Tawgy'scher Stamm
      - Jenissei'scher Stamm
      - Ostjak'scher Stamm
    - Sojoten
    - Matoren
    - Koibalen
    - Karagasen
    - Kamassinzen
  - Finnischer Zweig
    - Ugrische Familie
      - Ostjaken
      - Wogulen
      - Magyaren
      - Baschkiren mit den Meschtscherjäken und Teptjären
    - Bulgarische oder Wolgafamilie
      - Wolgabulgaren
      - Tscheremissen
      - Mordwinen
      - Tschuwaschen
    - Permische Familie
      - Permier
      - Syrjänen
      - Wotjäken
    - Finnische Familie
      - Lappen
      - Finnen
        - Karelier
          - Permi
          - Kwänen
        - Tavaster
          - Wepsen-Nordtschuden
          - Woten-Südtschuden
      - Esthen
      - Liven

II. Altaiischer Völkerzweig.

Auch er zerfällt wieder in drei große Gruppen: in die tunguſiſche, mongoliſche und türkiſche.

Der **Tunguſiſche Völkerſtamm** begreift zwei, ſowohl der Sprache als der Körperbeſchaffenheit nach wirklich mit einander verwandte und von andern Nationen verſchiedene Völker in ſich, nämlich die Mandſchu und die eigentlichen Tunguſen, und iſt von dem gelben, dem japaniſchen und teilweiſe dem Ochotzkiſchen Meere an bis jenſeit des Baikal-Sees und bis zum nördlichen Eismeer ausgebreitet. Die Mandſchu leben in der nach ihnen benannten Mandſchurei und, wiewohl in geringer Zahl, im eigentlichen China, wo ſich 1644 ein Mandſchu auf den Thron ſchwang, und deſſen Nachkommen ſeitdem als Kaiſer herrſchen. Früher hießen ſie das Volk der Dſchurtſchi oder Niutſchi; 1642 aber gaben ſie ſich den Namen Mandſchu, über deſſen Herleitung die Gelehrten verſchiedener Meinung ſind. Die in China eingewanderten Mandſchu werden alte, die in der Mandſchurei zurückgebliebenen aber neue Mandſchu genannt. — Tunguſen iſt der Name aller Völkerſchaften des gleichnamigen Stammes, welche nicht dem chineſiſchen Kaiſer unterworfen ſind. Sie wohnen im ruſſiſchen Sibirien, wo ſie insgeſammt noch uncivili-ſirte Nomaden ſind. Von ihnen werden beſonders drei Zweige unterſchieden, die Tunguſen im engeren Sinne, welche von dem Jeniſei bis zur Nordweſtgrenze der Mandſchurei wohnen, die Olenier um den Fluß Oleneka und die Lamuten an der Küſte des Ochotzkiſchen Meeres.

Der **mongoliſche Völkerſtamm**, welcher nach dem engern Sinne des Wortes Mongolen benannt iſt, heißt auch der tatariſche, weil die Tataren ein beſonderer Teil der eigentlichen Mongolen waren. Er iſt ein wirklicher Völkerſtamm, d. h. eine mit einander verwandte und dadurch von den übrigen Völkern ſich abſondernde Gruppe von Völkern. Aber er iſt der Seelenzahl nach nicht groß; denn er umfaßt nur einige wenige Millionen Menſchen. Der Urſitz des mongoliſchen Völkerſtammes iſt der eigentliche Nordoſten des jetzt gewöhnlich Mongolei genannten Landes oder die Mitte des zwiſchen der Halbinſel Korea und dem Baikal-See liegenden Landſtrichs. Von dort breitete er ſich

weiter nach Westen hin aus, ward im dreizehnten Jahrhundert, unter Dschingiskhan und seinen Söhnen, welterobernd, und wohnt noch heutzutage von der Westgrenze der Mandschurei an bis zu den Steppen der Kirghisen hin, ja, ein einzelner Teil desselben lebt sogar noch an der Wolga.

Der mongolische Völkerstamm zerfällt in drei Hauptabteilungen, in die Ost-Mongolen, die Buräten und die West-Mongolen oder Oelöten. Die Ost-Mongolen werden auch Tataren genannt, obgleich dieser Namen ursprünglich nur einen besonderen Teil derselben bezeichnete. Sie sind den Chinesen unterworfen, und bewohnen den Osten der Mongolei; nur ein kleiner um den Fluß Selenga wohnender Teil derselben gehört zum russischen Reich. Sie bestehen aus zwei Völkern, den Kalkas-Mongolen in der nördlichen Gobi und den Tschachar- oder Grenz-Mongolen auf der Südseite dieser Wüste. — Die Buräten oder Burjäten wohnen um den Baikal-See, und sind Nomaden wie die eigentlichen Mongolen. — Die Oelöten sind das am weitesten verbreitete mongolische Volk. Ein Teil derselben wohnt südwestlich von den Kalkas-Mongolen, in dem westlichen Teil der Mongolei und bis zur Steppe der Kirghisen hin. Sie zerfallen in vier Stämme, welche die Namen Dsungaren oder Songaren, Turguten, Choschoden und Turbeten führen. Von den Oelöten waren früher viele in Rußland bis zur Wolga hin verbreitet; aber 1771 kehrten mehrere hunderttausend derselben plötzlich in das chinesische Reich zurück. Diejenigen Oelöten, welche noch in Rußland leben, führen den Namen Kalmucken oder Kalmücken. Die Gesamtzahl derselben beträgt nur anderthalbhunderttausend Menschen. Sie sind meist noch im nomadischen Zustand, und wohnen teils an der unteren und mittleren Wolga, teils an der Nordseite des Kaukasus, teils im Land der donischen Kosacken, teils im südlichen Sibirien gegen die Dsungarei hin. Außerdem gibt es noch einige kleine Völkerschaften, welche Kalmücken genannt werden: so z. B. die sogenannten schwarzen oder Berg-Kalmücken im westlichen Altai, und die Teleuten oder weißen Kalmücken im Gouvernement Tomsk, welche türkisirt worden sind.

Der **türkische Völkerstamm**, welcher jetzt vom adriatischen Meer bis zum Lena-Flusse in Sibirien ausgebreitet ist, wohnte

ursprünglich in einem Teile des Altai-Gebirges, und dehnte erst von dort sich weiter aus. Auch dieser führt mitunter den Namen des tatarischen. Diese Benennung verdient eine ausführlichere Erklärung, weil der Name Tataren auch sonst häufig unrichtig gebraucht wird. Das Wort Tataren ist ursprünglich und in seiner allein richtigen Anwendung bloß der Name einer einzelnen mongolischen Völkerschaft, welche in dem im Norden des chinesischen Reichs liegenden In-Schan-Gebirge wohnte. Durch die großen Eroberungszüge des Mongolen Temudschin oder, wie er häufiger genannt wird, Dschingiskhan, dessen Mutter selbst jener Völkerschaft angehörte, und in dessen Heer die Tataren die größte Zahl und den tapfersten Teil ausmachten, ward um den Anfang des 13ten Jahrhunderts der gefürchtete Namen der Tataren in ganz Asien bekannt, und es entstand daraus bei den meisten Asiaten der Gebrauch, alle durch Dschingiskhan's Eroberungen in Ein großes Reich vereinigten Völker Tataren zu nennen: so daß nicht nur die durch jene Eroberungszüge überall hin sich verbreitenden Tataren und Mongolen, sondern auch die Türken, die Tibeter, die Tunguſen und andere Völker mit dem Namen Tataren bezeichnet wurden. Als die Mongolen unter Dschingiskhan's Söhnen und Enkeln auch in das östliche Europa erobernd eindrangen, verbreitete sich der Name Tataren in jenem ausgedehnten Sinne auch nach unserem Weltteile; nur sprach und schrieb man denselben in Europa nicht Tataren, sondern Tartaren, weil man diese so furchtbar hausenden Kriegshorden, gleichsam als Söhne der Hölle, mit dem Tartarus oder der Unterwelt in Beziehung brachte. Seit jener Zeit nun benannte man in Europa alle asiatischen Völker, welche von der Wolga bis nach China und Japan und von Tibet bis zum Eismeer wohnen, Tataren oder vielmehr Tartaren, und diesem großen Länderraum selbst gab man in Europa bald ganz bald teilweise den Namen Tartarei. In der späteren Zeit schränkte sich bei den Europäern der Name Tataren auf die mongolischen und türkischen Völker ein. Namentlich pflegt man aber in Rußland noch jetzt die meisten in diesem Lande wohnenden türkischen Völkerschaften so zu nennen, was in folgendem Umstand seinen Grund hat. Im südlichen Rußland wohnen türkische Stämme, welche im 13ten Jahrhundert ebenso wie die Russen den Ta-

taren und Mongolen unterworfen wurden, und noch länger als jene denselben unterworfen blieben. Die einzelnen Reiche, welche bei ihnen sich alsbald bildeten, wie die Königreiche Kasan, Astrachan und Krim, hatten stets Herrscherfamilien von mongolischer oder tatarischer Abkunft; die Einwohner derselben aber waren türkischen Stammes und redeten die türkische Sprache. Man nannte dessen ungeachtet jene Reiche, bloß nach ihren Herrschern, tatarische, sowie die Untertanen derselben Tataren, obgleich diese selbst sich nie so nannten. Diese Benennung blieb in Rußland, auch nach dem Sturze jener Herrscher, gebräuchlich, und man nennt dort im Volksgebrauch alle Türken des europäischen Rußlands, sowie Sibiriens und Asiens überhaupt nicht anders als Tataren. So verhält es sich mit dem häufig gebrauchten Namen Tataren, welcher also mit Unrecht zur Bezeichnung des türkischen Völkerstamms angewandt wird. — Ebenso unrichtig ist die zuweilen vorkommende Benennung dieses Völkerstamms mit dem Namen des skythischen, worüber bereits oben, bei Gelegenheit des persischen Zweigs der Indo-Germanen, das Nähere angegeben worden ist.

Als ältester Gesamtname des türkischen Völkerstammes erscheint in chinesischen Schriften der Namen Hiong-nu, welcher früher von europäischen Gelehrten mit dem der Hunnen verwechselt wurde. Unter ihm spielen die türkischen Völker kurz nach Christi Geburt in der chinesischen Geschichte eine Rolle, welche damit endete, daß sie nach Westen hin verjagt wurden. Mit dem Verschwinden dieses Namens aus den geschichtlichen Werken der Vorzeit erscheint zum ersten Mal der Name Türken oder, wie er in chinesischen Schriften lautet, Tu-kiu. Er bezeichnete anfangs nur eine kleine türkische Horde, welche am Altai wohnte und erobernd ein Reich stiftete, das aber bald wieder unterging. Dieser Name ward im mittleren und westlichen Asien als Gesamtname des ganzen Stammes gebräuchlich, und von ihm führt noch jetzt die große Ebene zwischen dem kaspischen Meere und den Gebirgen Altai und Belurtag, welche seit langer Zeit von Völkern dieses Stammes bewohnt wird, den Namen Turkestan. — Andere Namen, welche die türkischen Völker in älteren Zeiten im östlichen Asien trugen, sind Hoei-he und Uiguren.

Die Vorfahren der heutigen westasiatischen Türkenvölker bestanden gegen die Mitte des Mittelalters aus zwei Hauptstämmen, nämlich aus den Oghusen und den Seldschuken. Im dreizehnten Jahrhundert entsprang aus dem ersteren derselben noch ein dritter Stamm, nämlich der der Osmanen. Zu dem Stamm der Oghusen, welcher ursprünglich in Turkestan wohnte, gehörten wahrscheinlich auch die Kumanen, Usen und Petschenegen. Die Oghusen sind das erste türkische Volk, welches die mohammedanische Religion annahm. Sie änderten bei diesem Uebertritt ihren älteren Namen in den noch heute bestehenden Namen Turkomanen oder Turkmenen um, welcher so viel als Türken des Glaubens, im Gegensatz gegen die andern, damals noch nicht bekehrten türkischen Stämme, bedeuten soll. Sie wanderten später zum Teil aus ihrer ursprünglichen Heimat aus, und ihre Nachkommen, welche teils dort, teils in Armenien, in Kleinasien, in Syrien und im westlichen Persien leben, führen noch den Namen Turkmenen. Die Seldschuken wohnten ursprünglich in einem Teile der großen Bucharei, zogen aber im elften Jahrhundert nach Khorasan, gründeten dort ein mächtiges Reich, und breiteten ihre Herrschaft bis nach Syrien und nach dem Westen von Kleinasien aus. Sie erlagen im dreizehnten Jahrhundert den Mongolen, und später den Osmanen, welche letzteren an ihre Stelle traten. Diese sind aus den Oghusen oder Turkmenen hervorgegangen, und waren ursprünglich eine Nomadenhorde, welche nach Kleinasien zog, dort sich einen kleinen Landstrich erwarb und sich nach ihrem damaligen Häuptling, Osman, benannte. Noch in demselben Jahrhundert, in welchem Osman lebte, wurden die Osmanen Herren von Kleinasien, etwa fünfzig Jahre später aber stürzten sie den Thron des griechischen Kaiserthums um und machten Konstantinopel zum Mittelpunkt ihres großen Reichs. Sie führen den Namen Osmanen noch heutzutage, und halten das Wort Türken, mit welchem man sie im christlichen Europa gewöhnlich benennt, für einen Schimpfnamen, so daß sie denselben nie von sich selbst gebrauchen, sondern nur von den im Zustande der Unkultur gebliebenen stammverwandten Nomaden-Horden in Turkestan und anderwärts. Uebrigens sind die Osmanen das letzte der Völker, die von Asien her in Europa einwanderten, und beschließen somit die lange

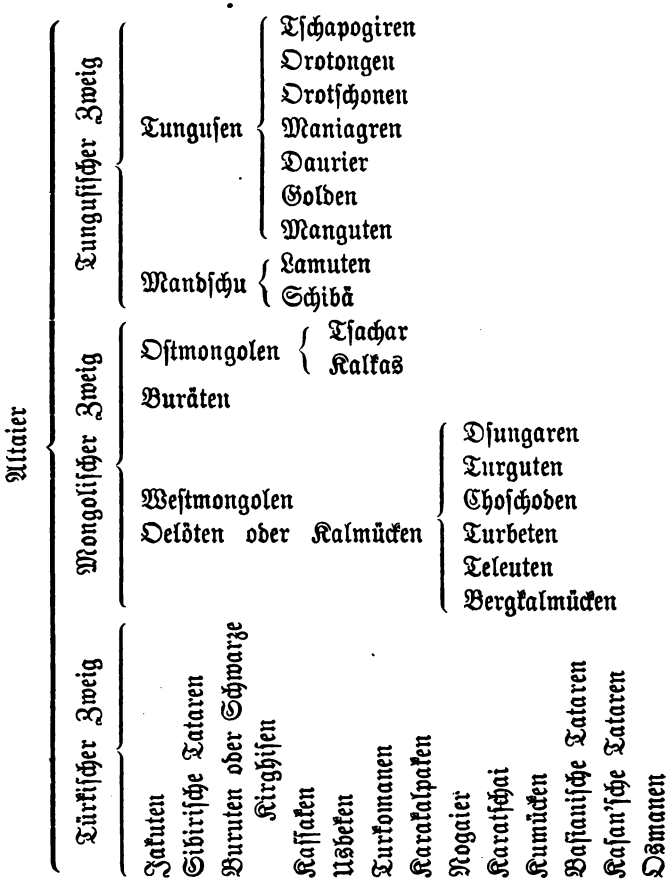
Reihe der Völker, welche von den älteſten Zeiten an unſeren Weltteil von Aſien her bevölkert haben.

Außer ihnen ſind noch folgende türkiſche Völker unſerer Zeit als die bemerkenswerteſten zu erwähnen. Die Usbeken wohnen hauptſächlich in Turkeſtan, und ein Teil derſelben iſt den Chineſen unterworfen. Von den in Rußland vorzugsweiſe Tataren genannten türkiſchen Völkerſchaften ſind namentlich die Krim'ſchen Tataren in Taurien, die Kaſan'ſchen Tataren im gleichnamigen Gouvernement und die Nogaier oder nogaiiſchen Tataren im Nordweſten des kaſpiſchen Meeres anzuführen. Die Kumücken wohnen am nördlichen Fuß des Kaukaſus, die Baſianen im Innern dieſes Gebirgs und die Truchmenen auf der Oſtſeite des kaſpiſchen Meeres, die Karakalpaken aber an dieſem See und am Aralſee. Die Kirghiſen, welche in der ältern chineſiſchen Geſchichte unter dem Namen Hakas erſcheinen, zerfallen jetzt in zwei gegen einander feindliche Stämme, nämlich in die Kara-Kirghiſen oder Buruten, welche im nordweſtlichſten Gebiete des chineſiſchen Reichs wohnen, und in die Kirghis-Kaſſaken, welche ſich ſelbſt bloß Kaſſaken nennen, und in den Steppen nördlich und öſtlich vom Aralſee nomadiſiren. Beide kirghiſiſche Völker ſind wahrſcheinlich Miſchlingsvölker, und zwar die Buruten ein mit Kalmücken, die Kaſſaken ein mit Indo-Germanen vermiſchtes Türkenvolk. Die Jakuten endlich, welche an der Lena wohnen, ſind das nördlichſte türkiſche Volk.

Hier die ſchematiſche Ueberſicht dieſes Völkerzweiges:

(S. Seite 70.)

Noch iſt es nötig, Einiges über mehrere ältere Völker zu bemerken, welche in der früheren Geſchichte von Europa eine Rolle ſpielten, ſeitdem aber größtenteils untergegangen ſind. Teils am Schluſſe des Altertums, teils im Mittelalter erſchien im Nordweſten von Aſien und im ſüdöſtlichen Europa eine Anzahl Völker, deren Abſtammung nicht ſicher bekannt iſt, welche aber höchſt wahrſcheinlich entweder zu dem türkiſchen Völkerſtamme gehörten, oder doch aus einer Vermiſchung deſſelben mit finniſchen und mongoliſchen Völkern hervorgegangen waren. Dieſe Völker waren die Hunnen, die Bulgaren, die Awaren, die Chaſaren, die Petſchenegen, die Uſen, die Kumanen und die Szekler. Nur von den



beiden Letzteren haben sich Ueberreste erhalten. Die Hunnen, welche besonders unter ihrem Könige Attila so berühmt wurden, und von ihm geführt bis in Frankreich und das mittlere Italien verheerend eindrangen, gehören nicht, wie man früher glaubte, zum mongolischen Menschenstamme, sondern waren höchst wahrscheinlich ein Mischlingsvolk des türkischen und finnischen Völkerstammes. In dem heutigen Ungarn, welches unter Attila's Regierung der Mittelpunkt ihres Reiches war, erlagen sie, bald nach dem Tode dieses Königs, den vorher ihnen unterworfenen Nachbarvölkern, und gingen durch diese unter. Nur ein kleiner Rest von ihnen zog nach den nördlichen Küsten des schwarzen

Meeres zurück, ist aber dort alsbald verschwunden, ohne daß man weiß, was aus ihm geworden ist. In denselben Gegenden, in welchen diese letzten Hunnen aus der Geschichte verschwinden, erscheint nachher das Volk der Bulgaren, welches vielleicht der sich wieder erhebende Ueberrest von jenen ist. Die Bulgaren unternahmen viele verheerende Raubzüge in die Länder der heutigen europäischen Türkei, und eine kleine Anzahl ließ sich im siebenten Jahrhundert in dem seitdem nach ihnen Bulgarien benannten Lande nieder. Hier vermischten sie sich mit den unterworfenen Einwohnern, welche größtenteils slavischer Abkunft waren und nahmen sehr rasch deren Sprache an. Die heutigen Bewohner Bulgariens, ihre Nachkommen, sind somit ursprünglich ein Mischlingsvolk des altaischen Völkerstammes und des slavischen Zweigs der Indo-Germanen, doch ist das Altaische sehr schnell und so komplett aufgeschlürft worden, daß man die Bulgaren der Gegenwart für echte Slaven halten muß.

Gleich den Bulgaren machte sich ein anderes türkisches Volk, welches den Namen der Awaren führte, in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters durch seine Raubzüge berüchtigt. Dieses Volk kam aus den Gegenden des kaspischen Meeres her, und ließ sich, nachdem es eine Zeitlang im südöstlichen Europa gehaust hatte, zuletzt in Ungarn nieder. Hier wurden die Awaren am Ende des achten Jahrhunderts durch Karl den Großen unterworfen. Bald nachher verschwanden sie in Folge der steten Angriffe benachbarter slavischer Völker, durch welche sie nach und nach vernichtet wurden. — Die Chasaren sind ein anderes türkisches Volk jener Zeiten. Sie erschienen im siebenten Jahrhundert an der nordöstlichen Seite des schwarzen Meeres, und breiteten sich bis zum untern Dnieper und in das innere Rußland hinein aus, wurden aber im Anfang des elften Jahrhunderts von andern türkischen und von slavischen Völkern unterworfen, und verschwanden seitdem, indem sie sich unter andere Völker verloren. — Im Westen des untern Dnieper wohnte um jene Zeit ein anderes türkisches Raubvolk, die Petschenegen oder Petschenären genannt, welches am Ende des elften Jahrhunderts durch die byzantinischen Griechen teils zerstreut, teils ausgerottet wurde.

Die Usen sind eine türkische Völkerschaft, welche zuerst im

Rücken der Chasaren, um den Uralfluß und bis zur Wolga wohnend erscheint, dann in das Gebiet der Chasaren vorrückte, und vom Ende des 11. Jahrhunderts an nicht mehr genannt wird. Da nun gerade damals ein anderes türkisches Volk, nämlich das der Kumanen, zum ersten Mal erwähnt wird, und in eben denselben Gegenden erschien, so darf man die Usen und Kumanen für ein und dasselbe Volk halten. Diese Kumanen, welche von den Polen und Russen Polowzer genannt wurden, sind im dreizehnten Jahrhundert wieder, wenigstens dem Namen nach, aus jenen Gegenden des südlichen Rußlands verschwunden. Dagegen leben noch gegenwärtig Nachkommen derselben unter dem Namen Kumanen in Ungarn, in welches Land ihre Vorfahren schon am Ende des elften Jahrhunderts Einfälle gemacht hatten, wo diese aber wahrscheinlich erst im dreizehnten Jahrhundert, durch die in Europa einbrechenden Mongolen gedrängt, sich bleibend niederließen. Die ungarischen Kumanen wohnen jetzt in den kleinen, rechts und links von der mittleren Theiß gelegenen Landstrichen, welche Groß- und Klein-Kumanien genannt werden; sie haben die magyarische Sprache angenommen, und sind überhaupt in Magyaren umgewandelt worden. Ein Teil von ihnen führt den Namen Jazygen, wegen dessen sie nicht mit dem früher erwähnten skytischen Volk der alten Zeit verwechselt werden dürfen, sondern welcher ihnen früher, mit Bezug auf ihre damaligen Waffendienste gegeben worden ist, und soviel als Bogenschützen bedeutet. — In Siebenbürgen lebt noch jetzt ein kleines Volk, welches den in der Magyarensprache soviel als Grenzwächter bedeutenden Namen Szeckler führt, und dessen Abstammung man nicht sicher weiß. Wahrscheinlich sind auch diese Szeckler die Nachkommen irgend einer türkischen Völkerschaft der älteren Zeit. Sie sind ebenso, wie die Kumanen, ganz in das magyarische Wesen übergegangen.

III. Japanischer Volkszweig.

Die Japaner sind ein Volk, welches seiner Sprache nach mit keinem andern asiatischen Volk verwandt, dessen ungeachtet aber doch hochasiatischen Stammes ist. Es erhielt übrigens seine erste geistige Cultur aus China, und erlitt auch nachher

große Cultur-Einflüsse von diesem Lande her. Die Japaner wohnen als ein sehr zahlreiches Volk von fast 35 Millionen auf den verschiedenen Inseln ihres Reiches, jedoch auf den nördlichen Inseln nur in sehr geringer Anzahl. Im Süden und Südosten spricht ihr Typus für eine Mischung mit einem stammfremden Volke. — Die Bewohner der im Süden des japanischen Reichs gelegenen Lieukieu-Inseln, welche zugleich den Chinesen und den Japanern Tribut zahlen, sind gleicher Abstammung mit den Japanern.

IV. Koreanischer Volkszweig.

Die Koreaner oder Kaoli, welche auf der Halbinsel Korea in einer gewissen Abhängigkeit von China und Japan zugleich stehen, sind in Betreff ihrer Verwandtschaft mit beiden Völkern gänzlich unbekannt. Nach Friedrich Müller sind sie ein Mischvolk, nämlich einerseits Nachkommen der in der Geschichte Hochasiens wiederholt auftretenden Sien-pi, andererseits der im Süden Korea's ansässigen San-han; Sprache und Nationalität stammen von dem nordischen Eroberervolke der Kao-li.

V. Die monosyllabischen Völker.

Die Tibetaner oder Bodschi wohnen nicht allein in dem an der Nordseite des Himalaya gelegenen Lande Tibet, sondern auch in Butan und zum Teil in Nepal, in welchen Ländern sie Bhota oder Bhotija und Newari heißen. In innigster Verwandtschaft zu ihnen stehen die nicht civilisirten Stämme der Horsok zwischen Himalaya und Nyen-tschan-tang-la, sowie die Si-fan oder Tanguten in den Alpenländern am oberen Laufe der Zuflüsse des Hoang-ho und des Jang-tse-kiang. Auch der Himalaya vom Indus bis an den Brahmaputra wird von mehreren Stämmen bewohnt, welche ethnologisch an die Tibeter sich anschließen.

Die hinterindischen oder indo-chinesischen Völker bilden eine nach ihrer Körperbeschaffenheit und größtenteils auch nach ihren Sprachen verwandte Gruppe, deren Seelenzahl man auf 22 bis 23 Millionen schätzt. Ein besonderer Zweig dieses Völkerstammes sind die Anamiten, welche aus den Tong-

kineſen und den Kio-katchin, oder wie ſie in Europa heißen, den Cochin-Chineſen beſtehen. — Ein anderer Zweig beſteht aus den ſiameſiſchen Völkern, welche von den Birmanen Schan genannt werden. Zu ihnen gehören die eigentlichen Siameſen, welche ſich ſelbſt Thaï, d. i. Freie, nennen, und die Laoſer, die unter verſchiedenen ähnlichen Namen (Loi, Lowa und Lolo) in einzelnen Gegenden der Reiche Anam, Siam und Birma, ſowie in dem ſüdlichſten China leben, und zu welchen wahrſcheinlich auch die Pei-i oder Loktaï und die Pa-pe auf der Südgränze von China und Birma gehören. Auch im eigentlichen China leben Schan; namentlich gibt es dort ein ſeit uralter Zeit einheimiſches Schan-Volk, die Miao oder Miao-tſe genannt, welches, in einige ſüdliche Provinzen zerſtreut, größtenteils ganz uncivilisirt und zum Teil auch noch unabhängig lebt. Der Körperbeſchaffenheit, der Cultur und den Sitten nach gehören zu dem ſiameſiſchen Völkerzweig auch die Kambodſchaner oder Kaomen, welche ſich ſelbſt Khmer nennen; ihre Sprache iſt aber nur ein Dialekt der anamitiſchen. — Die Birmanen oder Barmanen, welche ſich ſelbſt Mranma nennen, bilden einen dritten Zweig, zu welchem auch die Arakaner oder Rakhaing gehören. — Ein vierter Zweig iſt der der Peguer oder Talain, welche ſich ſelbſt Mon nennen. — Jene Völkerſchaften Hinterindiens, die man noch gar nicht oder nur äußerſt wenig kennt, und von denen man deßhalb nicht weiß, welche Stellung ſie in der Einteilung der indo-chineſiſchen Völker einnehmen, ſind die Kariang in den Reichen Siam und Birma, die Ka oder Panong im erſteren Reiche, die Tſchong in deſſen ſüdlichen Gebirgen, die Moi im Inneren von Cochinchina, die Kaſſi in Aſſam und manche andere.

Die Chineſen ſind jenes merkwürdige Volk, welches von allen Gliedern des mongoliſchen Menſchenſtammes in der Cultur am höchſten emporgeſtiegen iſt. Sie ſind der Zahl nach das größte aller der Völker, welche das nach ihnen benannte Reich bilden und zuſammen eine Bevölkerung von mehr als 350 Millionen Seelen ausmachen. Sie wohnen übrigens nicht allein in dieſem Reiche, wo ſie ſich in alle Provinzen verbreitet haben, ſondern ſie haben ſich auch außerhalb deſſelben in großer Zahl angeſiedelt, nämlich in Vorder- und Hinter-Indien, in Java,

Borneo und Celebes, in Manilla und an andern Punkten des südöstlichen Asiens, ja selbst in Amerika und Australien.

Die Culturformen, welchen wir innerhalb der mongolischen Rasse begegnen, sind äußerst mannigfaltig; keine Rasse kann sich mit ihr in dieser Beziehung vergleichen. Neben Völkern, welche auf der untersten Stufe menschlicher Culturentwicklung stehen, finden wir Völker, welche die höchste Stufe der Cultur erstiegen haben, und dazwischen alle die Uebergänge, welche von einer Stufe auf die andere hinüberleiten, so daß diese Rasse in ihren einzelnen Völkern alle Culturstufen repräsentirt.

Zum besseren Verständnis stellt Friedrich Müller nachstehende kurze Uebersicht dieser Culturformen auf.

I. Naturvölker. Religion: Schamanismus.
   a. Fischer-Völker: Samojeden, Ostjaken, Lappen;
   b. Jäger-Völker: Samojeden, Ostjaken, Wogulen, Tungusen, Lohita-Völker;
   c. Rentier-Nomaden: Samojeden, Ostjaken, Lappen.

II. Halbcultivirte Völker (Vieh-Nomaden).
   a. Schamanische Stämme: Himalaya-Völker, Sifan, Jakuten (in neuester Zeit christianisirt);
   b. Buddhisten (Lamaisten): Mongolen, Tibeter.
   c. Mohammedaner: Tataren.

III. Culturvölker (Ackerbauer).
   1. Völker des chinesischen Culturkreises:
      a. Chinesen;
      b. Japaner;
      c. Koreaner;
      d. Anamiten.
   2. Völker des indischen Culturkreises:
      a. Barmanen;
      b. Siamesen.
   3. Völker des europäischen Culturkreises:
      a. des römisch-germanischen Culturkreises: Finnen, Magyaren;
      b. des byzantin.-russischen Culturkreises: mehrere finnische Völker, wie Tscheremissen, Mordwinen, Permier u. a.
   4. Völker des mohammedanischen Culturkreises: Osmanly.

Malayen.

Diese Rasse steht außerhalb der Reihe jener Völker, deren Dasein und Wirken einen bedeutenden Einfluß auf den Entwicklungsgang der Menschheit ausgeübt hat. Doch ist er nicht, wie der amerikanische, durch große räumliche Entfernung von der übrigen Menschheit getrennt, und somit nicht, wie jener, jemals den Einflüssen derselben ganz entzogen gewesen. Im Gegenteil, sein Wohnsitz ist an seiner nordwestlichen Seite dem Lande Indien, einer der ältesten Wiegen der Cultur, benachbart, und die schon in uralter Zeit Statt gehabte Aufnahme des Kawi, einer indo-germanischen Sprache, als einer heiligen Sprache auf der Malayen-Insel Java zeigt, daß die dortigen Malayen schon frühe einen reichen Anteil an der geistigen Blüte erhielten, welche in Indien sich entwickelte. Auch besitzt ein Teil der malayischen Völker seit längerer Zeit einen gewissen Grad von höherer Cultur und eine eigene Literatur, und bei allen findet sich, trotz manches barbarischen Charakterzugs, den viele von ihnen haben, eine besonders im Seewesen sich kund gebende Regsamkeit, durch welche sie weit von jener Starrheit entfernt sind, mit der die meisten Völker des Negerstammes alle Jahrhunderte der Geschichte hindurch in einer und derselben Gleichförmigkeit ihres Wesens verharrt sind.

Die Völker des malayischen Stammes zerfallen, ihren Sprachen und ihrer Cultur nach, in zwei Hauptgruppen, nämlich in die malayischen Völker im engeren Sinne des Worts und in die Polynesier oder Oceanier. Die vorzugsweise so genannten malayischen Völker wohnen auf der Halbinsel Malakka, auf den Philippinen, auf Java, Sumatra und allen andern Inseln, die zwischen den Philippinen, Neuholland und der Straße von Malakka liegen, sowie auf Madagaskar. Sie sind von alter Zeit her Insulaner; denn der einzige continentale Wohnsitz eines malayischen Volks, das Land Malakka, ward erst durch Uebersiedelung aus der südostasiatischen Inselwelt von ihnen bezogen. Diese Völker bilden den höher civilisirten Teil des malayischen Stammes, doch hausen im Innern der malayischen Halbinsel manche hierher gehörige Stämme, welche im

Naturzustande zurückgeblieben sind. Die wichtigsten Völker dieser westlichen Malayen sind die Tagala oder Bisaya auf den Philippinen; die eigentlichen Malayen auf der Halbinsel Malakka mit den Atjinesen auf Sumatra; die Sundanesen und die Javanen auf Java; die Battak auf Sumatra; die Dayak auf Borneo; die Mankassaren und die Bugi auf Celebes; die Alfuru, welche auch Endamenu genannt werden. Sie wohnen von den andern Völkern zurückgedrängt, im bergigen Inneren der Molukken, der Inseln Borneo, Celebes und einiger andern Inseln, und sind ein in rohe Wildheit zurückgesunkener Malayen-Stamm. Sie haben meistens eine dunkelbraune, sich dem Schwarzen nähernde Farbe, aber nicht wolliges, sondern schlichtes Haar und sind überhaupt ihrer Körperbeschaffenheit nach der häßlichste Teil der Malayen.

Die zweite Völkergruppe der Malayen, welche man unter dem Namen der Polynesier zusammenfaßt, begreift die Bewohner der großen Inselwelt, die sich von den Philippinen bis zu den Sandwichsinseln, bis Neuseeland und der Osterinsel hin ausbreitet, jedoch mit Ausnahme der schwarzen Menschen auf einigen dieser Inseln. Diese vielen Insel-Völker, wie die Neuseeländer, die Tahitier, die Tonga-Tabuer, waren zwar vor der Bekanntschaft mit den Europäern nie zum Besitze einer Schrift und somit zu einer höheren Cultur gelangt; aber sie besaßen eine große Bildsamkeit und Gewandtheit und eine gewisse Entwickelung in ihrem religiösen und politischen Leben, welche ungeachtet mancher unmenschlichen Sitten nicht gestatteten, sie als Wilde anzusehen und mit vielen Indianerstämmen oder mit den meisten Neger-Völkern auf Eine Stufe zu setzen.

Australier.

Die spärlichen Bewohner des australischen Festlandes und der benachbarten Insel Tasmanien bilden einen ganz besonderen Rassentypus, für welchen die früher und zum Teil noch heute beliebte Bezeichnung Australneger wissenschaftlich unstatthaft ist. Trotz einer in der allerjüngsten Zeit gemachten Entdeckung, welche für die geistigen Fortschritte der Australier sehr günstig

gedeutet wird, stehen sie doch wahrscheinlich von allen Stämmen der Erde auf einer der niedrigsten Stufen der Cultur. Die Zahl der Stämme, in welche die dunkelfarbige, straffhaarige australische Rasse zerfällt, ist sehr bedeutend; wegen der in Sitte und Sprache, trotz sehr auffallender Abweichungen, herrschenden Uebereinstimmung hält man sie gemeiniglich doch ethnologisch für eine einzige Familie; indeß kann nicht geläugnet werden, daß in Bezug auf Körperbeschaffenheit zwei von einander sehr scharf und deutlich verschiedene Typen vorhanden sind.

Papua.

Sehr verschieden von den Australiern ist die Rasse der sogenannten Papua, welche man früher gleichfalls mit den Negern Afrika's in Verbindung zu bringen liebte.

Diese durch große Rohheit ausgezeichneten Völker haben zwar schwarze Hautfarbe und Wollenhaar, allein sie sind dessen ungeachtet sowol in der speziellen Beschaffenheit dieser beiden Eigentümlichkeiten, als auch sonst sehr verschieden von den Negern Afrika's, können also mit ihnen nicht verglichen werden. Papua, welches in der malayischen Sprache soviel als die Kraushaarigen bedeutet, ist der Name, den diese Menschenart bei den malayischen Völkern führt. Die Papua wohnen im unzugänglichen Innern der Philippinen und anderer Inseln, sowie des Festlandes Malakka, wo sie Semang heißen, haben aber Neu-Guinea, Neu-Britannien, Neu-Irland und einige der Hebriden-Inseln allein inne. Auf den Philippinen nennt man sie Aëta oder Negrito, und mit diesen sind auch die Mincopies oder Bewohner der Andamaneninseln entschieden rassenverwandt. Es giebt aber auch zahlreiche gemischte Papua, und dahin gehören strenge genommen sämtliche östlich von den Papua wohnenden Stämme der malayischen Rasse, da sich bei allen ohne Ausnahme eine mehr oder weniger intensive Vermischung derselben mit den Papua annehmen läßt. Ganz Melanesien wird von solchen gemischten Papua bevölkert.

Hottentotten.

Es sind dies die eigentlichen Eingebornen Südafrika's, wenngleich sie in ihre heutigen Wohnsitze am äußersten Ende jenes Weltteiles erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit gedrängt worden sind. Diese Rasse umfaßt die zwei von einander verschiedenen Stämme der eigentlichen Hottentotten oder Khoikhoin, wie sie selbst sich nennen, und der Buschmänner. Die Khoikhoin sind gegenwärtig nur mehr eine Rassen- sowohl als eine Völkerruine und werden bloß noch durch zwei Stämme, die noch ziemlich unvermischten Nama und die mit Kaffern und Europäern schon stark gemischten Kora repräsentiert. Die kleinen unansehnlichen Buschmänner oder Saan bewohnen, in viele Horden zerstreut, mehr die sandigen und gebirgigen Teile des Innern und stehen den Hottentotten gegenüber auf einer sehr wesentlich niedrigeren Gesittungsstufe. Als Verwandte der Buschmänner werden mehrere in neuerer Zeit näher bekannt gewordene Zwergvölker betrachtet, die sich im Innern Afrika's finden, wie die Akka oder Tikkitikki im oberen Nilgebiet, die Obongo oder Abongo an der Westküste und die kleinen braunen Doko am oberen Dschubfluſſe, welche man vielleicht alle für die zerstreuten Reste einer afrikanischen Urrasse halten darf.

Kaffern.

Unter diesem dem Arabischen entstammenden Ausdrucke verstehen wir jenen großen Bruchteil der afrikanischen Menschheit, welcher mit Ausnahme des von der Hottentottenrasse besetzten Raumes den ganzen Süden Afrika's bis an den Aequator inne hat. Man bezeichnet die Kaffernvölker im weitesten Sinne auch gerne als Bantu oder Abantu, was in allen Kaffernidiomen Mensch bedeutet. Alle Stämme dieser Bantu zeichnen sich aus durch eine dunkle, schwärzlich gefärbte Haut und wolliges Haar, dessen Länge und Beschaffenheit sehr schwankt, das aber nie schlicht oder straff wird. Die ebenfalls sehr veränderliche Hautfarbe geht vom tiefen Sepia bis zum Blauschwarzen; der Körper

ist meist kräftig entwickelt, der Schädel dolichokephal und hoch. Diese Rasse zerfällt nach ihrer geographischen Lage in eine östliche Gruppe, welche Stämme nach ihren Hauptrepräsentanten als Ama-zulu und Ama-xosa oder eigentliche Kaffern unterschieden werden, in die mittlere der Be-chuana oder Betschuanen, die sich ihrerseits wiederum in Ost- und Westbetschuanen mit zusammen 23 Stämmen gliedern, und in die westliche der Ova-herero oder Dama, fälschlich auch Damaras oder Damras genannt. Nördlich von den Kaffern, speziell den Ama-zulu, leben mehrere Stämme, welche noch nicht näher bekannt sind, aber in Sprache und Sitten gewiß zu demselben Völkerkomplexe gehören.

Neger.

Der Negerstamm hat von allen Menschenstämmen die geringste historische Bedeutung; denn die Völker desselben haben, mit wenigen Ausnahmen, noch keine innere Entwickelung und deshalb keinen Einfluß auf den Gang der Dinge bei den übrigen Nationen der Erde gehabt. Doch zeigt sich in dieser Hinsicht ein Unterschied unter den afrikanischen Negern: in der westlichen Hälfte der die nordafrikanische Wüste im Süden begrenzenden Länder finden sich Negervölker, welche, seitdem sie vor Jahrhunderten zum Mohammedanismus bekehrt wurden, in den Gewerben, im Handel und in der geistigen Bildung solche Fortschritte gemacht haben, daß sie jetzt von den mehr im Innern oder mehr im Süden Afrika's wohnenden Negern, die man noch immer Wilde nennen muß, sehr verschieden sind. Indessen sind auch sie größtenteils eine Beute des von jeher unter den Negervölkern herrschenden Despotismus geblieben und noch immer weit von jener Blüte höherer Cultur entfernt, welche bei einigen Völkern des gleichen Bekenntnisses in Asien sich entwickelt, und in den ersten Zeiten des Mittelalters sogar den Kern der mohammedanischen Welt vorübergehend an die Spitze der Menschheit gehoben hat.

Von dem Standpunkt allgemeiner Bildung aus ist der Negerstamm zu unwichtig, als daß eine Angabe der einzelnen Völker oder der uns bekannt gewordenen Völkerstämme desselben

nöthig wäre. Im Allgemeinen möchten folgende Bemerkungen genügend sein. Am reinsten hat sich der Negertypus im äußersten Westen seines Gebietes, zwischen den Flüssen Senegal und Niger erhalten, wo die athletischen Yolof als seine besten Repräsentanten gelten können. An den Rändern des Negergebietes konnten Mischungen im Nordosten und Osten mit der mittelländischen und im Süden mit der Kaffernrasse, sowie überall, wo der Fulah als Eroberer eindrang, auch mit diesem nicht ausbleiben. Der Neger hat einen hohen und schmalen Schädel von großer Schwere, Dicke der Knochen und Härte, aber ein Gehirn von geringem Volumen. Die Mehrzahl der Neger haben vortretenden Oberkiefer mit schiefstehenden weißen Zähnen, breite Nase und Mund mit dunkelroten stark aufgeworfenen Lippen, und die von unangenehmer Ausdünstung begleitete Haut ist dick, samtartig und kühl anzufühlen; ihre Farbe schwankt vom tiefsten Ebenholzschwarz bis zum schmutzigen Braungelb. Der Charaktergrundzug des Negers ist Heiterkeit, die Phantasie überwiegt und seine geistige Energie ist gering, doch gefällt man sich in neuester Zeit ihn als vollkommen zivilisationsfähig zu schildern. Hoffen wir, daß er diese günstige Meinung auch bewahrheiten werde!

Register.

Abantu 79.
Abaſen 53.
Abchaſen 53.
Abeſſinier 11. 52.
Abongo 79.
Abareb 56.
Aegypter 49.
Aeolier 23.
Aeta 78.
Aethiopen 8. 9. 11.
Afghanen 18. 19.
Agau 50.
Aino 58.
Aiſten 32.
Akka 79.
Akkad 50. 56.
Akuſchinzen 53
Alanen 18.
Albanach 47.
Albaneſen 23.
Aleuten 58.
Alfuru 10. 77
Algonkin 59.
Altaier 60. 64.
Ama-xoſa 79.
Amazirgen 49.
Ama-zulu 80.
Amerikaner 6. 8. 10. 13. 58.
Annamiten 60. 73.
Anten 34. 35.
Aquitanier 55.
Araber 9. 11. 28. 51.
Arabiſch-europäiſcher Menſchenſtamm 8.
Arakaneſen 74.
Aramäer 51.
Arier 15. 18.
Arktiker ſ. Hyperboreer.
Armenier 19.
Arnauten 23.
Aſſameſen 16.
Aſſyrer 51.
Athapasken 59.
Atjineſen 77.
Auſtralier 9. 11. 13. 77.
Awaren 53. 69. 71.
Azteken 58.
Babylonier 51.
Baktrier 18.
Bantu 79.
Barabra 56.
Barea 50.
Barmanen 74.
Baſchkiren 62.
Baſianen 69. 70.
Basken 54.
Bataver 42. 44.
Battak 77.
Bedda 57.
Bedſcha 50.
Beduinen 52.
Belgen 45.
Beludſchen 18.
Bengalen 16.
Berber 49.
Bergkalmücken 70.
Betſchuanen 80.
Bhilla 57.
Bhota 73.
Bhotija 73.
Birmanen 60. 74.
Biſaya 77.
Biſchari 50.
Bithynier 21.
Blumenbach 6.
Bocharen 18.
Bodſchi 73.
Böhmen 34.
Bogos 50.
Bohemiens 17.
Bojer 45.
Boruſſen 33.
Bosnier 36.
Brachykephale 11. 12.
Brahui 57.
Bretonet 47.
Brezonet 47.
Britten 45.
Büſchelhaarige 12.
Buffon 6.
Bugi 77.
Bulgaren 36. 69. 71.
Burāten 65. 70.
Burgunder 30.

Buruten 69. 70.
Buſchmänner 79.

Cantabrer 54.
Cenomanen 45.
Chaldäer 18. 52.
Chaſaren 69. 71.
Chewſuren 53.
Chineſen 9. 60.
Churwälſch 55.
Cirkaſſier 53.
Cochinchineſen 74.
Columbier 9.
Cuvier 7.

Dacier 21.
Dänen 38.
Daker 21.
Daleminzier 35.
Dalmatiner 36.
Dama 80.
Dankali 50.
Dardaner 22.
Daurier 70.
Dayak 77.
Deutſche 37.
Doko 79.
Dolichokephale 11. 12.
Dorer 23.
Dravida 13. 56.
Druſen 52.
Dſchurtſchi 64.
Dſungaren 65. 70.

Endamenu 77.
Eneter 22.
Engländer 42.
Eranier 9.
Eriocomi 12.
Ermen 33.
Eskimo 8. 58.
Eſthen 32. 62.
Ethnologie 3.
Etrusker 55.
Euganeer 55.
Euplocomi 13.
Euskaldunak 54.
Euskara 54.
Euthycomi 13.

Falaſcha 50.
Felah 52.
Finnen 61.
Franken 30.
Franzoſen 26. 29.
Friauliſch-ladiniſche Sprache 26.
Fullah 56.

Gaelen 47.
Gäſaten 45.
Gätulen 49.
Galater 45.
Galgai 53.
Galla 50.
Gallier 45.
Gavidhal 47.
Genueſen 27.
Georgier 53.
Gepiden 39.
Germanen 28. 36. 39. 40.
Geten 21.
Gethen 32.
Gitanos 17.
Ghadelen 44.
Goetar 37.
Golden 70.
Gond 57.
Goten 37. 38.
Grenz-Mongolen 65.
Griechen 23.
Großruſſen 35.
Gruſier 53.
Guanchen 29. 50.
Gueber 18.
Guran 18.
Gypſies 17.

Haddeſi 52.
Haïkan 43.
Hakas 69.
Hamiten 6. 48.
Hebräer 51.
Heidenen 17.
Hellenen 23.
Helvetier 46.
Herminonen 40.
Heruler 39.
Herzegowiner 36.
Hindu 9. 11. 15.
Hinduſtani 16.
Hiungnu 67.
Hochaſiaten 60.
Hochſchotten 47.
Hoei-he 67.
Holländer 42.
Homo primigenius 2.
Horſok 73.
Hottentotten 9. 10. 11. 13. 79.
Hunnen 69. 70.
Hyperboreer 8. 9. 13. 57.

Jakuten 69. 70.
Japaner 60. 72.
Japetiſche Völker 15.
Japhetiten 6.

Japyger 22.
Javanen 77.
Jazyinger 32.
Jazygen 72.
Iberer 54.
Illyrier 21.
Indianer 16. 58.
Indier 15.
Indo-atlantiſche Völker 9.
Indo-europäiſche Völker 14.
Indo-Germanen 14.
Ingäwonen 40.
Ingrier 62.
Inguſchen 53.
Inſubrer 45.
Inuit 58.
Jonier 24.
Jotunen 61.
Ir od. Iron 18.
Iren 44. 47.
Irländer 44. 47.
Irokeſen 59.
Isländer 38.
Iſtävonen 40.
Iſtrier 22.
Italiener 26.
Italiker 25.
Itelmen 58.
Juden 51. 52.
Jukagiren 57.

Kabardiner 53.
Kabylen 50.
Kaffern 9. 13. 79.
Kafir 17.
Kaledonier 44.
Kalifornier 59.
Kalkas-Mongolen 65. 70.
Kalmücken 65. 70.
Kamaſſingen 63.
Kambodſchaner 74.
Kamtſchadalen 58.
Kanareſen 57.
Kaoli 73.
Kaomen 74.
Karabulaken 53.
Karagaſen 63.
Karakalpaken 69. 70.
Karakirgiſen 69.
Karatſchai 70.
Karelier 62.
Karer 21.
Kariben 59.
Karnen 46.
Kartulier 53.
Kasbim 18.
Kaſikumücken 53.
Kaſſaken 69. 70.
Kaſſuben 34.
Katkari 57.
Kaukaſier 6. 9.
Kaukaſusvölker 52.
Kawiſprache 76.
Kelten 29. 44.
Keltiberer 45. 54.
Ketſchua 59.
Khand 57.
Khmer 74.
Khoikhoin 79.
Khond 57.
Kilikier 21.
Kirgiſen 69.
Kirgis-Kaſſaken 69.
Kiſtier 53.
Kleinruſſen 35.
Koibalen 63.
Kolh 57.
Konkaneſen 16.
Kopten 49.
Korana 79.
Koreaner 60. 73.
Korjäken 58.
Korſikaner 28.
Koſacken 35.
Kotten 58.
Kredj 56.
Kroaten 36.
Kubatſchi 53.
Kuerinen 53.
Kuli 57.
Kumanen 68. 69. 72.
Kumücken 69. 70.
Kuralzen 53.
Kurden 18.
Kuren 32.
Kurilen 58.
Kutzowalachen 26.
Kwänen 63.
Kymren 45.

Lacépède 8.
Ladiner 55.
Lamuten 64. 70.
Langued'oc 30.
Laoſer 74.
Lappen 6. 8. 61.
Laſen 53.
Latiner 25.
Latweetis 32.
Lauſitzer 35.
Leleger 21.
Lesghier 53.
Letten 31. 32.
Letto-Slaven 31.

Liburner 22.
Libyer 49.
Ljechen 34.
Lieven 61.
Ligurer 55.
Ligyer 55.
Lingonen 45.
Liſſotriches 12.
Litauer 32.
Lockenhaarige 13.
Lohita 60.
Loi 74.
Loktai 74.
Lolo 74.
Lombarden 27.
Lophocomi 12.
Luren 18.
Luſitanier 54.
Luſitzer 35.
Lyder 21.
Lyker 21.

Magyaren 62.
Mahratten 16.
Makedonier 12.
Makedowalachen 26.
Malabaren 57.
Malayala 57.
Malayen 8. 11. 13. 76.
Maloruſſen 35.
Mandſchu 64.
Manguten 70.
Maniagren 70.
Mankaſſaren 77.
Maranen 51.
Maroniten 52.
Maſaiſtämme 56.
Maſſageten 18.
Matoren 63.
Mauren 50. 51.
Mauritanier 49.
Maurowlachen 36.
Meder 18.
Medo-Perſer 18.
Melaniſche Völker 9.
Mellele 17.
Meſchtſcherjäken 62. 63.
Mexikaner 59.
Miao-tſe 74.
Milciener 35.
Mincopies 78.
Mingrelier 53.
Mittelländer 13. 14.
Mizdſchegier 53.
Modejaren 51.
Moeſier 21.
Monbuttu 56.
Mongolen 8. 11. 13. 60. 64. 65.
Montenegriner 36.
Morawen 34.
Mordwinen 62.
Moriſko 51.
Morlacken 36.
Morton 11.
Moskowiter 35.
Mranma 74.
Müller, Friedrich 11. 12.
Munda 57.
Myſier 21.

Namaqua 79.
Neger 6. 10. 11. 13. 80.
Negrito 9. 11. 78.
Neptuniſche Völker 9.
Neſtorianer 52.
Neugriechen 24.
Neuholländer 8.
Newari 73.
Niederdeutſche 41.
Niamniam 56.
Nogaier 69. 70.
Noriker 46.
Normannen 30. 37.
Norweger 38.
Nuba 13. 56.
Nubier 56.
Numidier 49.

Obongo 79.
Obotriten 35.
Odra 16.
Odryſen 21.
Oelöten 65. 70.
Oghuſen 68.
Olenier 64.
Orotſchonen 70.
Orotongen 70.
Orthognathe 11.
Oſken 25.
Osmanen 68. 70.
Oſſeten 18.
Oſtgoten 39.
Oſtjaken 8. 58. 61. 62.
Ovaherero 80.

Pannonier 22.
Pa-pe 74.
Papua 8. 10. 11. 13. 78.
Parſi 18.
Parther 18.
Patagonier 9.
Patanen 18.
Peguer 74.
Pei-i 74.

Pelasger 22.
Permier 62.
Perſer 18.
Peruaner 58.
Peſchel 14.
Petſchenegen 68. 69. 71.
Phöniker 50.
Phrygier 21.
Pickering 11.
Pikten 44.
Plattdeutſche 42.
Polen 34.
Polowzer 72.
Polyneſier 77.
Pommern 34.
Portugieſen 26. 28.
Preußen 33.
Pritchard 9.
Prognathe 11.
Provençalen 26. 30.
Pruſen 33.
Pſhawen 53.
Punier 51.
Puſchtun 18.

Radſchmahalkolh 57.
Rätier 55.
Rätoromanen 26.
Raguſaner 36.
Raizen 36.
Rakhaing 74.
Ramuſi 57.
Raſſen 4. 5.
Retzius 11.
Römer 26.
Romanen 26.
Romäer 24.
Rotruſſen 35.
Roxolanen 18.
Rugier 34.
Rumanje 21.
Rumonen 55.
Rumunje 21.
Rusniaken 35.
Ruſſen 35.
Ruſſinen 35.
Ruthenen 35.

Saan 79.
Sabeller 25.
Sachſen 41.
Saho 50.
Saken 18.
Sambiten 33.
Same 61.
Samniten 25.
Samojeden 8. 60. 61. 63.
Sandeh 56.
Saracenen 52.
Sardinier 28.
Sarmaten 18. 31.
Schädeltypen 11. 12.
Schan 60. 74.
Schankalla 56.
Schibä 70.
Schilluh 49.
Schlichthaarige 12.
Schoho 50.
Schweden 38.
Seldſchuken 68.
Semiten 6. 51.
Senonen 45.
Serben 34. 36.
Siameſen 74.
Siaposch 17.
Sicilianer 28.
Sifan 73.
Sikeler 22.
Singhaleſen 57.
Skandinavier 37.
Skoloten 18.
Skordisker 46.
Skoten 44.
Skypetaren 23.
Skythen 9. 18.
Slaven 33. 36.
Slavinen 34.
Slavonier 33. 36.
Slowaken 33.
Slowjanin 34.
Slowenen 36.
Sogdier 18.
Sojoten 63.
Solymer 21.
Somal 50.
Songaren 65.
Sorben 34.
Spanier 26. 28.
Straffhaarige 13.
Suanen 53.
Südſlaven 36.
Sueven 28. 40.
Sumerier 50. 56.
Sundaneſen 77.
Suome 61.
Suomelaſſed 61.
Svear 37.
Syrer 51.
Syrjänen 62.
Szeckler 69. 72.

Tadſchik 18.
Tagala 77.
Talain 74.

Tamulen 57.
Tanguten 73.
Tat 18.
Tataren 6. 64. 65. 66. 70.
Taulantier 22.
Tavaſter 63.
Teleuten 65. 70.
Telinga 11. 57.
Telugu 57.
Teptjären 62.
Tetraxitiſche Goten 39.
Teutonen 40.
Thai 60. 74.
Thaifaler 39.
Thraker 20. 21.
Thrako-Illyrer 20.
Thukiu 67.
Thuſch 53.
Tikkitikki 79.
Toda 57.
Tolteken 58.
Tongkineſen 74.
Toskaner 27.
Trasteveriner 27.
Triballer 21.
Truchmenen 69.
Tſachar-Mongolen 65. 70.
Tſchapogiren 70.
Tſchechen 34.
Tſcheremiſſen 62.
Tſcherkeſſen 53.
Tſchetſchenzen 53.
Tſchuden 61.
Tſchuktſchen 57.
Tſchuwaſchen 62.
Tuarik 49.
Tubavar 57.
Tübeter 60. 73.
Türken 65.
Tulu 57.
Tunguſen 64.
Tupi 59.
Turanier 10.
Turbeten 65. 70.
Turguten 65. 70.
Turkomanen 68. 70.
Tusken 55.
Tyrrhenen 55.
Tyrſener 55.

Uden 53.
Ugrer 62.
Uiguren 67.
Ulotriches 12.
Umbrer 25.
Ungarn 62.
Uralier 60.
Urardu 19.
Urava 57.
Urmenſch 2.
Usbeken 70.
Uſen 68. 71.

Vandalen 39.
Vaskonen 54.
Veneder 22.
Vindelicier 46.
Vlämen 44.
Vließhaarige 12.
Völkertafel Moſis 6.
Volsker 25.

Wagrer 35.
Wakuaſi 56.
Walachen 21. 26.
Wedda 57.
Weißruſſen 35.
Wenden od. Winden 31. 33. 34.
Weſtgoten 28. 39.
Wilzen 35.
Windhyaſtamm 57.
Wlachen 21.
Wogulen 62.
Wolgabulgaren 62.
Wollhaarige 12.
Wotjäken 62.

Yoloſ 81.
Yuma 59.

Zigeuner 17.
Zinzaren 26.

Schweighauſeriſche Buchdruckerei in Baſel.

In demſelben Verlage ſind erſchienen:

Claſſen, J., Beobachtungen über den Homeriſchen Sprachgebrauch. Gr. 8. Geh. 3 M.

Diefenbach, Lor., Die Völkerſtämme der europäiſchen Türkei. 8. 2 M. 40 Pf.

Helfferich, A., Turan und Iran. Ueber die Entſtehung der Schriftſprache. Gr. 8. Geh. 4 M.

— Der altrömiſche Kalender. Anhang: Altitaliſche Texte in der Ueberſetzung. Gr. 8. Geh. 2 M. 40 Pf.

Krebs, J. P., Antibarbarus der lateiniſchen Sprache. Nebſt Vorbemerkungen über reine Latinität. Fünfte Auflage, neu bearbeitet von Dr. F. X. Allgayer. Gr. 8. Geh. 19 M. 20 Pf.

Kruger, J., Geſchichte der Aſſyrier und Iranier vom 13. bis zum 5. Jahrhundert vor Chriſtus. Mit vier Tafeln und einer Karte. Gr. 8. Geh. 6 M.

Pfahler, H., Handbuch deutſcher Alterthümer. Neue vermehrte Ausgabe. Gr. 8. Geh. 9 M. 40 Pf.

Reidt, H., Das geiſtliche Schauſpiel des Mittelalters in Deutſchland. Gr. 8. 2 M. 40 Pf.

Simrock, K., Die deutſchen Volksbücher, in ihrer urſprünglichen Echtheit wiederhergeſtellt. 1.—13. Band. 8. Geh. 4 M. der Band.